

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich S 1.—, vierteljährlich S 3.—, Einzelnummer 25 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen
30. März 1929.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Seifstr. 6
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 * Postcheckkonto 175.831

Kampf um die Geschworenengerichte.

Der Nationalrat hat am Donnerstag die erste Lesung der zwei Regierungsvorlagen über die Ersetzung der Geschworenengerichte durch „große Schöffensenate“ und die „Zusammensetzung der Schöffensliste“ begonnen.

Die beiden Gesetzesvorlagen haben ihre Vorgeschichte. Die mehrfachen Fehlurteile von Geschworenengerichten, die sicherlich auch unsere Billigung nicht finden, sind von der bürgerlichen Öffentlichkeit nicht bloß zum Anlaß genommen worden, die Fehlurteile zu kritisieren, sondern gegen die ihnen verhaßte demokratische Einrichtung der Geschworenengerichte loszugehen. Es wurde in der Öffentlichkeit so dargestellt, als ob das richterliche Laienelement vollständig versagt habe und eine wirklich objektive und unparteiische Rechtsfindung, wie sie im Gesetz gefordert wird, nur von Berufsrichtern oder von Schöffensenaten zu erwarten sei, auf die der Einfluß der Berufsrichter bei der Urteilsfällung maßgebend und entscheidend ist. Jeder weiß, daß die Rechtsprechung, wie jedes Menschenwerk Irrtümern und Fehlern unterliegt, daß in der Rechtsprechung der Klassegegensatz auch zum Ausdruck kommt, sodaß also die Ansrede, als ob das Laienelement zur Rechtsfindung absolut untauglich sei, vor den wirklichen Tatsachen nicht Stand zu halten vermag. Unzählige Male haben die Berufsrichter, ob bewußt oder unbewußt, schwere Fehlurteile gefällt und niemand denkt daran, deshalb unsere Institution der Gerichte zu beseitigen. Wo Fehler geschehen, kann durch Reformen oder Beseitigung ein Besserung herbeigeführt werden, ohne daß es deshalb notwendig ist, eine an sich vernünftige Einrichtung gänzlich zu beseitigen.

Der tiefere Grund der Beseitigung der Geschworenengerichte ist eben der, daß unsere reaktionäre Regierung die Mitwirkung des Laienelements bei der Rechtsprechung möglichst ausschalten und damit wieder ein Stück Demokratie aus dem Wege räumen will.

Am deutlichsten kommt das in der 2. Vorlage zum Ausdruck, die von der

Zusammensetzung der neuen Schöffengerichte handelt. Diese Schöffengerichte werden sich aus drei Berufsrichtern und sechs Schöffen zusammensetzen, wobei die Richter die Entscheidung über das Urteil in der Hand haben. Diese Schöffen werden von einer Kommission ernannt, die sich aus drei Vertretern der Arbeiter und „fünf Vertretern“ der „bürgerlichen Richtungen“ zusammensetzt. Das „bürgerliche Element“ hat also in dieser Kommission die Mehrheit und man kann sich darnach vorstellen, aus welchen Kreisen in Zukunft die Schöffen stammen werden. Man wird sicher auch da und dort Angehörige aus dem Stande der Arbeiter als Schöffen auswählen, aber das Übergewicht werden die bürgerlichen Schöffen und die Berufsrichter bilden. Ob diese Reform eine wirklich objektive und unparteiische Urteilsfällung, wie sie das Gesetz fordert, sichern wird, kann nach den bisherigen Erfahrungen mit Fug und Recht bezweifelt werden und wir befürchten, daß die Tätigkeit dieser Schöffengerichte mit noch mehr Recht, als die der Geschworenengerichte, der öffentlichen Kritik ausgesetzt sein werden. Vor allem wird die Arbeiterschaft diese neuen Schöffengerichte mit starkem Mißtrauen aufnehmen. Die Sozialdemokraten werden daher den Kampf um

die Erhaltung der Geschworenengerichte aufnehmen und alles daransetzen, daß diese Institution zwar verbessert, aber erhalten bleibt. In ihrem Namen hat auch die Abgeordnete Dr. Eisler das Notwendige gesagt. Der Christlichsoziale Mataja findet die Vorlagen natürlich in vollster Ordnung und kritisiert den parteipolitischen Charakter der Geschworenenslisten in Wien. Der gute Mann hat offenbar keine Ahnung davon, wie die Verhältnisse in der Provinz liegen, wo von einer wirklich parteipolitischen Zusammensetzung der Geschworenengerichte gesprochen werden kann, indem in den meisten Fällen die Arbeiter von der Berufung ausgeschlossen werden.

Die Vorlage wurde dem Justizausschuß zugewiesen.

Reisenböck, der Kurator.

Das Finanzministerium hat gegen einzelne Posten der Landesvoranschläge der Länder Niederösterreich und Kärnten Einspruch erhoben. So wird verlangt, daß das n.-ö. Jugendamt aufgelassen und bei der Irrenpflege 470.000 Schilling gestrichen werden. Die seit

Jahren an alte Arbeiter gewährten Unterzügen, Aushilfen und Weihnachtsgaben im Betrage von 100.000 Schilling sollen gestrichen werden. Beträge, die der Gewerbeförderung und dem Fremdenverkehr dienen, sollen ermäßigt, zum Teil ganz gestrichen werden.

In Kärnten verlangt der Bund die Streichung von eineinhalb Millionen Schilling. So sollen der Bau der Lun-

genheilstätte Laas, die Flußregulierungsarbeiten, Straßenherstellung und die Lavantregulierung gestrichen, beziehungsweise auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Die Lungenheilstätte Laas ist im „Rohbau fertig“, zur inneren Einrichtung sind noch 670.000 Schilling erforderlich.

Dieser Finanzminister ist wirklich ein „Unglück für Oesterreich“. Etwas Vermunftloferes kann man sich wirklich schon nicht mehr vorstellen, als das, was hier begehrt wird. Fast alle Ausgaben, die die Länder für die angeführten Zwecke machen, sind produktiver Natur und dringend notwendig. Aber wann wird denn endlich einmal ein Kurator für den Kiebock kommen, der überall dort, wo es sich um kapitalistische Interessen handelt, das Bundesinteresse schände im Stiche läßt und aus allgemeinen Steuergeldern den Kapitalisten

Fröhliche Ostern!

münschen allen Beziehern,
Lesern und Freunden
unseres Blattes

Redaktion u. Verwaltung

Geschenke macht. Wir erinnern da nur an die vielen Nachlässe bei Kapitalsteuern und auf den letzten Skandal bei der Nationalbank, wo er allein 42.000 Schilling verschenkt hat.

Die Elektrifizierung der Westbahn von Salzburg bis Wien.

Durch den Beschluß der ungarischen Regierung, die Bahnstrecke Budapest bis zur österreichischen Grenze gegen Wien zu elektrifizieren, ist die Streitfrage der Elektrifizierung der Strecke Wien—Salzburg in ein neues Stadium getreten. Bekanntlich hat die Bundesbahndirektion im vergangenen Jahre diese Streitfrage dadurch aufgeworfen, indem sie erklärte, daß mit der Fertigstellung der Strecke Wörgl—Salzburg eine Pause in der Elektrifizierung der Bundesbahnen eintreten müsse. Begründet wurde dies damit, daß die Bundesbahndirektion größere Summen zur „Instandhaltung des Oberbaues“ benötigt und daß die sinkenden Kohlenpreise den Dampfbetrieb „billiger gestalten“. Man hat schon damals die Begründung der Bundesbahndirektion als unrichtig bezeichnet und die Techniker haben sich in der überwiegenden Mehrzahl für die Fortführung der Elektrifizierung bis Wien ausgesprochen.

Der Verkehrsausschuß des Nationalrates hat dann zu dieser Frage Stellung genommen und ein Sachverständigengutachten ausarbeiten lassen. Dieses Gutachten ist bisher im Verkehrsausschuß nicht verhandelt worden, weil der Berichterstatter Heintl, der gleichzeitig Berichterstatter über das Mietengesetz ist, bisher offenbar keine Zeit gefunden hat, seiner Aufgabe nachzukommen. Die Angelegenheit drängt aber zu einer Erledigung, einerseits durch den Beschluß der ungarischen Regierung, andererseits durch die Tatsache, daß die Bundesbahn mittlerweile die größte Schnellzuglokomotive von Europa für den Betrieb auf der Westbahn in Dienst stellt und die Absicht hat, noch weitere solche Lokomotiven in Bestellung zu geben. Damit wird schon angedeutet,

daß die Bundesbahndirektion nicht daran denkt, in absehbarer Zeit an eine Elektrifizierung der Strecke Wien—Salzburg zu denken.

Die Haltung der Bundesbahn ist nach unserer Überzeugung, sowohl was die betriebstechnische als auch finanzielle Seite betrifft, völlig falsch. Schon aus Gründen der Handelsbilanz muß Oesterreich darauf bedacht sein, die ausländische Kohle durch die heimischen Wasserkräfte zu ersetzen. Der heurige Winter hat die Gefahren, die die Abhängigkeit von ausländischer Kohle mit sich bringt, deutlich aufgezeigt. Aber davon abgesehen, würde die „durchgängige Elektrifizierung“ der Westbahn von Budapest angefangen bis durch die Schweiz schon durch den reinlicheren Betrieb ungemein viel zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen. Dabei ist der elektrische Betrieb sicherer und außerdem steht fest, daß die Elektrlokomotiven mehr leisten als die neue größte Schnellzuglokomotive. Es muß als durchaus unrationell bezeichnet werden, wenn ein Teil der Westbahnstrecke elektrisch und der andere mit Dampf betrieben wird. Ebenso falsch erscheint die Spekulation auf die niederen Kohlenpreise, denn selbst wenn sie so niedrig bleiben sollten, wird der Dampfbetrieb gegenüber dem elektrischen Betrieb noch immer kein finanzieller Vorteil sein.

Die Stadt Salzburg hat nun an alle Gemeinden längs der Westbahnstrecke bis Wien eine Aufforderung ergehen lassen, durch eine Aktion eine Klärung der Streitfrage im Sinne der Weiterführung der Elektrifizierung der Bundesbahn bis Wien herbeizuführen. Der Nationalrat muß in dieser volkswirtschaftlich und verkehrstechnisch gleich bedeutsamen Frage endlich seine Entschei-

bung fällen. Diese Entscheidung ist dringend! Der Sommer steht vor der Tür, tausende Arbeitslose warten auf Arbeit und Brot, die Industrie braucht Beschäftigung und unser wertvollster Rohstoff, die Wasserkraft, muß endlich rationeller als bisher ausgenützt werden.

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Die Industrielle Bezirkskommission St. Pölten weist am 15. März 1929 einen Arbeitslosenstand von 15.413 gegenüber 16.070 am 28. Februar auf. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich demnach um 657 verringert.

In diesen Ziffern sind die ausgesteuerten Arbeitslosen nicht einbezogen. Am 15. März standen 11.177 Personen im Bezuge der ordentlichen Arbeitslosenunterstützung und 4236 Personen im Bezuge der Notstandsunterstützung. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen beträgt gegenwärtig 3033.

Auch in Wien ist die Arbeitslosigkeit im Rückgang. In den letzten zwei Wochen wurden mehr als 9000 Arbeitslose weniger gezählt. Damit ist der Stand gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre aber noch immer um mehr als 40.000 höher. Da jetzt allenthalben die Bauzeit einsetzt, ist in den nächsten Wochen mit einem neuerlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu rechnen.

Seldinnen der Arbeit.

Bilder aus dem Leben der Textilarbeiterin.

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amisstelle St. Pölten, stellt uns nachfolgenden Aufsatz zur Verfügung. Die Redaktion.

„Chret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben“ sagt Friedrich Schiller. Die Frauen in der Textilindustrie flechten und weben sehr irdische Rosen, in die verschiedenen Gewebe, die dann die Menschen erfreuen und entzücken. Aber in der Textilindustrie leisten die Frauen in manchem Berufsweig schwerere Arbeit als die Männer.

Werdende Mütter an den Maschinen.

In den Spinnereien vermissen wir die Arbeitskraft der Frau nur bei der ersten Teilarbeit, dort wo die Baumwolle aus ihrer Verpackung genommen und der ersten Maschine zugeführt wird, wo sie geöffnet, zerteilt und vom groben Schmutz gereinigt wird. An den Maschinen, wo sie noch feiner zerzupft, besser gesäubert und mittels regulierbarem Luftdruck gleichmäßig in Trommeln verteilt wird, finden sie zuweilen schon Frauen. Und im späteren Arbeitsprozeß fast nur Frauen. Da stehen sie an den Maschinen, die die lose, zu einem Band geformte Baumwolle leicht drehen und aufspulen, bei anderen Maschinen, die sie wieder abwickeln, drehen und neuerdings aufspulen, sie schon feiner machen usw. Da eilen die Frauen von Spindel zu Spindel, um abgerissene Fäden wieder anzuknüpfen, stehen den ganzen Tag, blicken sich und heben neue Spulen auf, laufen wieder, um zu knüpfen und eilen um zu heben.

Wird eine der Arbeiterinnen Mutter, dann wirkt sich diese Anstrengung doppelt aus. Durch das Heben und Sichtrecken wird das Kind meist falsch gelagert, die Geburt erschwert; durch die Dehnung der Bauchmuskeln kann Wehenschwäche eintreten. Harnstauungen und Blasenbeschädigungen sind meistens Begleiterscheinungen. Im Wochenbett treten Krampfadernentzündungen auf, das Kind hat nur ein schwaches Leben und der seelische Zustand der Frau ist schwer geschädigt. Nervöse Störungen, an denen die meisten schwangeren Frauen leiden, treten bei ihnen viel häufiger und stärker auf. Dabei legen diese Arbeiterinnen täglich viele Wegkilometer zurück; sie gehen von einem Ende der Maschine zum anderen und wieder zurück.

Wir gehen jetzt mit dem Faden in die Weberei. Der Weg führt uns in große Säle mit vielen Webstühlen und wir begegnen unter 100 Beschäftigten rund 60 Frauen. Ueberall bewegen sich die Stühle selbst; nur Musterstühle werden noch mit dem Fuß betrieben. Ganz mechanisch läuft die Spulmaschine, die den Faden auf die Spule für das Weberstühlen spult. Die Technik hat es den Menschen leichter gemacht. Sogar das leergewordene Weberstühlen wechselt sich im Gang der Maschine automatisch aus, es ist keine Unterbrechung wahrzunehmen. Es werden aber noch Webstühle alten Systems verwendet. Eine schwangere Weberin, die zwischen zwei Webstühlen steht, ist damit beschäftigt, einen Faden durch das Dehr des Schiffchens zu saugen, um ihn einzufäden. Dabei zieht sie mit ihrem Atem viel Staub und üblen Geschmack ein. Sie legt ihr Weberstühlen selber ein, ihr hilft die technische Neuerung noch nicht. Dabei hat sie bald bei der einen, bald bei der anderen Maschine zu tun, bald läuft das Schiffchen hier, dann dort wieder leer, bald reißt der eine, dann der andere Faden. Eine schwangere Intearbeiterin hat mit Hilfe ihrer Kollegin ein fertiges Stück aus der Maschine gehoben und will es noch zu recht rücken. Es ist dies niemals leicht

gegangen, aber heute in diesem Zustande wird ihr diese Arbeit zur Gefahr. Der durch die normale Arbeit geschwächte Organismus hält eine derartige Belastung nicht immer aus und Fehlgeburten sind die häufige Folge solcher Handgriffe. Eine andere schwangere Arbeiterin webt einen schweren Herrenstoff. Ihr Stuhl ist viel breiter als der der Baumwollweberin. Sie muß sich mit ihrem ganzen Körper über den Schleifriegel legen, um den abgerissenen Faden zu haften und anzuknüpfen. Sie dehnt ihre Bauchmuskeln noch mehr, ruht noch dazu oft mit dem ganzen Körpergewicht auf einem Fuß, belastet ihn doppelt und die Gefahr einer Krampfadernentzündung liegt näher als sie ahnt. Dazu die Schäden, die der Lunge, in der Weberei durch die herumfliegenden Wollfasern, in der Spinnerei durch den Staub in noch größerem Maße zugefügt werden!

Was der Käufer nicht den Dingen ansieht!

So wird das schöne Bett- oder Tischtuch, der Stoff für das Hemd und die Hose, der zarte Battist, das feine Seidengewebe, der schützende Stoff des Wintermantels und der gemusterte des Wanderkostüms unter fast gleichen Umständen, wenn auch in einem unterschiedlichen Verfahren, hergestellt. Und sie erzählen uns nichts von den besonderen Schwierigkeiten, von der schwachen oder starken, kranken oder gesunden Arbeiterin, nichts vom alten Mütterlein, das noch am Webstuhl steht, nichts von der werdenden Mutter und ihrem Leid. Wenn uns die Tageszeitungen berichten werden, daß technische Neuerungen zu bestaunen sind, daß wieder eine Maschine erfunden wäre, die 50mal mehr als die Handarbeit erzeugt — und der moderne Webstuhl kann es mit ganz geringem Stromverbrauch — dann werden wir wieder die neue Zeit loben und meinen, daß wir durch die Maschine frei von jeder körperlichen Arbeit geworden sind. Aber das Hasten und Drängen, die sich immer gleichbleibenden Handgriffe, das einseitige Strecken und Dehnen, immer im gleich haltenden Takt, die Beschädigungen des Organismus werden wir erst später kennen lernen.

In der Kunstseidenerzeugung drohen den Frauen außer den aufgezeigten Beschädigungen auch noch andere. Kunstseide wird zu 90 Prozent aus weichem Holz erzeugt. Der chemische Prozeß, mittels dem das Holz zu einem dickflüssigen Brei verarbeitet wird, erfordert Säuren, die im warmen Zustand verwendet werden müssen. Die Säuren strömen Gase aus und diese Gase entzündend die Augen, stehender Schmerz quält die Kranken. Diese Gase bedrohen den Magen, die Lunge und die Nerven und keine Gasmaske, keine Brille kann Schutz bieten. Wir haben in Oesterreich nur eine Fabrik in St. Pölten, die Krankenstatistik ist aber mehr als erschreckend. Man verarbeitet heute Kunstseide fast mit jeder anderen Faser, macht aus ihr künstliche Pelze, Koffhaare, Waze, Tüll und Stülhstrümpfe. Voraussetzungen werden demnach immer mehr Frauen in diesem Industriezweig Beschäftigung finden.

Frauen, die in der Schafwollindustrie tätig sind, laufen Gefahr, an Milzbrand zu erkranken. Schafe, Kamel, Rinder, Fische und Reutiere erkranken oft an Milzbrand. Der Bazillus wächst im Blut und wurde 1859 von Robert Koch entdeckt. Er ist durch das Futter übertragbar auf andere Tiere, auf Menschen, wenn sie mit den Häuten oder Haaren kranker Tiere zu tun haben. In der Schafwollindustrie werden Ziegen-, Kamel- und Schafwollhaare verarbeitet. Atmen nun die Men-

schen Haarfasern kranker Tiere ein, oder kommt so ein Haar durch eine aufgeritzte Stelle der Haut ins Blut des Menschen, dann ist eine schwere Erkrankung, ja in vielen Fällen der Tod unvermeidlich. Wir hatten in Korneuburg eine Fabrik, welche Haare von Tieren verarbeitet. Vor einigen Jahren wurde eine milzbrandverdächtige Erkrankung festgestellt. Das Gewerbeinspektorat hat daraufhin die Durchführung moderner Schutzeinrichtungen gefordert, der Unternehmer erklärte, hierzu keine Mittel zu haben und sperrte den Betrieb. Wir haben heute ähnliche Betriebe in Schwadorf, Wasenbruck und Wiktring. Die hier beschäftigten Frauen sind zumeist Mütter und tragen die Ansteckungskeime in ihr Heim und gefährden ihre Familie.

Wir tragen rote, grüne, gelbe, schwarze und blaue Kleidungsstücke und wissen, daß es keine roten, grünen Schafe, noch gelbe Ziegen gibt und daß die Baumwolle nicht ganz weiß wächst. Wolle und Seide muß erst gefärbt werden. Zu diesem Zweck gibt es eigene Fabriken und auch dort sind Frauen beschäftigt. Wohl nur 40 unter 100 Be-

schäftigten, aber dennoch eine stattliche Zahl. Und für einen Teil dieser Frauen gilt, was im Anfang gesagt wurde: daß sie eine körperlich schwerere Arbeit leisten als die Männer. Schauen wir uns so eine Färberei an. Zunächst ein großer hoher Raum, der mit viel Dunst erfüllt ist. An den Wänden laufen Rohre zu kupfernen Kesseln, aus denen heißer Dampf ins Wasser strömt. Daneben stehen Männer mit langen Stöcken, die einen Stoff durch die kochende Farbe ziehen, ein Ende herausnehmen, am heißen Rohr trocknen, mit dem Muster vergleichen, wieder Farbe in den Kessel geben, wieder Dampf einströmen lassen, den Stoff wieder in kochendes Wasser ziehen, wieder trocknen, um schließlich die gewünschte Farbensättigung herauszubringen. Daneben große Bottiche, über ihnen breite Winden, zu ihrer Bedienung eine Frau, deren Füße in schweren Holzschuhen stecken, ihre Schürze ist aus wasserdichtem Stoff verfertigt. An ihren Gliedern zieht und zerrt der Dampf, über ihre Schürze rinnt Wasser mit Farbe vermischt und tropft auf die hölzernen Schuhe. Sie windet aus dem Bottich, in dem

Das Weltbild im Wochenpiegel.

Die dänische Regierung gestürzt. Die Regierung Madsen-Wygd a t ließ bei der Abstimmung über die Erhöhung der Ausgaben für die Wehrmacht in der Minderheit. Der Ministerpräsident erklärte, daß diese Abstimmung politische Folgen nach sich ziehen wird. Man rechnet mit Neuwahlen und der Wiederkehr einer sozialdemokratischen Regierung.

300 Bergarbeiter verschüttet. In Parnax in Amerika sind durch eine furchtbare Explosion, die einen Erdbeben zur Folge hatte, 300 Bergarbeiter von Steinmassen verschüttet worden. Gewaltige Flammen züngelten aus dem Bergwerksschacht. Durch die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten konnten 170 Bergarbeiter an die Oberfläche gebracht werden. Um das Leben der restlichen 130 herrscht große Besorgnis.

Faschismus und Alerikalismus. Der Friedensschluß zwischen dem Vatikan und Mussolini wird Mussolini eine weitgehende politische Erleichterung bringen. Der italienische Klerus fordert seine Gläubigen auf, den Faschismus zu unterstützen. Der Reichsthal arbeitet bereits für Mussolini.

Bürgerkrieg in China. Marschall Fong hat sich gegen die nationalistische Regierung erhoben und die Eisenbahnlinie Schansi-Pukao besetzt; damit hat der Bürgerkrieg in China neuerdings begonnen.

Die englischen Parlamentswahlen. Die englischen Parlamentswahlen finden endgültig am 30. Mai statt. Die drei großen politischen Parteien haben bisher 1500 Kandidaten aufgestellt. Die Konservativen stellen 590, die Arbeiterpartei 561 und die Liberalen 440 Kandidaten auf.

Bei allen 5 Nachwahlen erlitten die Konservativen eine schwere Niederlage. 3 Mandate haben sie ganz verloren, in den anderen 2 Wahlbezirken einen bedenklichen Stimmenrückgang zu verzeichnen.

Dammbruch am Mississippi. Ein Dammbruch am Mississippi, dem größten Fluß in den Vereinigten Staaten, hat im Staat Illinois 90.000 Acres fruchtbares Gemüseland überflutet und zahllose Bauernhöfe zerstört. Der Schaden ist enorm.

Ein Familienmord. In Janowitz (Preußisch-Schlesien) ist der alte Graf Stolberg-Wernigerode ermordet worden. Die Erhebungen führten zur Verhaftung seines Sohnes Christian Friedrich, weil der dringende Verdacht besteht, daß er seinen Vater erschossen hat.

Ueberschwemmung in Preßburg. Der Eisstoß, der Oesterreich so glimpflich behandelte, hat in Preßburg zu einer Katastrophe geführt. Viele Meter hohe

Eisbarrieren verpörrten dem Wasser bei Preßburg den Abfluß. Das Wasser ergoß sich im breiten Strom in die Siedlungen an der Donau, die vollständig überflutet und schwerer Schaden angerichtet wurde. 2000 Menschen mußten evakuiert werden. Die Ueberschwemmung hat glücklicherweise nicht lange gedauert, da das Wasser einen Abfluß fand.

Zusammenbruch der Steyerbahn. Die von Steyr nach Klaus führende Schmalspurbahn mit der Abzweigung nach Pergern—Bad Hall ist eingestürzt worden, nachdem der finanzielle Zusammenbruch der Gesellschaft, in deren Besitz sich die Bahn befand, nicht mehr zu vermeiden war.

Byrd rettet seine Gefährten. Drei Teilnehmer der Südpolexpedition Byrd sind von einem Fluge über die ungeheure Gletscherwelt des Südpols nicht mehr zurückgekehrt. Byrd machte sich auf den Weg und fand die drei Gefährten wohlbehalten im Rockefeller-Gebirge. Er schickte die drei mit seinem Flugzeug zurück, mußte aber mit seiner Begleitmannschaft selbst zurückbleiben, da das Flugzeug nicht alle aufnehmen konnte. Das ist ein anderer Held als Herr Robile! Byrd ist bereits zurückgekehrt.

Ein laufender Berg. In Unterlochen bei Braunau am Inn hat sich vorige Woche ein katastrophaler Bergsturz ereignet, wodurch ein Haus, in dem sich eine Fabrikarbeitsergattin mit ihren 3 Kindern befand, zur Hälfte weggerissen wurde. Es besteht die Gefahr, daß weitere Felsmassen von dem Berg abbröckeln. Ein größeres Aufgebot der Wehrmacht, Pioniere, 30 Mann Militär und Gendarmerie ist zu Sicherungsarbeiten in dem bedrohten Gebiet eingetroffen.

Zeppelin fliegt wieder. Der „Graf Zeppelin“ ist Montag um 1 Uhr nachts von Friedrichshafen zu seiner Mittelmeerfahrt aufgestiegen. Er wird Palästina, Klein-Asien, Konstantinopel, Budapest und Wien überfliegen. Die Fahrt ist auf 4 Tage berechnet.

Ein Kinobrand in Rußland. Im Dorfe Igolino hat sich fast die ganze Einwohnerschaft des Dorfes in einem Holzbau versammelt, um einen Film der Pariser Kommune anzusehen. Plötzlich entstand Feuer. Eine furchtbare Panik erfaßte die Menschen, die den Ausgängen zudrängten. Frauen und Kinder wurden niedergetreten oder sind in den Flammen umgekommen. Insgesamt sind 114 Tote zu beklagen.

Ein politisches Attentat in Agram. In Agram ist der Chefredakteur der Zeitung „Noviki“ Anton Schlegel erschossen worden, als er sein Haus betreten wollte. Die Täter sind entkommen. Schlegel war bei den Kroaten sehr verhasst, weil er die Diktatur unterstützte.

Das Gespensterschloß.

Roman von L. Westfisch.

(11)

Er hob die schwere, geschliffene Karaffe und goß den dunkelroten Traubensaft in ihr Glas. Irmgard erschien es in ihrer Verstörung, als sei der Wein Blut, Menschenblut! — und der Doktor ließe es mit höhnvollem Grinsen aus geöffneten Menschenadern strömen. Die Zunge klebte ihr am Gaumen, dennoch berührte sie das Glas nicht. Raum hörbar klang ihr: „Danke, Herr Doktor.“

Ballhai fuhr fort: „Ich kenne die Jagd des Unterbergers um so besser. Guter Wildbestand, besonders Rehe, hübsch dunkle Tannendickungen. Das Gelände ist wunderbar zerklüftet, Felsklippen und Höhlungen, als wären unsere Maulwurfshügel Alpengebirge. Einige alte Leute wollen wissen, der tote Stollen habe früher auf Unterberger Jagdgebiet einen Ausgang gehabt.“

Johann setzte die süße Speise auf den Tisch. Während der Doktor seinen Keller zum Ueberfließen vollschaukelte, fragte er: „Haben Sie nicht auch davon erzählen hören, Johann?“

„Es soll Leute geben, die behaupten, den Ausgang noch zu kennen.“

„So, wirklich. — Der Budding ist übrigens ausgezeichnet. Johann, Sie können der Köchin sagen, Sie habe sich übertraffen.“

Irmgard ließ die Schlüssel vorübergehen. Sie sah verwundert, daß auch ihr Mann die Speise nicht berührte. „Sind viele Gäste geladen?“ fragte er langsam.

„Die ganze Provinz. Die Lovester Herren natürlich. Vielleicht ist der Herr Bruder zu dieser Zeit schon nicht mehr an der Teilnahme behindert. Frau Gräfin erwarten das ja wohl?“

„Ich hoffe es.“
„Aus Flußmünde alles, was eine Flinte zu regieren versteht, Militär und Zivil und selbstverständlich die Herren vom Spreenhorster Gericht — alle Herren.“

„Ich denke, wir werden die Einladung annehmen,“ sagte Plant langsam.

„Aber ohne Frage, mein Bester. Gelegenheiten pflegen sich nicht zu wiederholen. Was man von der Minute auszunutzen pflegt. Ueber ihre Begegnung mit Rackow sprach er nicht mehr, über kein Erlebnis des Abends. Sie aber begann, während sie sein schönes ruhiges Gesicht betrachtete, sich ihres Verdachtes zu schämen. Fast demütig fragte sie: „Bist du mir böse, Erhard?“ Er sah ihr ernst in die Augen, traurig, wie es ihr schien. „Dir? — Nein. Dir niemals.“ „Aber du machst dir Sorgen,“ beharrte sie. „Tu's nicht, du hast keine Ursache.“ Er zuckte die Achseln. „Ich bin fatalist, Liebling. Die Dinge kommen, wie sie kommen, und was geschehen soll, geschieht. Ich hab' es ausgegeben, mich gegen mir Verhängtes zu wehren.“ „Aber wir sollen uns wehren!“ widersprach sie lebhaft. „Mit allen Kräften sollen wir uns wehren gegen das, was wir nicht geschehen lassen wollen. Nur dadurch zwingen wir das Schicksal.“ „Meinst du, daß wir's zwingen?“ — Er strich zärtlich mit der Hand über ihr flimmerndes Haar. Wieder war das gültige, ein wenig melancholische und turnhoch überlegene Lächeln in seinem Gesicht, das sie kannte, das sie sonst in Beschämung verstummen machte. Aber diesmal lehnte sie sich auf.

„Könntest du dich dazu entschließen?“ fragte Plant.

„Wenn es dir angenehm ist, gewiß, gern,“ antwortete Irmgard. „Mich würde es freuen, Onkel Häfler eine Freundlichkeit erweisen zu können.“

Ballhai verneigte sich. „Ich habe von Ihrer menschenfreundlichen Gesinnung

nichts anderes erwartet, Frau Gräfin. Also allerseits einverstanden, wie ich mit Freuden feststelle.“

Plant hob die Tafel auf. Er geleitete Irmgard auf ihr Zimmer, aber er blieb nicht bei ihr. Er habe noch eine geschäftliche Besprechung mit seinem Hilhaber, sagte er.

Und Irmgard saß allein in dem achteckigen Zimmer, wo im Lampenschein die verbläuten Gobelingestalten an den Wänden sie aus starren Augen anglozeten, wo als einziger Laut in der tiefen Stille das schaurige Eulenlachen durch die geschlossenen Fenster drang. Sie wagte nicht, auf den Flur hinauszutreten, aus Furcht, von neuem einem der Schloßgespenster zu begegnen. Sie wagte nicht, den Fensterflügel zu öffnen, aus Angst, daß einer der Totenvögel ihr in die Stube fliegen könne. Den Kopf in den Händen vergraben, saß sie in bangem Grübeln. Immer wieder hörte sie Ernst von Rackows Stimme: „Wenn der Bau Ihres Glückes zusammenbricht, denken Sie daran, daß ein Mensch lebt, der sein Leben freudig hingeben würde, um Sie zu schützen.“

War die Stunde dieses Zusammenbruches nahe? Trieb sie unaufhaltsam einem ungeheuren, unbekanntem Schrecknis entgegen? Wenn sie's recht überlegte — was wußte sie von dem Manne, dessen Frau sie war? Farbige Bilder aus seinem Abenteuerleben hatte er vor ihr entrollt, fesselnd, aber unpersönlich wie Bilder aus einem Reisebuch. Was sein innerer Mensch zwischen diesen Bildern empfunden und errungen hatte, welche von jenen Begegnissen ihm Schicksal geworden waren, darüber hatte er nie gesprochen. Heute zum erstenmal fiel ihr dies auf. Sie kannte ihn als großmütig, freigebig, gültig gegen sie und die Ihren, aber sein tiefstes Selbst, die ihm eigentümliche Gedankemwelt hatte er nie vor ihr aufgeschlossen. Ein einzigesmal nur, an jenem Gewittertag, hatte sie einen kurzen Blick hineinwerfen können — und was sie gesehen hatte, beruhigte sie nicht.

Spät erst kam Plant zurück. Er nahm sogleich das Buch auf, aus dem er ihr vorzulesen pflegte. Ueber ihre Begegnung mit Rackow sprach er nicht mehr, über kein Erlebnis des Abends.

Sie aber begann, während sie sein schönes ruhiges Gesicht betrachtete, sich ihres Verdachtes zu schämen. Fast demütig fragte sie:

„Bist du mir böse, Erhard?“
Er sah ihr ernst in die Augen, traurig, wie es ihr schien.

„Dir? — Nein. Dir niemals.“
„Aber du machst dir Sorgen,“ beharrte sie. „Tu's nicht, du hast keine Ursache.“

Er zuckte die Achseln. „Ich bin fatalist, Liebling. Die Dinge kommen, wie sie kommen, und was geschehen soll, geschieht. Ich hab' es ausgegeben, mich gegen mir Verhängtes zu wehren.“

„Aber wir sollen uns wehren!“ widersprach sie lebhaft. „Mit allen Kräften sollen wir uns wehren gegen das, was wir nicht geschehen lassen wollen. Nur dadurch zwingen wir das Schicksal.“

„Meinst du, daß wir's zwingen?“ — Er strich zärtlich mit der Hand über ihr flimmerndes Haar. Wieder war das gültige, ein wenig melancholische und turnhoch überlegene Lächeln in seinem Gesicht, das sie kannte, das sie sonst in Beschämung verstummen machte. Aber diesmal lehnte sie sich auf.

„Ja, Erhard! Ich halte mich gewiß für keine Heldin, aber, was ich nicht will, um keinen Preis will, das tu' ich nicht. Dazu bringt mich niemand und nichts!“

„Da bist du glücklicher als ich,“ entgegnete er ruhig. „Ich bin immer der Narr günstiger oder ungünstiger Umstände gewesen. Ja, das meiste, was ich in meinem Leben getan habe, hab' ich nicht gewollt, nein, wahrlich nicht!“

„Das ist trostlos!“
„Außer dich lieb zu haben,“ ergänzte er rasch. „In diesem einen sind Tat und Wille bei mir immer eins gewesen.“

Er zog sie in seine Arme und küßte sie mit einer Leidenschaft, vor der sie erschrak.

„Dich lasse ich nicht! Komme, was da wolle, koste es, was es mag, dich halte ich fest um jeden, jeden Preis!“

Am nächsten Morgen schien die Sonne hell auf die sich färbenden Blätter der Bäume. Fröhliches Leben, das starke, heiße Leben vor dem Wintertod war in der Natur. Kräftiger dufteten die späten Rosen aus dem starken Tau. Stolz streuten Gräser und Kräuter ihre Samen zu künftiger Auferstehung um sich her und Fröhlichkeit ergoß sich aus dem glasklaren Himmel in zagende Menschenherzen.

Auch Irmgard mühte sich, neuen Mut zu schöpfen. Während Plant in seiner Stube über Schriften saß, streifte sie in Park und Schloß umher. Es fiel ihr ein, nach den Pferden zu sehen. Vielleicht würde Erhard sie am Nachmittag ausfahren. Es gehörte zu seinen Eigenlichkeiten, daß er weder dulden wollte, daß der Neubrunner Kutscher sie fuhr, noch daß sie selbst kutscherte, wie sie es in Loveste seit ihrer Kindheit zu tun gewohnt war. Sie schritt den langen Flur im ersten Stock hinunter, um durch die Halle auf den Hof und zu den Stallungen zu gelangen. Als sie zum Treppenkopf kam, erblickte sie in der Halle drunten den Doktor Ballhai. Er stand vor dem Kamin, Johann, der unheimliche Diener, vor ihm — aber nicht in der respektvollen Haltung des Untergebenen, wie sie staunend bemerkte. Eifrig, leise unterhielten sich die beiden wie Kameraden — nein! wie Spießgesellen, wie Mitverschworene! — schoß es der argwöhnischen jungen Frau durch den Kopf. Die Worte konnte sie nicht verstehen, doch auf den Gesichtern sah sie solch ein Leuchten von Bosheit, Hohn und Grausamkeit, daß ihr das Herz still stand vor Schrecken. Jetzt schlug der Doktor Johann auf die Schulter.

„Keine Schwachheit! — Er wird wollen, wenn er muß.“

Irmgard machte eine Bewegung, um unbemerkt zurückzutreten. Aber die Diele krachte unter ihrem Fuß. Rasch emporschauend entdeckte der Doktor sie.

„Ah, gnädigste Gräfin! Untertänigsten guten Morgen. Welch ein Wunder, Sie einmal in der Halle anzutreffen! Sie streben wohl zum offenen Bogengang drüben?“

„Nein, Herr Doktor, mein Mann wünscht nicht, daß ich den Wandelgang oder die Ruinen betrete. Er sagt, es sei für Unkundige gefährlich.“

„Ja, freilich. Aber meiner sicheren Führung dürfen Sie sich anvertrauen. Ich wette nämlich, Ihres vorsorglichen Gatten Verbot erweckt die Neugier Ihrer Eranatur. Hab' ich Recht? — Vielleicht verlangt es Sie auch, die Tanne zu sehen, deren Tod wir gestern beschlossen haben? Verfügen Sie über mich, Gräfin. Ich führe Sie an den Ort. Kommen Sie! Kommen Sie!“

Er machte eine einladende Handbewegung. War es Zufall, daß er dabei Johanns Schulter berührte? Irmgard sah in den auf sie gerichteten Augen des Dieners dasselbe tückische Lauern wie am dem Tag, als er ihr auf der Ruinenstätte begegnet und sie fühlte dasselbe Grauen sie überrieseln.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor,“ antwortete sie rasch. „Aber ich bin zum Gehorsam gezogen. Auch macht es mir keine Freude, Todgeweihtes zu sehen.“

„'s ist freilich ein schöner, kräftiger Baum,“ stimmte der Doktor mit seinem Satyrgrinsen bei. „Ich wette, er denkt so wenig ans Sterben wie — wie — Sie selbst, Gräfin.“

„Wie ich?“
„Weil Sie wie der Inbegriff des Lebens, der Gesundheit, der Schönheit dort oben leuchten, darum ist mir der dumme Vergleich gekommen. Verzeihen Sie, wenn ich Sie erschreckt habe.“

„Wir stehen alle in Gottes Hand, Herr Doktor.“

„A—ja,“ machte Ballhai, „manchmal auch in der eines ganz gewöhnlichen Menschen. Bitte mein Rezertum zu entschuldigen. Das Leben da drüben über dem Wasser wirft viele schöne Begriffe über den Haufen, die uns hier eingetrichtert worden sind. — Auf Wiedersehen, Gnädigste, da Sie es so wollen. — Also, Johann, wie ich Ihnen sagte — stellen Sie die Rattens Falle auf.“

Johann war wieder der gehorsame Diener. „Ganz nach der Anweisung des Herrn Doktors.“

Durch die Dämmerung der Halle sah Irmgard sein furchtbares Gebiß in einem bösen Lächeln aufblitzen.

Niedergeschlagen kehrte sie in ihr Zimmer zurück. Gespenster gingen hier um auch am hellen Sonntag. Oh, daß sie Erhard hätte vermögen können, dem entsetzlichen Schloß für immer den Rücken zu wenden!

15.

Die Einladungen zur Jagd waren auf die Schreibtische der Jagdliebhaber der Umgegend gestattert. Auch Rackow hatte die seinige erhalten und zwiespältig rang seine Seele, ob er ihr folgen sollte oder nicht, als ein Brief der Baronin Drlowa an ihn ankam, ein rätselhafter Brief. Die Baronin schrieb:

Lieber Freund!

Ich bin in einer furchtbaren Lage und brauche notwendig Ihren Rat. Aber Sie dürfen nicht kommen in mein Haus in Flußmünde in diesen Tagen — aus Gründen, die ich nicht wage anzuertrauen auf einem Stück Papier. Wenn Sie wirklich mein Freund sind, wie ich Ursache habe anzunehmen, und wollen mir beistehen in meiner großen Verlegenheit, dann kommen Sie zu der Jagd bei Herrn von Häfler am 3. Oktober. Ich werde sein dort. Und nach dem Frühstück beim dritten Treiben verlassen Sie Ihren Stand und kommen Sie zu den drei großen Buchen auf der Lichtung im Tannenschlag im Osten — Sie kennen den Platz. Niemand wird merken Ihr Fortgehen. Wir können haben unsere Unterredung ungestört, weil alle anderen sind beschäftigt mit Schießen. Die Unterredung wird nicht nehmen lange Zeit. Sie können sein zurück, bevor das dritte Jagen abgeblasen wird. Mir aber werden Sie geleistet haben einen unschätzbaren Dienst.

Ihre auf Sie bauende unglückliche
D. D.

Der Brief entschied. Wenn er seiner Freundin von Nutzen sein konnte, würde er sich ihr nicht entziehen. Er sagte zu

Es war am Vorabend der Jagd. Das erste Pelzgeschäft von Flußmünde hatte auf Plants Anordnung Irmgard einen prachtvollen pelzgefütterten Fahrmantel von lichtblauer Seide überbracht, den sie zur Feier über ihrem grünsamen Jagdgewand tragen sollte. Vor ihrem Spiegel in der Kokokostube übte sie in diesem Putz die Verse ein, die ein heimlich dichtender Jäger ihr für die Lieberreichung des Trinkhorns verfaßt hatte. Ihr Mann befand sich wieder wie jetzt täglich bei einer Beratung mit seinem Geschäftsteilhaber in dessen Zimmer im Turm. Endlich vernahm Irmgard seinen Schritt. Aber er kam nicht zu ihr, er bog ab in sein eigenes Arbeitszimmer. Eine Weile wartete sie noch. Doch ihre Gedanken glitten ab von den Versen, die sie übte. Eigentümlich unruhig war ihr Mann ihr in diesen Tagen erschienen. Zwar, er beherrschte sich nach seiner Weise. Aber sie kannte ihn nun gut. Sie verstand das nervöse Zittern seiner Hände zu deuten, das Flackern seiner grauen Augen, die für gewöhnlich fast apathisch dreinschauten. In der Nacht hatte sie ihn mehrmals mit einem Stöhnen aus dem Schlaf aufschrecken hören. Sie hatte ihn in der Morgendämmerung im Bett aufrecht sitzen sehen, mit zusammengezogenen Brauen ins Leere starrend.

Beunruhigt legte sie das Blatt mit den Versen nieder, ging leise in die Bibliothek und horchte. In seiner Stube wanderte er auf und nieder, rastlos auf und nieder. Manchmal blieb er stehen, dann nahm er beschleunigt die friedlose Wanderung wieder auf. Endlich verstummte die Schritte. Sie hörte, wie er sich auf einen Sessel warf. Nun wurde es ganz still. Sie faßte sich ein Herz und öffnete die Tür.

„Erhard!“
Er wandte sich. Täuschte sie das Licht der Lampe, oder schimmerten Tränen in seinen Augen? Nie hatte sie ihn weinen sehen. Aber seine Stimme klang ruhig.

„Du, Irmgard? Was möchtest du?“
„Ich — ich wollte dir die Verse vordekklamieren“, antwortete sie möglichst unbestimmt. „Du sollst mir sagen, ob ich es gut mache.“

Sie mußte sich geirrt haben. Seine Augen waren trocken. Nur schien es, als müßte er seine Gedanken aus weiter Ferne zurückrufen.

„Was für Verse?“
„Die Verse für morgen, für Herrn von Hplers Jagdfezt. Hast du das vergessen?“

„Die Jagd, ja, freilich, die Jagd. — Nein, die vergesse ich nicht!“
„Ich freu' mich drauf, Erhard. Es wird ein lustiges Fezt werden.“

Was war das für ein Blick, mit dem er sie ansah? — Sie erschrak.
„Oder — meinst du nicht?“
„O ja, es wird ein lustiges Fezt werden!“

„Aber du freust dich nicht?“
Er lächelte, ein seltsam müdes Lächeln. „Ich hab' in meinem Leben viel Jagden mitgemacht, mitmachen müssen — andere — und ich finde keinen Reiz an einem Jagen, bei dem dem Jäger das Wild vor den Flintenlauf getrieben wird. Ueberhaupt Blutvergießen!“

„Ich hab' einen Ekel daran. Solch einen Ekel! — Wie kann es einen Menschen freuen?“

Oh, auf die Jagd selbst freue ich mich ja auch nicht. Das Schießen mach' ich gewiß nicht mit. Aber das Wiedersehen mit all den lieben Bekannten, das fröhliche Frühstück im Jägerhäuschen und dann das Essen bei Onkel Hasler — sie stockte. Plants Blicke sahen über sie weg wiederum so starr wie damals bei dem Gewitter, als er das Gesicht zwischen den Gobelins zu erblicken meinte. Sie legte die Hand auf seinen Arm.

„Sag' ehrlich, Erhard, kränkt dich meine Freude? Es liegt wahrhaftig kein Vorwurf darin gegen unser stilles Leben hier in Neubrunn, glaub' das ja nicht. Ich lebe sehr gern still und zurückgezogen mit dir, Erhard, sehr gern! — wenn auch nicht gerade in diesem unheimlichen Haus und mit den unfreundlichen Menschen um uns her.“
„Vielleicht werden wir doch in nicht

allzu langer Zeit unser Heim für uns allein haben“, sagte er langsam.
„Ach, Erhard, wenn das wäre!“
„Es würde vielleicht nicht in Deutschland liegen.“

„Das schadet nichts.“
„Vielleicht würde es weit weg sein — überm Meer.“

„In den herrlichen Tropenländern, von denen du immer sprichst?“
„Würdest du Vater und Bruder verlassen, all deine Freunde hier, und mit mir gehen?“

„Bis ans Ende der Welt, Erhard. Wie fragst du nur? Bin ich nicht deine Frau? Gehör' ich nicht zu dir?“
Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände, sah ihr lange und tief in die Augen. Dann küßte er sie.

„So ist's gut. Ich danke dir.“

Der Morgen des Jagdtages brach an. Ein feiner Nebel lag über den bunten Wäldern, einen stillen, sonnigen Tag verheißend. Früh schon war der Förster mit Treibern und Hunden am Werk. Früh schon deckte des Försters Frau in der kleinen Stube und auf der geräumigen Diele die Tafeln für die Herrschaften. Um halb zehn fuhren die ersten Wagen über den goldenen und braunen Teppich, den die Buchenwipfel des Hochwaldes auf die Landstraße gebreitet hatten, durch den goldenen Regen, den sie ständig auf Gasse und Gespanne niederrieseln ließen. Auf ihren Sportwagen kamen die Offiziere aus Flußmünde, in bequemen Landauern die Herren vom Spreenhorster Gericht, in Jagdwagen und Halbkrütsen die benachbarten Grundherren. Zum Treffpunkt und Frühstücksort war das Jägerhaus bestimmt, das Hasler mitten in der von ihm gepachteten Jagd für seinen Förster hatte bauen lassen, ein schmuckes, rotes Backsteinhaus, einstöckig mit zweifelhäutigen Giebel über der Eingangstür und über und über mit Efeu und wildem Wein berankt. Heute trugen auch noch die Fensterrahmen Tannenschmuck, und unmittelbar vor der Haustür ragte, an die Hauswand gelehnt, die Ehrenpforte: zwei senkrecht in die Erde gerammte Stangen, die einen schweren Querbalken trugen — Stangen und Querbalken bunt bemalt, mit Tannenzweigen umwunden —, und zwischen Wimpeln und Flaggen hing, von einem bunten Georginenkranz umrahmt, ein weißes Plakat herab: „Hoch dem Jagdherrn!“

Unter dieser Ehrenpforte stehend sollte Gräfin Plant das silbergefaste Trinkhorn überreichen, das eine Kommission mit großem Eifer bei dem Juwelier in Flußmünde ausgewählt hatte. Plaudernd, Grüße austauschend versammelten sich die Gäste vor dem Jägerhaus, den Jagdherrn erwartend.

Rackow sah die Neubrunner vorsahren und drückte sich tiefer in den Baum Schatten. Dann kam die Orlowa in einem außerordentlich eleganten Jagdkostüm, eine kleine Blüchse auf der Schulter, einen kecken Jägerhut schief auf den dunklen Flechten. Weder ihre Kleidung noch der Ausdruck ihrer Züge deuteten auf die Sorge und den Kummer, von denen ihr Brief sprach. Und als Rackow ihr nachschaute, wie sie mit lässiger Anmut grüßend durch die Reihen schritt, durchzuckte ihn jäh ein Erinnerung. Bis zur Stunde hatte er die Baronin nur in langen Kleidern sich bewegen sehen, ihr Jagdgewand war kurz wie der Rock einer Bäuerin. Und nun gemahnte ihr Gang ihn an den Gang einer anderen, einer, die in Bauerntracht, das unförmige Drahtgestell zum Sonnenschutz auf dem Kopf, vor acht Tagen den Jägerpfad am toten Stollen entlang geschritten und im Steinbruch rätselhaft verschwunden war.

Sobald Rackow sie allein sah, trat er zu der Orlowa in unbezwinglicher Begier, sich Gewißheit zu verschaffen.

„Gestatten Sie, Baronin, daß ich Ihnen mein Kompliment mache. Ihr Jagdkostüm ist entzückend.“

Etwas unruhig flimmerten die großen Augen der Posin bei seinem Anblick, aber die Lippen lächelten.

„Gegen Gräfin Plant komme ich doch nicht auf. Sehen Sie ihren Mantel!

Er kostet ein Vermögen. Man könnte glauben, daß er sie sehr liebt, der Graf.“
„Wie sollte er sie nicht lieben?“
„Oh, man liebt nicht immer die Frau, die man heiratet. Oder meinen Sie?“

Rackow wechselte das Thema. „Wissen Sie, Baronin, daß Ihr Jagdkostüm Sie auffallend verändert? Sie erinnern mich heut lebhaft an jemand.“

„Oh, aber ich wünsche Original zu sein, lieber Assessor, ganz Original. — An wen erinnere ich Sie denn?“
„An eine Erscheinung, die ich vor acht Tagen hatte.“

„Ich hoffe, es ist nicht eins von den Gespenstern, die in Schloß Neubrunn umgehen.“
„Die Erscheinung war kein Gespenst und ist mir auch nicht im Schloß Neubrunn begegnet. Im Freien glitt sie an mir vorüber auf dem schmalen Pfad vom toten Stollen zum Steinbruch, um dort allerdings wie ein Spuk im Erdboden zu versinken.“

„Das ist sehr sonderbar.“
„Die Orlowa trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. Aber Rackow gedachte nicht, sie loszulassen, bevor sie ihm Rede gestanden hatte.“

„Es war eine Bäuerin in der Landestracht mit dem landesüblichen Kopftuch, das mir ihr Gesicht verdeckte. Aber ihr Gang, ihre Haltung — Sie lieben Verkleidungen, Baronin? Sagen Sie, macht es Ihnen Freude, gelegentlich die Tracht der Landleute hier anzulegen?“

„Die Tracht der Landleute hier? Aber sie ist garstig, lieber Herr von Rackow. Ich trage sie niemals.“

„So waren Sie also diese Erscheinung nicht? Ich hätte drauf geschworen.“
„Ich?! Was fällt Ihnen ein? Was häß' ich zu suchen, allein, mitten im dichten unheimlichen Wald hier? Ich hasse diese Wälder.“

Der ausgestellte Wächter meldete das Nahen des Jagdherrn.
Die Orlowa beugte sich zu Rackow. „Beim dritten Jagen! Vergessen Sie nicht!“ flüsterte sie hastig. „Bei den drei Buchen!“

Dann stellten alle Gäste sich im Halbkreis vor dem Triumphbogen auf, der, die Haustür umrahmend, mit seinen Flaggennmasten und Fahnen weit über das Dach emporragte. Der grün umwundene Querbalken, der den bekränzten Willkommgruß trug, zog sich gerade vor den Erkerfenstern hin, die unter dem Tannenschmuck und dem Gerank von schwarzgrünem Efeu und blutrotem wilden Wein fast verschwand. In ihrem leuchtenden blauen Pelz, ein winziges Barett auf dem flimmernden Haar, das Trinkhorn in der Hand, wartete Irmgard unter dem Bogen, die offene Haustür hinter sich. Die frische Herbstluft hatte ihr die Wangen gerötet, ihre Augen leuchteten. Wie ein Bild erschien sie in dem fröhlichen Rahmen von Grün und Blumen, und in Bewunderung hingen aller Augen an ihr, während sie, zu dem herannahenden Jagdherrn gewandt, die Widmungsverse zu sprechen begann. Es war so still, daß man den Fall der Blätter von den Bäumen zu hören meinte.

„Dem weidgerechten Jägersmann, Dem lieben Freund und Jagdgenossen Beut dieses Horn im grünen Tann Wo er — —“

In diesem Augenblick vernahm Graf Plant, dessen Ohr aus dem Trapperleben, den Abenteuern in den Goldlagern, die Gewohnheit scharfen Horens bewahrt hatte, ein kaum hörbares Rascheln im Rankenbehang des Hauses, und rasch emporschauend, sah er eine Menschenhand vorsichtig durch das dunkle Grün des Efeus gleiten, sich verlieren im Tannengezweig, das den Querbalken der Ehrenpforte umwand — eine klobige, behaarte Handtaze, kolbenartige Finger, in denen grauer Metallglanz blinkte. Es war die Vision einer Sekunde. In der nächsten war Plant vorwärts gestürzt, hatte mitten im Vers seine Frau gepackt, weggerissen, gestoßen von der Schwelle des Hauses, unter dem Gestell des Bogens weg. Im selben Augenblick schlug krachend der schwere Querbalken nieder, den Boden erschütternd mit seiner

Wucht. Er streifte im Fallen noch den Saum von Irmgards Seidenmantel.
Vor Schreck erstarrt standen die Gäste. Zwei Atemzüge lang. Dann brauste aufgeregtes Leben auf.

„Wie konnte das geschehen? — Sind Sie verletzt, Gräfin? — Graf, wie war es Ihnen möglich, die Gefahr zu erkennen?“

Plants Antlitz war weiß wie das eines Toten. Er hielt seine Frau im Arm, und die Hand, die beruhigend, schmeichelnd über ihre Wangen strich, bebte heftig. Irmgard war in einen Weinkrampf verfallen.

„Ich danke“, beantwortete Plant die teilnehmenden Fragen. „Meiner Frau ist kein Leid geschehen, Gott sei Dank!“ Seine Stimme klang seltsam hart. „Aber ich fordere Rechenschaft für dies Vorkommnis.“

„Selbstverständlich muß die Schlampererei aufs strengste untersucht und der Schuldige bestraft werden“, erklärte Herr von Hasler. „Sie dürfen gewiß sein, Graf, ich sacke nicht in dieser Sache.“

Von seitwärts durch die Menge drängte sich Johann.

„Ich hab's doch gleich gedacht, Herr Baron, als ich gestern den Leuten hier half, den Bogen aufzurichten; die Stricke waren zu schwach für solch mächtigen Balken.“

Plant wandte sich zu ihm um und in seinen müden Augen leuchtete der Zorn auf.

„Ich fordere Rechenschaft“, wiederholte er. „Dies verzeihe ich nicht!“
Doktor Ballhai trat zu seinem Teilhaber. „Lieber Plant“, versuchte er zu beruhigen, „es ist ja gewiß ein bedauerliches Vorkommnis und wir alle teilen Ihre Entrüstung. Aber es ist unschädlich abgelaufen — Gott sei Dank! sage ich wie Sie. Frau Gräfin ist wohl auf. Und wie ich ihre Güte kenne, würde es ihr selbst schmerzlicher sein, langjährige treue Diener für eine nicht gewollte Fahrlässigkeit allzu hart bestraft zu sehen. Bestimmen Sie sich doch! Beruhigen Sie sich!“

„Nein, ich beruhige mich nicht! Es gibt eine Grenze. Wer dies verschuldet hat, mag sich vorsehen!“

Ballhai wandte sich mit einem Kopfschütteln an die Umstehenden. „Mit meinem Freund ist nicht zu rechten in diesem Augenblick.“

Plant hielt noch immer die weinende Irmgard in Arm. Ohne sich um die Zeugen zu kümmern, flüsterte er ihr zärtliche Worte ins Ohr.

„Sei ruhig, Liebling, sei ruhig. Dein Schützengel hat mir die Hand geführt. Weine nicht. Du hast einen Engel im Himmel, wenn sonst keiner auf Erden einen hat. Der wacht über dir. Dir kann kein Leid geschehen. Komm, komm, fasse dich. Es ist ja gut. Alles wird gut werden.“

Und aus dem Andrang der Hilfsbereiten führte Plant seine Frau fort ins Haus.

Ernst von Rackow lehnte derweil bleich und an allen Gliedern bebend an einem Baumstamm. Als der Balken niedersank, war es ihm gewesen, als träfe er sein eigenes Herz. Und mitten in der Seligkeit über Irmgards Rettung, durchtobte ihn ein heftiger Schmerz und eine bittere Scham darüber, daß es der verhasste Gemahl gewesen war, der die Geliebte vom sicheren Tod errettet hatte, und nicht er, der zehnmal für sie zu sterben bereit war. So erbärmlich kam er sich vor, so klein und verächtlich seine ohnmächtige Liebe, daß er es nicht über sich vermochte, mit den anderen teilnehmend Irmgard zu nahen. Einsam, abseits stand er. Und da allmählich sein unsinnig pochendes Herz die Schläge so weit verlangsamte, daß er nicht mehr mit dem Ersticken kämpfte, fiel ihm eine andere auf, die einsam und abseits stand, versteinert in ihrem Empfinden wie er selbst, Olga Orlowa.

Weiß war ihr Gesicht, maskenhaft starr, eine Medusenmaske, aus der die übergroßen Augen wie Flammen hervorleuchteten. Mit halb geöffneten Lippen, die kleine Hand zur Faust geballt, starrte sie dem Plantischen Ehepaar nach.
(Fortsetzung folgt!)

Tirol ohne Maske.

Nach Aufzeichnungen des Sepp Schluiferer herausgegeben von Karl Lechet.

Allerlei Intimes.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aus solchen und vielen ähnlichen Erlebnissen schöpfte ich die freudige Erkenntnis: „Das Volk der Tarrola ist ohne Falsch! Es spricht, wie es denkt, und es denkt gut!“ Seine Eigenart hat etwas Erquickendes, ja sogar etwas Rührendes.

Das Rührende äußert sich vor allem in ihrem Versuch, fröhlich zu sein. Böhmer anderer Länder singen, wenn sie lustig sind. Die tarrolische Fröhlichkeit bringt es nicht zu Worten oder gar bis zu einigen Liedern — sie lehrte die Menschen bloß „juchazen“ und „jodeln“.

Der „Juchaza“ klingt niemals lustig. Ganz im Gegenteil! Man stellt sich dabei einen Menschen vor, der sich krampfhaft bemüht, anders zu scheinen als er ist und fühlt darum aus diesen schrillen Tönen nur das Eine heraus: „Armer Teufel! Du möchtest singen und kannst bloß schreien und brüllen!“ Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man den Burschen sieht, der „juchazt“. Er tut es ohne eine Spur von Lächeln, weder vorher noch nachher ändert sich seine ernste Miene.

Und mit Ernsthaftigkeit geben sie sich auch dem Vergnügen des „Jodelns“ hin. Dieses ist weniger laut als das „Juchazn“, hält dafür länger an und will eine gefanglich ausgedrückte Gedankenlosigkeit sein, ein Ziel, das so ziemlich erreicht wird — wenigstens was die Gedankenlosigkeit anlangt.

Reichlicher Alkoholgenuß vermag das „Jodeln“ und „Juchazn“ zu Tönen von solcher Kraft zu steigern, daß sich das Kriegsgeheul der Indianer oder der alten Germanen wohl nur wie ein armseliges Kindergeräusch dagegen ausnehmen würde.

Aber selbst zartere Kunstäußerungen fehlen im Lande nicht.

Was klingt zarter und feiner als eine Zither?

Mag sich das Zitherspiel auch bei manchen unwohnenden Völkerschaften finden, seinen Ursprung nahm es sicherlich in Tarrol.

„Die Zidda geht af's G'miad“, sagt der Tarrola, und das ist richtig.

Denn dieses Instrument erinnert an das Gewimmer eines Sterbenden, wenn es sich um ernste Stücke handelt, und wenn es heiter sein möchte, ähnelt es dem letzten kraftlosen Gezirpe eines Heimchens, das sein Liedchen in den rauhen Herbsttagen für immer beendet. Bei solch jammervollen Tönen fällt einem alles Unangenehme und Aengstliche ein, was die Seele beschwert: Bestehende Hühneraugenoperationen, hohle Zähne und die abgerissenen Knöpfe, die man sich als Junggeselle selber annähen muß.

Aus all den genannten Erscheinungen spricht ein inniges und ehrliches Bemühen um Kunst und Fröhlichkeit. Mag das, was dabei herauskommt, auch arm oder wertlos sein, es bleibt doch rührend und auch interessant, weil es echte Heimatskunst ist.

Juchazn, Jodeln und Zitherspiel — o tarrolische Fröhlichkeit, wie bist du so traurig!

Sicher müßte es Protest hervorrufen, wenn ich das Dasein eines tarrolischen Volksliedes ganz und gar bezweifelte. Hierin bin ich sehr bald — trotz „Juchaza“ und „Jodeln“ — anderer Meinung geworden.

Bekehrt hat mich ein echter Tarrola, den ich bat, mir etwas aus seinen Heimatliedern vorzusingen, wenn es solche übergeben sollte.

Der Mann lächelte geringschätzig über meinen Zweifel und begann: Ich bin eine Witwe, eine kleine Witwe, bin das Riffen so gewohnt ...

Ist das nicht Volksdichtung?

Wie ich höre, veranstaltet die Landesregierung eine Sammlung tarrolischer Volkslieder. Sie soll schon zwanzigtausend beifammen haben. Das Lied von der „kleinen Witwe“, die das „Riffen so gewohnt“ ist, empfehle ich ihr hiermit als Nummer zwanzigtausendundeins.

Gemühtiefe hat dieses Volk wie kein anderes und ein Herz voll lebhafter Empfindung.

Solche Eigenschaften haben ihm auch die Tiersele nähergebracht und voll auf verstehen gelernt.

Oder wie wäre es sonst denkbar, daß es in Tarrol vielleicht zehnmal soviele Hunde wie Menschen gibt? Der ärmste Teufel hat hier mindestens einen Hund, wohlhabende Leute besitzen deren oft bis zu zehn Stück.

Wenn man sich in einer tarrolischen Ansiedlung irgendwo ruhig auf die Straße stellt, fühlt man sofort ein sattes Schnuppern an den Beinen, dem gar bald eine angenehme Feuchtigkeit folgt. „As trocknat jo glei wida“, sagt der verständige Tarrola.

Und mancher setzt nicht ohne Stolz hinzu: „Rechta Tarrola Lodn löst nig durch!“

Der Hund gehört unzertrennlich zum Charakter der tarrolischen Niederlassung. Er besorgt die Ornamentierung der Straßenecken und der öffentlichen Wege. Undenkbar wäre in Tarrol eine Hartherzigkeit, wie man sie leider so oft in europäischen Städten beobachten kann, wo Anschläge verkünden: „Auf polizeiliche Anordnung ist das Mitbringen von Hunden in öffentliche Lokale verboten!“

Eine solche Verordnung würde in Tarrol unfehlbar einen neuen Volksaufstand hervorrufen.

Ja, womit soll man sich denn im Gasthaus unterhalten, wenn nicht die Hunde wären? Man trinkt, jodelt, juchazt, raucht — und dann?

Dann sind eben die Bierfüßler da! Bald gibt es, einige tausende Hunde zu trennen, bald nehmen die Hunde durch kräftiges Bellen an dem Disput ihrer Herren teil oder heben irgendwo ein Bein hoch. Das alles bietet Anlaß zu Scherzen und köstlichen Ueberraschungen.

Oft wird man beobachten können, wie Tarrola nach beendeter Mahlzeit ihre Teller den Hunden zum Auslecken auf den Boden stellen.

Das ist aber keineswegs landesüblich! Solche Leute sind in der Fremde ein wenig entnationalisiert worden.

Der echte Tarrola ist mit seinen Hunden, die bei Tisch neben ihm sitzen, gleichzeitig und mit derselben Gabel von demselben Teller — eine Korridalität zwischen Tier und Mensch, die jedem, wenn schon nicht aufs Herz, so doch auf den Magen gehen muß.

Als ich dergleichen das erstemal sah, hatte mich meine europäische Ueberempfindlichkeit zur Frage veranlaßt: „Sind denn bei diesem intimen Verkehr nicht die Flöhe und Würmer zu fürchten?“

Aber ein treuherziger Tarrola gegenüber antwortete: „Oh naa, liawa Hea! Fir mai' Hunil ischt koa G'sohr nöt, denn d' Fleh gehn nöt weg von mia, und Wirma hon i koane nöt!“

Mit innigem Vergnügen beobachtete ich Tag für Tag einen anderen, der mit seinem Hunde nach der Mahlzeit lange politische Diskurse hielt. Obwohl der Mann sogar einen akademischen Grad besaß, war seine Seele doch schlicht und unverfälscht wie die seiner Mitbürger.

Gemeinsam sahen die beiden Freunde in ihr Leiborgan.

Der Hund, eine Dogge von Dachsengröße, spitzte die Ohren und der Herr beugte sich vor: „Herscht du! Ischt dös nöt aine Gemeinheit vo' dö Pölz? Scho wida fongen s' ol!“

Faustschlag auf den Tisch. Der Hund knurrt.

„Jawoo, Wauotan, won ins oamol oana untakemat, woos!“

Der Hund bellt.

„Ah, jawoo, i woaf's scho, du bischt a rachte tarrolische Hunt! — Naaa, oh da schau hea, Wauottaan, so a Ge-

meinheit vo' de Wallischen, da schau hea!“

Der Hund legt ihm die Vorderpfoten aufs Knie und bellt geradezu auf die bezeichnete Stelle hin!

„Brav, Wauotaan, du bischt holt a g'schaida Kherl, der mi' glei' vasteht!“

So ging es lange Zeit fort. Sie verstanden sich wirklich vollkommen und gehörten zweifelsohne zur selben politischen Partei.

Wo wir daher hinblickten, sei es Alltagsleben, Kunst oder National sport — der Tarrola zeigt in allem eine sehr ausgebildete Eigenart.

Seine hohen Berge, die ihn wie ein schützender Wall umgeben, werden ihm jederzeit behilflich sein, sein Wesen vor dem verderblichen Einflusse Europas zu bewahren.

Und das ist erfreulich.

Denn tarrolische Eigenart ist ein köstliches Gut.

Mit Recht sagt darum das Volk: „Tarrol den Tarrolan!“

Ich werde nie zu denjenigen gehören, die es ihnen nehmen wollen, niemals!

Der sprechende Totentopf.

(Eine Geschichte aus der vierten Dimension.)

Als ich das Museum von meinem Vorgänger übernahm, fand ich die Schaukästen mit dem unglaublichsten wissenschaftlichen Trödel angefüllt.

Am meisten ärgerte mich aber ein konservierter Schädel. Am Glase prangte die Aufschrift „Homo sapiens“ mit einem großen Fragezeichen und der Inventarnummer 3784. Das Präparat verschlang unheimlich viel Alkohol. So oft ich auch nachfüllen mochte — das Schädelragte dennoch bald wieder aus der Flüssigkeit.

Ich würde das teure Objekt längst ausgeschieden haben, wenn es mein Vorgänger nicht fürsorglich inventarisiert hätte.

Als ich einst spät abends noch im Laboratorium arbeitete, vernahm ich ein eigentümliches Geräusch. Ich ging ihm nach und kam auf besagten Schädel Inventarnummer 3784. Beim Schein der Studierlampe konnte ich deutlich wahrnehmen, wie der Schädel seine bleichen Lippen öffnete und stöhnte: Schpezial!“

Zwei stiere Augen glockten mich an. „Ja, lebst du denn noch?“ rief ich entsetzt.

„Wouh!“ klang es dumpf zurück.

„Wer bist du?“ forschte ich weiter.

„Khuibnschedl“, spuckte es mir entgegen.

„Und woher stammst du?“

„Aus d'r Kshootlockshn.“

„Also ein Tarrola!“

Der Schädel nickte feierlich. Da erst bemerkte ich, daß ihm das Cerebrum herausgenommen worden war.

„Unglücklicher, du hast ja kein Gehirn mehr“, murmelte ich mitleidig.

„Nia g'mirckt“, gluckste es im Glas.

Der bleiche Gesicht bekam darauf einen unsagbar traurigen Ausdruck und nach einer kurzen Pause hörte ich wieder deutlich: „Schpezial! Schpezial!“

Nun war es mir klar, warum das mysteriöse Präparat so oftmaliges Nachfüllen erforderte. Mehr aus wissenschaftlichem Interesse denn aus Mitleid schleppte ich das Standgefäß mit 96prozentigem Alkohol herbei und füllte das Glas Nr. 3784 wieder voll. Gierig sog der Mund die Flüssigkeit ein, die Stirnfalten glätteten sich und der bleiche Kopf wurde gesprächig.

Was er mir erzählt hat, soll in Kürze wiedergegeben werden.

Es ist wenig, aber rührend.

Der Kopf gehörte einem jener Idealisten an, die im denkwürdigen Jahre 1809 ihre „Eigenart“ gegen ein Heidenvolk zu verteidigen versucht hatten, das überall, wo es hinkam, Straßen baute und überdies noch — Schulen errichtete.

Gleich beim Angriff verspürte unser Held einige Fremdkörper auf seiner

Buchdruckerei Gutenberg St. Bötlen

empfehlte sich zur Anfertigung aller Drucksorten

Rückenseite. Er versuchte das hiebei fühlbar werdende Unbehagen durch Kraken mit dem Pfeifenrohr zu beheben, ein Unternehmen, bei dem ihn sein Freund und Mitstreiter, der Huf- und Kürschmied Catullus Zuntobel überraschte. Dieser, grundgelehrt und scharf im Beobachten, diagnostizierte jene Fremdkörper als Bleikugeln und rief vorsichtshalber zur vorläufigen Unterbrechung der kriegerischen Tätigkeit. Khluibnschedl kam zum Feldscher. Mit dem Lazarettgehilfen zugleich erschien, weil dies so üblich war, ein Kapuziner und beide fanden reichlich Arbeit. Mit derselben Gründlichkeit, mit der der eine die Zahl der wöchentlichen Käusche und der unehelichen Kinder des Patienten festzustellen versuchte, forschte der andere nach den feindlichen Kugeln, die, obwohl man ihre Eintrittsstelle deutlich sah, im Rückenfleisch nicht aufzufinden waren.

Nachdem der Lazarettgehilfe vierzehn Kreuzschnitte ohne Erfolg gemacht hatte, räusperte sich Khluibnschedl, spuckte, wie dies seine Art war, kräftig auf die Zimmerdecke und riet wohlwollend: „Kehnt ma's nöt eppa vo' vurn o' gehn?“ wobei er sich hör- und riechbar auf den Rücken wälzte.

Der Gedanke war gut, da er aber zugleich den ersten und einzigen im Leben unseres Helden darstellte, empfand er nach dieser ungewöhnlichen geistigen Anstrengung eine solche Müdigkeit, daß er bald ermattet einschlief.

Der Schlaf muß tief und lang gewesen sein, denn als Khluibnschedl die Augen wieder aufst, fand er sich nicht unwesentlich verkürzt im Präparatenglas Nr. 3784 wieder. Wie dies gekommen, darüber machte er sich gewohnheitsmäßig keine Gedanken.

Er mußte überhaupt nur, daß er unfähig Durst litt und so hatte ich alles aufzubieten, die nötigen Alkoholmengen herbeizuschaffen.

Die Folgen blieben nicht aus!

Seine Reden wurden immer wirrer und widersinniger, er stieß Aeußerungen hervor, die mit der religiösen Erziehung seines Volkes in entschiedenem Kontrast standen, ja er gurgelte es schließlich hervor: „A Tolm bin i g'west, a rachte Tolm, daß i mi auffischiahn hob' lossn! Wia d'r Anderl hätt' i's mod'n soull'n! Wia d'r Anderl! Dea ischt fei' in Heistodl gong'n, wann s' o'g'fongu ho'n zon schiahn und hod nua in Kopf monigsmol a wen'g aufga'steckcht! A Tolm bin i g'wen!“

„Khluibnschedl“, sagte ich begütigend, „du weißt nicht, was du redest!“

„Woaf i“, grunzte er wütend. „Stad bischt, du Stoa'esel, sunst jauka i di, wie ma dö Wallischen dazumal g'jaukcht hom!“

„Aber geh! Ihr habt doch in erster Linie die Bayern verjagt und nicht die Wallischen!“

Im Glase begann es förmlich zu kochen.

„Die Wallischen“, gurgelte er, „ada die Boan — 's ischt ollas oans! Ollas fan s' vor ins davog'rent. D' Innsbruckcha ham a zittert vor ins, grob so wie dö Ondern! Won insa oana Schnops gnuu g'hoht hod — ah, do hod's ausgeben! Ob a Wallischer oda a Boar oda a Innsbruckcha oda van Anderer, dös vor ins ganz gleich. — Wos woafst denn du? Fir die heuliche Religion — ah, do ham ma drei-g'haut!“

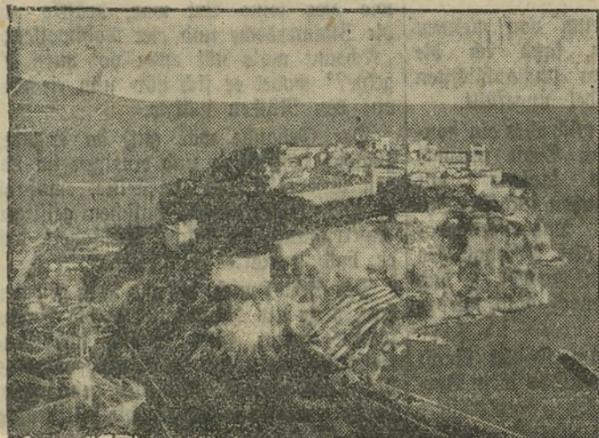
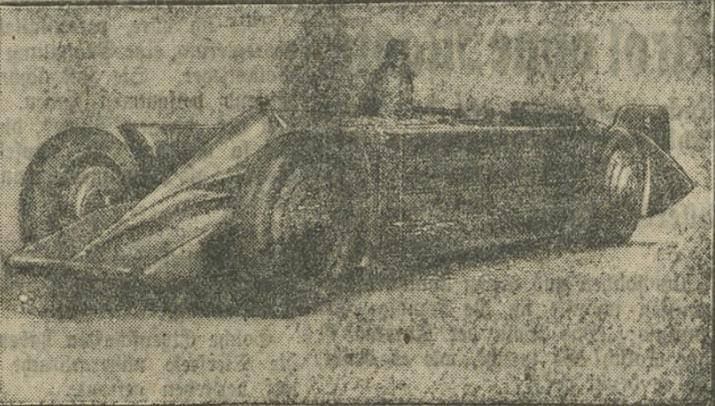
HINAUS mit der bürgerlichen Presse aus dem Heim des Arbeiters!!



1



2



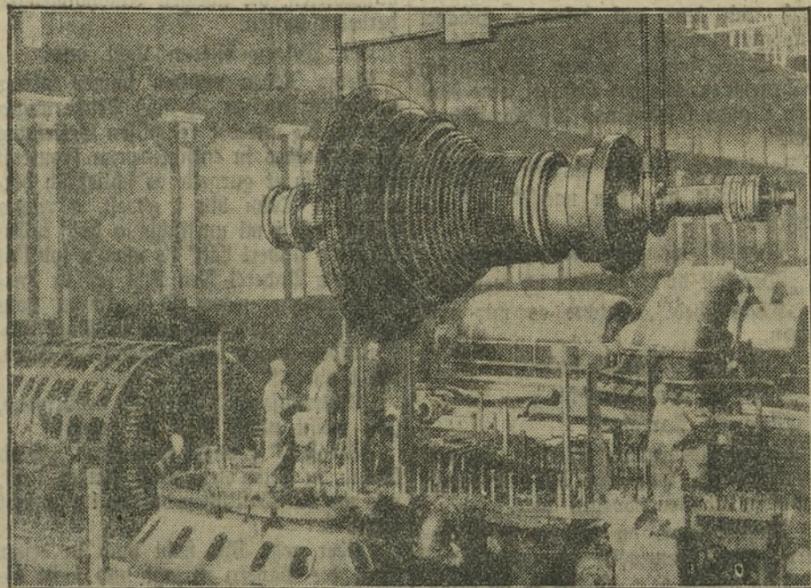
3



4



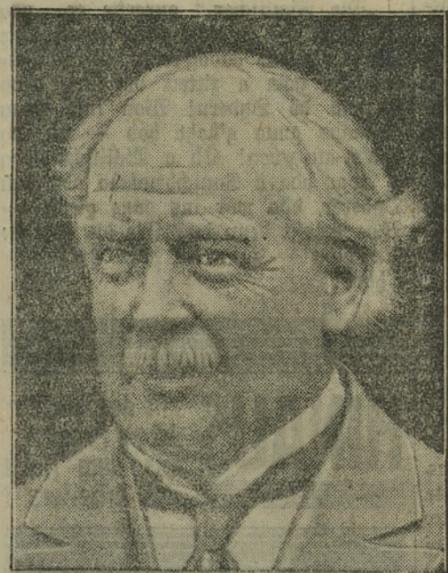
5



6



7



8

1. Ein neuer Lufttrieb. In Staaken (Deutschland) wurde das neue Rohrbach-Roland-Großflugzeug nach gelungenen Probeflügen in den Luftverkehr eingeführt.
2. Der englische Rennfahrer Segrave hat an der amerikanischen Küste auf Florida mit seinem Spezialwagen „Goldener Pfeil“ eine Rekordgeschwindigkeit von 371 Stundenkilometern erreicht. Das Bild zeigt Segrave mit seinem Rennwagen.
3. Revolution in Monaco. Die Einwohner des kleinen Fürstentums Monaco an der Riviera sind mit ihrem Fürsten unzufrieden und wollen die Republik ausrufen.
4. Marschall Foch, der Sieger im Weltkriege und Generalfeldmarschall der alliierten Seere ist vorige Woche im 78. Lebensjahre in Paris gestorben.
5. Eine lustige Wohnung. Einige findige Burschen haben außerhalb Paris, wo trotz höherer Mietzins große Wohnungsnot besteht, dieses lustige Häuschen gebaut.
6. Eine Riesen-Turbinenspindel von 116.000 englische Pfund wurde in Amerika fertiggestellt. Die Riesenpindel wird in eine Turbine eingebaut, die von einem Generator von 60.000 Kilowatt betrieben wird.
7. Hochwasser in Paris. Durch die Seine sind die beiderseitigen Ufer stark überschwemmt worden.
8. Lloyd George, der ehemalige englische Ministerpräsident und einer der führenden Politiker im Weltkriege hat seine Lebenserinnerungen geschrieben.

die Farbe kocht, den schweren, nassen Stoff, dreht ihn mit Hilfe der Winde über dem Geschirr, um ihn auf der anderen Seite der Winde wieder der Farbe zuzuführen. Wenn sie Sicht und Rheumatismus plagt, wenn jede Bewegung Schmerz verursacht, wenn ihr Gang, durch das Tragen der Holzschuhe schwer geworden ist, ihre Bewegungen an Ammut verloren haben, dann gibt es viele Menschen, die den schweren Gang und die ungelungenen Bewegungen der Bildungs- und Kulturlosigkeit zuschreiben.

Das „Wäschermabl“ von heute.

Ein Schwebetrieb ist die Chemisch-pugerei. Hier werden die Kleider vom Staub gereinigt, mit Benzin oder Trichloräthylen in großen Maschinen gewaschen, sorgfältig nach Flecken untersucht und gebügelt. Benzin ist sehr explosiv. In mancher Chemischpugerei brach schon durch Selbstentzündung Feuer aus; ein Arbeiter hat vor Jahren den Verbrennungstod erlitten, viele haben Brandwunden verschiedener Grade davongetragen. Benzin strömt aber auch berauschende Gase aus und manche Arbeiter lockert abends trunken nach Hause. Trichloräthylen, ein neueres Mittel, brennt zwar nicht, die Gase sind jedoch viel gesundheitsschädlicher als die des Benzins. Sie können das Herz verketten, allgemeine Störungen des Organismus im Gefolge haben, die Augen entzünden, den Blutdruck herabsetzen. Und all das machen auch Frauen mit. Sie arbeiten mit Zucker- oder Säure und vielen anderen chemischen Mitteln. In der Fachschule fehlt unter den notwendigen Lehrmitteln auch Zyanalkali nicht. Stets mit ausströmendem Dampf, mit Giften hantieren und den Gasen ausgesetzt sein zu müssen, gehört sicherlich nicht zu einem leichten Beruf. Der Büglerinnen, die immer stehen und das schwere Eisen heben müssen, bald leichte Seide, dann schweren Stoff bügeln und glätten, sei nebenbei gedacht.

Von Näherinnen und Strickerinnen.

Wo die Wolle verstrickt wird, Sweater, Jumper, Mützen, gestrickte Kleider und Mäntel erzeugt werden, sind ebenfalls Frauen tätig und zwar 80 von 100 Beschäftigten. Auch sie, deren Maschinen nur vereinzelt mit motorischer Kraft betrieben werden, haben keine leichte Arbeit. Sie schieben schwere Wagen mit über 80 und 100 oder mehr Nadeln und legen für 10 Maschinen den roten, für 8 den gelben, für 15 den blauen oder weißen Faden ein. Sorgfältig zählen sie, damit die Kasse regelrecht in den Vorderteil der Bluse gestrickt wird. Ist so eine Frau klein und bedient sie eine große, schwere Maschine, dann biegt und dehnt sie den Körper und in 8 Arbeitsstunden summieren sich die Bewegungen und werden zu einer Müdigkeit, die zu Hause ihre Fortsetzung findet.

Die Näherinnen in der Wäschebranche bücken sich den ganzen Tag über die Maschinen, steppen keine Kanten und ihre Arbeit fliehet heute schon am Band. Hast, Eile, Nervosität sind ihre besten Kameraden. Die Stickerin, gleichgültig ob sie Perlen, Gobelins, Kleider oder Mantelfutter stickt, beugt sich und engt ihren Organismus ein, schädigt die Lunge, die nicht frei atmen kann, behindert den Magen an seiner Arbeit. Aber sie strickt und freut sich, wenn die Blume naturgetreu geworden ist. Der Lohn für ihren Fleiß ist in den meisten Fällen eine kleine, schwächliche Gestalt, schwache Augen, vor denen eine Brille sitzt, und nach längerer Tätigkeit ein runder Rücken vom ewigen Beugen und Sitzen.

Wenn Du Deinen „Schwarzen“ trinkst...

Goldquasten, Borten und Börteln verzierten Polstermöbel, zieren Theatervorhänge und Logen, baumeln an den Sigen mancher Kaffeehausrichtungen. Auch ein Erzeugnis der Textilindustrie unter Mithilfe der Frau. Die Männer weben, die Frauen knüpfen, sticken, nähen und adjustieren. Sie tragen den Stempel der Näherin: gebückt und gebeugt.

Wenn uns aus den Auslagen der Stickergeschäfte Knäuelchen und Strähne von Wolle grüßen, hübsch adjustiert, in netten Kartons, so grüßt auch hier die Arbeit von Frauen, die mit Spulmaschinen und flinken Händen das Werk vollbrachten. Und wenn die Schülerin der 1. Hauptschule oder das greise Mütterchen die Wolle ersticht, so nicht sie die mühevollste Arbeit ihrer Geschlechtergenossin in Empfang.

Die soziale Gesetzgebung der Republik — in den Grundzügen das Werk des ehemaligen, nordböhmischen Textilarbeiters Ferdinand Hanusch, des ersten Ministers für soziale Verwaltung — hat auch den Frauen in der Textilindustrie bedeutende Erleichterungen gebracht. Aber dennoch, wenn wir Frauen begegnen, deren Gang schwer ist, so mögen wir daran denken, daß es die dop-

pelte Bürde des Lebens ist, die der Frau die Ammut genommen: ihr Beruf als Arbeiterin und als Mutter.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 1. April.

10.20 Uhr Orgelvortrag. 11.00 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Uebertragung aus dem großen Musikvereinsaal: Konzert des Vereines Wiener Tonkünstler-Orchester. 18.00 Uhr Vorlesung Anton Amon. 18.45 Uhr Beethoven-Sonaten. 19.20 Uhr Lenau-Lieder. 20.05 Uhr „Sans Hucklebein“. Uebertragung der Jazzband aus der Grill-Room, Hotel Bristol. Bildrundfunksendung.

Dienstag, 2. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.10 Uhr Peter Mitterhofer, der Erfinder der Schreibmaschine. 17.50 Uhr Der Sport in den Festwochen. 18.00 Uhr Der Ablauf der Lebenserscheinungen im menschlichen Körper XIX. 18.30 Uhr Stunde der landw. Hauptkörperschaften. 19.00 Uhr Französischer Sprachkurs (V). 19.35 Uhr Englischer Sprachkurs (A). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr Felix Mendelssohn. 20.30 Uhr Uebertragung aus Berlin. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Mittwoch, 3. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.45 Uhr Märchen für Groß und Klein. 18.15 Uhr Die Renaissance IV. 18.45 Uhr Esperantoverbung für Oesterreich. 19.00 Uhr Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Uhr Italienischer Sprachkurs (V). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr Heiteres aus dem Dorf. 20.55 Uhr „Der Mord in der Kohlmeßergasse“. Leichte Abendmusik. Bildrundfunksendung.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die 10. Jahreskonferenz der Industrieangestellten.

Am 17. d. M. fand im Andreas Hofersaal der Stadthalle die X. Jahreskonferenz des Bundes der Industrieangestellten statt, die von den meisten Delegierten der verschiedenen Industriebetriebe besucht, einen erhebenden Verlauf nahm. Als Gäste konnten begrüßt werden: Bürgermeister Hubert Schnofl, Nationalrat Hans Müllner, Gemeinderat Smolar (kaufm. Angestellte), Guggereil (Sozialversicherungsangestellte), Neffischer (Bank- und Sparkassenbeamten), Breitenbaum (Baugewerkschaft), von der Bundeszentrale wurde Sekretär Riedl delegiert.

Obmann Gemeinderat Hofmann eröffnete die Konferenz mit einer herzlichen Begrüßung. Nationalrat Müllner begrüßte die Konferenz namens der Wahlkreisorganisation und führte aus, daß der Verband der

soz.-dem. Abgeordneten jederzeit für die Interessen der Angestellten eingetreten

sei. Er schilderte das Zustandekommen der Novellierung unseres A. V. G., welches in schwerer Mühe der Regierungsmehrheit abgerungen werden mußte und die Angestellten trotz der schwierigen Zeit auf sozialpolitischem Gebiete wieder um einen bedeutenden Schritt nach vorwärts brachte. Redner gab weiters noch die Versicherung, daß sich der Verband auch in Zukunft für die Rechte der Angestellten jederzeit einsetzen werde.

Bürgermeister Hubert Schnofl begrüßte die Jahreskonferenz als Bürgermeister der Stadt St. Pölten sowie als Obmann der Bezirksleitung St. Pölten des österr. Metallarbeiterverbandes und gedachte in seinen Ausführungen insbesondere der innigen Zusammenarbeit der Angestellten und Arbeiter, welche es bis jetzt ermöglichte, daß auch seitens der Arbeitererschaft in den Betrieben gewerkschaftliche Fortschritte erzielt werden konnten. Wenn es gelungen ist nennenswerte Erfolge zu erzielen, so war dies nur durch die Stärke der freigewerk-

Donnerstag, 4. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.20 Uhr Musikstunde für die Jugend. 17.40 Uhr Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.00 Uhr Ueber das Verhältnis des Künstlers zur Außenwelt. 18.30 Uhr Der Jugendgerichtshof und sein Wirkungsfeld. 19.00 Uhr Wohnung und Tuberkulose. 19.30 Uhr Englischer Sprachkurs (A). 20.00 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Uhr Ungarische Arien und Lieder. 20.30 Uhr Eine lustige Volksfänger-Soirée bei der „Roten Breze“ in Lerchenfeld. Bildrundfunksendung.

Freitag, 5. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.00 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Trio-Abend. 18.10 Uhr Wochenbericht für Körperport. 18.30 Uhr Aus der Lebensmittelindustrie. 19.00 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.25 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.30 Uhr Uebertragung aus dem großen Konzerthausaal: „Saul“. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Samstag, 6. April.

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.15 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.20 Uhr Kinderstunde. 17.50 Uhr Akademie. 18.30 Uhr Die Renaissance (V). 19.00 Uhr Vortrag über ein aktuelles Thema. 19.25 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.30 Uhr Uebertragung aus der Wiener Staatsoper. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Sonntag, 7. April.

10.20 Uhr Chorvorträge der Wiener Sängerknaben. 11.00 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.50 Uhr Herbert Eulenbergs (Eigenvorlesung). 18.40 Uhr Lappland. 19.25 Uhr Kammermusik. 20.10 Uhr Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.15 Uhr Operettenaufführung: „Sofefine Gallmeyer“. Bildrundfunksendung.

Abolar.

Eine Oestergechichte von ...

Sinnend kratzt sich seine Nase Mit der Pfote Adolar, Der seit Jahren Osterhase Von Beruf und Neigung war.

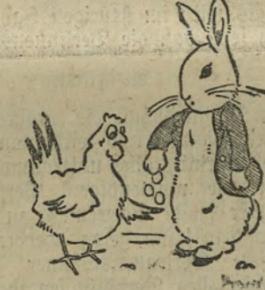
In dem großen Amtskalender Blättert er gedankenschwer: „Morgen fahr' ich auf die Länder! Nichts meine Koffer her!“



Also sprach er zu Sabine, Seiner Osterhasen-Frau, Die mit ewig froher Miene Ihm die Wirtschaft führt im Bau.



Zu der Henne Gadelia Will ich zeitlich in der Früh, Denn die aller schönsten Eier Lieferte bisher doch sie!



Dann will ich zu Godel rennen, Diesem Eierthron, der gern raunt Und die Eier seiner Hennen Mir oft vorteilhaft verkauft.



Während fort ich bin, Sabine, Bade Oesterfrizel Du, Doch nimm Thea-Margarine, Schazi, unbedingt dazu!

Schon die Gänin, meine Mutter Nahm nur Thea ganz allein, Billiger ist sie als Butter, Doch zumindest grad so fein!!

Thea-Milch-Margarine schmeckt wie feinste Teebutter, ist nahrhaft und ausgiebig

schafflichen Organisation möglich. (Stürmischer Beifall.)

Gemeinderat Smolar (Zentralverein der kaufm. Angestellten) schildert die schwierige Arbeit, welche diese Gruppe zu leisten habe und bittet den größeren Bruder, den Bund der Industrieangestellten, um seine Mithilfe. (Beifall.)

Sodann erstattete Gemeinderat Hofmann den Tätigkeitsbericht der Kreisleitung und lobt insbesondere hervor, daß das vergangene Jahr die Kreisleitung vor sehr schwierige Aufgaben stellte. Wenn es trotzdem gelungen ist, mit Ablauf desselben einen

Mitgliederzuwachs

von 54 Personen zu verzeichnen, so ist dies nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten nur dadurch möglich gewesen, daß sich sämtliche Funktionäre in den Dienst der Sache stellten und durch Ausschaltung persönlicher Momente dem einzigen Ziele unseres Aufbaues sich widmeten. Er dankte allen Mitarbeitern für die tadellose Führung der Geschäfte.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Sekretariates, welchen Sekretär Deinkl erstattete, ist zu entnehmen, daß ein guter Teil der Verwaltungsstellen ausgezeichnet funktionierte, daß aber immerhin ein Teil in der Versammlungstätigkeit manches zu wünschen übrig läßt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich im abgelaufenen Jahre nicht wesentlich gebessert, es kann vielmehr festgestellt werden, daß nur ein kleiner Teil der Industriefirmen ihre Angestellten durch individuelle Verbesserungen teilweise für den erhöhten Lebensaufwand entschädigt hat, währenddem

bei einem Großteil der Firmen überhaupt keine Erhöhungen durchzuführen

waren. Es muß somit die Aufgabe der Kreisleitung im heurigen Jahre sein, dahingehend Sorge zu fragen, daß die Entlohnung der Industrieangestellten eine bessere werde. In der Frage der Kollektivvertragspolitik muß angeführt werden, daß wir im vergangenen Jahre wohl wiederholt den Versuch unternommen haben, den Industrieverband zum

Abschluß von Verträgen zu bringen. Dies scheiterte jedoch letzten Endes daran, daß der St. Pöltner Industrieverband für den Abschluß neuer Verträge wesentliche Verschlechterungen verlangte, die von uns unter keinen Umständen akzeptiert werden können. Es wird Sache unserer Vertrauensmänner sein, daß wir uns diesbezüglich klar werden, daß eine Ver-

besserung der Bedingungen nur dann möglich sei, wenn sich die Angestellten auch dessen bewußt sind, daß in diesem Falle auf gültigen Wege nichts zu erreichen sei und daher ein festes Zusammenhalten notwendig erscheint. Ebenso kann konstatiert werden, daß von Seite der Unternehmer das Bestreben obwalte, insbesondere

Ältere Angestellte aus den Betrieben zu entfernen.

Den einzigen Schutz, den wir dagegen haben, ist unser Angestelltengesetz, welches sich in seinen Bestimmungen über die Kündigungsfristen und Abfertigungen zu unseren Gunsten deshalb auswirkt, weil die Unternehmer durch die verhältnismäßig großen Summen, welche zur Auszahlung gelangen müssen, bedeutend zurückhaltender sind und diesem Umstand viele unserer Kollegen ihre Beschäftigungsmöglichkeit verdanken. Es muß aber auch gesagt werden, daß im Falle einer Kündigung meistens dieselbe nicht glatt vor sich geht, sondern immer wieder versucht wird, auf irgend eine Weise die Rechte der Angestellten zu beschneiden. Ein interessantes Beispiel dieser Art bieten die Feinstahlwerke Traisen, welche im Zuge der Rationalisierungsbestrebungen in letzter Zeit eine größere Anzahl älterer Angestellter abbauen, ihnen jedoch, trotzdem sie eine mehr als 25 jährige Dienstzeit aufzuweisen haben, nur eine 4 monatliche Abfertigung zugesprochen. Die Firma behauptet nämlich, daß sie das Werk erst im Jahre 1917 von der Fischerischen Weichseisen-Gießerei übernommen habe, ohne auch deren Passiven anzuerkennen. Wir haben diesbezüglich beim Gewerbegericht Wien einen Prozeß geführt, welcher 1 Jahr dauerte und schließlich zu unserem Bedauern mit einem Ausgleich endete, so daß wir gezwungen sind, neuerlich einen Fall vor das Gewerbegericht St. Pölten zu bringen, welcher unter allen Umständen ausgefragt werden muß, um dadurch der dortigen Kollegenschaft ihre Rechte zu sichern.

Es wird im heurigen Jahre erforderlich sein, daß die Vertrauensmänner der

Aufklärung

der Mitgliedschaft ein größeres Augenmerk widmen und wird von Seite des Sekretariates alles unternommen werden, um die notwendigen Versammlungen immer mit Referenten zu besichtigen. Trotzdem kann gesagt werden, daß sich unsere Vertrauensmänner unter den schwierigsten Verhältnissen ihrer Aufgabe voll bewußt waren und gebührt denselben für ihre aufopfernde Arbeit im Dienste unserer Sache der beste Dank (Beifall).

Sekretär Riedl schilderte in anschaulicher Weise die Entwicklung unserer Organisation seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag. In der Kollektivvertragspolitik nahmen wir früher wahr, daß sich insbesondere die in geborener Stellung befindenden Beamten sehr eifrig unserer Sache angenommen haben. Nach einiger Zeit aber konnte konstatiert werden, daß sich diese von der Organisationsarbeit immer mehr zurückzogen und die ganze Last auf die Schultern der mittleren und kleinen Angestellten gelegt wurde. Nur in jenen Betrieben, wo eine gute Organisation besteht, konnten auch bedeutende wirtschaftliche Erfolge errungen werden. In der letzten Zeit bemühen sich auch gegnerische Organisationen, wieder in die Betriebe einzudringen und dadurch

die Angestellten zu zersplittern.

Dieser Versuch ist ihnen wohl bis heute nicht gelungen, doch so manche Kollegen sind dem Indifferentismus verfallen.

Zum Schluß erinnert Redner noch die Anwesenden an jene Männer, welche bisher in nie erlahmendem Eifer keine Mühe scheuten, das Interesse der Kollegenschaft für unsere Organisation aufrecht zu erhalten. Besonderer Dank gebührt dem gegenwärtigen Obmann der Kreisleitung Kollegen Hofmann sowie den einzelnen Obmännern der Verwaltungstellen, insbesondere des Waldviertels, die unter den schwierigsten Verhältnissen unter Hintansetzung ihrer Existenz auf ihren Posten ausgeharrt haben.

Nach der Mittagspause erteilte der

Vorsitzende abermals dem Sekretär Riedl zu dem 2. Referat über unsere Versicherungskasse das Wort. Zu diesem Punkte berichtete Redner über die in der letzten Zeit durchgeführten Wahlen, in den Vorstand dieser Kasse, sowie über den Gebärungsabgang, welchen die Kollegen bei ihrem Amstanztritt vorgefunden haben. Derselbe beträgt 75.000 Schilling und hat der neue Vorstand die Aufgabe übernehmen müssen, dieses Defizit abzubauen. Es stellt sich heraus, daß bei einem Teil der Mitglieder nicht jenes Verständnis für die Notwendigkeiten der Kasse aufgebracht wird, ebenso ist auch

ein Teil unserer Ärzte gegen die Kasse

eingestellt und versuchen dieselben möglichst viel von der Kasse herauszuholen. In der nächsten Zeit wird auf Grund einer Aussprache mit dem Obmann der

Wirtschaftsorganisation der Ärzte ein gemeinsames Flugblatt erscheinen, in welchem beide Teile über die derzeit schwierigen Verhältnisse aufgeklärt werden sollen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf entwickelte sich eine Wechsellrede, in welcher seitens der Delegierten zu den verschiedenen Problemen Stellung genommen wurde. Die Neuwahl der

Kreisleitung

ergab folgendes Resultat: Kollege Hofmann, Schuller, Töbich, Sperner, Weselofsky, Ribal, Zika, Diesner, deren Wahl einstimmig erfolgte.

Auf Antrag des Delegierten Kollegen Zankl (Waidhofen a. d. Ybbs) wurde einstimmig eine Entschließung dahingehend angenommen, die maßgebenden Stellen aufzufordern, daß der Sprengel des Gewerbegerichtes St. Pölten dem des Einigungsamtes gleichgestellt werde. Hierauf schloß der Vorsitzende mit Dankesworten die Jahreskreisbesprechung.

Vor Gericht.

Der Räuberhauptmann Dominik Eder.

Dieser Tage beschäftigte wieder einmal Dominik Eder, der Räuberhauptmann aus dem Traisental, das hiesige Gericht. Zu seinem und seiner Familie Unglück geboren, ist Eder schon unzählige Male wegen verschiedener Delikte vorbestraft. Es gibt im Strafgesetzbuch sicherlich wenige Verbrechen, die Eder nicht verbrochen hätte. Seine letzten Strafen sind Totschlag an einem Arbeitskollegen, und zwar drei Jahre schweren Kerker, das nächste Verbrechen, Raub, mit fünf Jahren Kerker zu sühnen.

Vors.: „Nach dem Totschlag konnte ihn die Gendarmerie nur mit Mühe vor den erregten Arbeitern schützen, die ihn auf der Stelle lynchen wollten.“ — Staatsanwalt Dr. Tomittsch:

„In den Hochöfen wollten sie ihn werfen.“

Diesmal hat er sich unter dem Vorsitzenden Landesgerichtsrat Dr. Rief vor dem Schöffengerichte wegen Verleumdung, falscher Zeugenaussage und so nebenbei, für Eder „ganz unwichtig“, des Diebstahls zu verantworten. Die Verhandlung mußte in seiner Abwesenheit durchgeführt werden, da er gleich bei seiner Vorführung zu

toben und den Senat zu beschimpfen begann.

Angeklagter: „Ich bin klassenbewußter Arbeiter und Ihr seid reaktionäre Richter! Ich erkenne Euch nicht an!“ Nachdem Eder trotz vielem Zureden seitens des Vorsitzenden nicht aufhört zu randalieren, wird er wieder abgeführt und die Verhandlung wird bis zum Schluß in seiner Abwesenheit durchgeführt.

Die Anklage führt aus, er habe vor Jahren nach eigenem Geständnisse, Diebstähle begangen, indem er von verschiedenen Weiden Vieh gestohlen, es auf Ort und Stelle geschlagen und für sich verwendet habe. Weiters habe er aus der Haft in Garsten verschiedene Briefe geschrieben, in denen er den Oberlandesgerichtsrat Dr. St. beschuldigt, die Geschworenen gegen ihn bestochen zu haben; weiters hat er den Bürgermeister von Eitzenfeld ebenfalls beschuldigt, dieser habe ihn beauftragt,

den Bundeskanzler Seipel zu ermorden.

Eder, der das Unglück hat, zwar von der Norm abzuweichen, doch nicht geistesgestört zu sein, ist ein brutaler Mensch, dem jedes Mittel recht ist, sein Ziel zu erreichen. Unzählige Briefe werden vorgelesen, alle sind sie in gutem Stil, doch schwulstig und phantastisch geschrieben und lösen Heiterkeit aus. Er will offensichtlich mit diesen Schreiben erreichen, daß man ihn für geistesgestört hält und ihn nach dieser Weise hin freispricht. Vorsitzender Dr. Rief: „Er schreibt hier zum Beispiel, ich fühle mich als Opfer und Märtyrer, zum Schluß sind einige nasse Tropfen, er sagt, er habe beim Schreiben des Briefes geweint.“

Am Oberlandesgerichtsrat Dr. St. schreibt er: „Ich habe Sie für einen anständigen Richter gehalten, obwohl aus Ihren Augen die Blutgier spricht und man Sie

in Traisen für einen Lustmörder hält“

und ein anderes Mal, als er sieht, daß er mit Drohungen nichts ausrichtet, schreibt er an den Direktor des Kreisgerichtes: „Ich bitte Sie als christlicher Mensch um Verzeihung, weil ich meine Wohlthäter beleidigt habe.“ Ich wünsche auch, Herrn Dr. Stieböck vorgeführt zu werden, damit ich ihn um Verzeihung bitten kann. Und den Anklage-

brief an Dr. Seipel beginnt er: „Ich, Dominik Eder“, und nach näherer Angabe seiner Anklage weiter: „Ich habe Zeugen für diese Angaben, doch sage ich es nicht damit sie nicht wieder beeinflusst werden.“ Diese Zeugen gingen nämlich hinter zwei Geschworenen und er hörte, wie der eine zum andern sagte: „Na, weißt, wir hätten uns nicht beeinflussen lassen, wie der Staatsanwalt und der Vorsitzende zu uns hereingekommen ist und uns gesagt hat, wir sollen den Eder nicht für sinnlos erwidern erklären, da dieser nur ein Simulant ist und seine Frau schlägt, aber der Vorsitzende war gar so aufspringlich.“

Es wird nun ein Lokalaugenschein vorgenommen, bei welchem klar zutage tritt, daß eine Beeinflussung der Geschworenen unmöglich ist, da das Beratunzimmer getrennt und nicht, ohne den öffentlichen Verhandlungssaal zu durchschreiten, zu erreichen ist.

Bürgermeister H a k l schildert, wie er von Eder unzählige Male aufgesucht und bedroht worden ist. „Einmal sagte er mir, ich habe schon einmal einen ermordet, ich kann's noch einmal tun,

mir g'schieht nichts, weil ich ein Narr bin. Er griff dabei nach der Tasche; ich hatte damals einen schweren Briefbeschwerer auf meinem Tisch, den ergriff ich und sagte ihm, wenn er nicht sofort schau, daß er hinauskomme, habe ich ihm den Briefbeschwerer in den Schädel.“

Vorsitzender: „Hielten Sie ihn für einen Parteigenossen?“

Zeuge: „Nein; er zeigte mir zwar ein Parteibuch mit zwei Marken drinnen, aber ich hatte schon allerlei Angeigen erhalten, von Diebstählen, die er an seinen Arbeitskollegen verübt hat und so ein Mensch ist kein Parteigenosse!“

Der Zeuge schildert weiter, wie er immer wieder durch Terrorakte sein Ziel zu erreichen mußte, wie er einmal mit Möbeln, Kind und Regel angefahren kam und eine Wohnung verlangte und als man ihm keine geben konnte, wollte er sich

in der Kanzlei des Bürgermeisters einquartieren, nahm sich da sogar seine Ziege mit hinaus,

die er an einen Tisch band. Doch auch der Wohnungsreferent mußte mit Eder seine böse Erfahrung machen, da sich dieser eines schönen Tages sogar in seine Wohnung einquartieren wollte.

Vorsitzender: „Haben Sie mit Eder über die Ursache der Wohnungsnot gesprochen?“

Zeuge: „Aber woher, mit einem Eder werde ich doch nicht politisieren.“

Der Gendarmeriebericht gibt an: Eder wäre für die ganze Gegend

Eine Geißel Gottes

und hätte alles in Furcht und Schrecken versetzt. Politisch wäre er ein Chamäleon, der bald das, bald was anderes sei.

Die Gerichtsärzte Medizinalrat Dr. Klaus und Dr. Feldmann erklären ihn als zu rechnungsunfähig. Sie geben an, daß er sich diesmal von ihnen nicht unterzucht ließ und erklärte, er erkenne sie nicht an. Dr. Klaus: „Aber ein Eder wird sich nie ändern, er ist und bleibt ein gemeingefährliches Individuum, das aber nicht geisteskrank ist. Seine ganzen Erzählungen vom Kopfschub usw. sind erlogen. Im Anfang der Haft ging er mit eingebundenem Kopf herum und erklärte, er hätte eine beiderseitige Stirnhöhleenerweiterung; das fiel uns sofort auf, da bekanntlich der Mensch nur eine Stirnhöhle hat, wir untersuchten ihn und

fanden einen ganz harmlosen Nasenkatarrh. Im übrigen erzählte er seinen Mitgefangenen, er hätte sich im Krieg als Narr gestellt und wäre so einer Einrückung ins Feld entgangen.“

Eder ist unzählige Male auf seinen Geisteszustand untersucht worden und immer für gesund erklärt worden.

Staatsanwalt Tomittsch: „Wir wollen uns nicht noch einmal die Komödie einer Geistesuntersuchung vormachen lassen. Dominik Eder ist kein Sozialdemokrat, er ist ein Anarchist, ein Mensch, der sich keine Fesseln anlegen lassen will.“

Sein Verteidiger Dr. Starl plädiert auf Freispruch, da Eder die Verleumdung mit untauglichen Mitteln vollführt hat, denn jeder normale Mensch müsse auf den ersten Blick merken, daß die Beschuldigungen unmöglich wahr sein können.

Eder wird nach kurzer Beratung der Verleumdung schuldig erkannt und zu 15 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Der erste Tag Jugendgericht.

Am ersten Frühlingstag 1929 tagte gerade zum erstenmal das Jugendgericht. Ein Ereignis, das sich unsere heranwachsende Jugend wird merken müssen, und dann wird sie auch begreifen, wieviel man getan hat, um im Jahrhundert des Kindes das Kind verstehen zu können.

Bert. Dr. Hummer: „Es ist heute zum erstenmal, daß das Jugendgerichtsgesetz auch hier gehandhabt wird. Es atmet einen anderen Geist, es ist ein Denkmal der Kultur, denn es soll dem Angeklagten zum Segen und nicht zu seinem Schaden sein. Ich begrüße dieses Gesetz als Mensch und Verteidiger.“

Als Vorsitzender fungierte Landesgerichtsrat Dr. Rief, als Beisitzer Frau Direktor Feldmann, Vizbürgermeister Peer, der Staatsanwalt Dr. Welz, als Verteidiger Dr. Hummer, der dem neuen Gesetz in seiner Rede ein Denkmal setzte. Der Senat brachte den jungen Menschen, die am Wege waren, von der Bahn des Rechts abzurufen, vollständiges Verstehen und Verstehen entgegen. Drei junge Menschen, das selbe Vergehen und dieselben Motive. Arme Kinder, die in ihrem Leben nur wenig Sonnenschein hatten, als „unehelich“ geboren hin- und hergestoßen und eines Tages in der Sehnsucht nach ein bißchen scheinbarem Glück — denn ein paar neue Strümpfe erscheinen ihnen schon das Glück zu sein — vergreifen sie sich an fremdem Gut.

Vors.: „Was hast du dir für das Geld gekauft?“

Angeklagte: „Ein Paar Strümpfe.“

Vors.: „Hattest du denn keine?“

Angeklagte: „O ja, ich wollte aber einmal schönere haben.“

Mädels sind es meist, fünfzehnjährige, das Weib fühlen sie zum erstenmal, sie sehen bei ihren glücklicheren Geschlechtsge nossinnen schöne Kleider, Stück und Sonnenschein, und sie wissen es: „Kleider machen Leute“. Sie sind ja ebenso schön wie ihre Freundinnen, aber zerrissene, gestickte Kleider verunstalten sie. In allen Fällen werden die angeklagten Kinder zu ganz kurzen Arreststrafen bedingt verurteilt und mit der Ermahnung, am Wege des Rechtes zu bleiben, fortgeschickt.

Feuerpolizeiliche Mitteilungen.

Brandgefahren. Ein Brand schafft dadurch Schaden, daß er Gegenstände zerstört, durch Hitze beschädigt oder bei Explosion zerstört und Baulichkeiten zum Einsturz bringt. Oft ist auch der beim Löschen eintretende Wasserschaden sehr bedeutend. Das Feuer gefährdet Menschen und andere Lebewesen, nicht nur durch Flammen, sondern auch durch die entstehenden Brand-(Rauch-)Gase. Bei nicht ganz vollkommener Verbrennung, d. h. bei ungenügendem Zutritt von Luft, entwickelt sich das sehr giftige Kohlenoxydgas. Dieses ist farblos und geruchlos, also nicht erkennbar, fast immer aber in Rauch (Qualm) enthalten. Kohlenoxydgas ist leichter als Luft und zieht deshalb nach oben. In einem verqualmten Raume ist daher am Fußboden am längsten atmehbare Luft (Sauerstoff) zu finden. Das eingatmet Kohlenoxydgas macht die roten Blutkörperchen unfähig, Sauerstoff aufzunehmen und führt sehr rasch zum Tod durch Ersticken. Oft trifft auch eine plötzliche Betäubung durch Einatmung heißer Luft (Brandgase) ein. Muß man aus verqualmten Räumen flüchten oder in solche eindringen, so geschieht dies am besten in gebückter Stellung oder durch Kriechen am Boden.

**In das Heim des Arbeiters
In der Arbeiterpresse!**

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Aus der Partei.

Vertrauenspersonenversammlung. Am 18. d. M. fand in den Stadtsälen eine überaus zahlreich besuchte Vertrauenspersonenversammlung statt. Nach Mitteilungen des Vorsitzenden Gen. Smolar über die Vorbereitungen zur diesjährigen Maifeier hielt Bürgermeister Gen. Schnofl ein ein- und halbstündiges Referat über 10 Jahre Kommunalpolitik in St. Pölten. Wir werden in der nächsten Ausgabe unseres Blattes einen Auszug aus den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Bürgermeisters bringen.

Die Sektion XIII. „Mühlweg“ erlaubt sich, für die gespendeten Gegenstände zum Jubiläum für den Arbeiterfamilienabend vom 16. Februar 1929 (Gasthaus Josef Hieb, St. Pölten, Daniel Granstraße 28) ihren besten Dank auszusprechen.

Sektion 14/15 sucht für ihr Blechorchester Musiker für jedes Instrument. Als Musiker kommen nur in Betracht, die schon in einem Orchester mitgewirkt haben. Anmeldungen beim Sektionsleiter Bogl. abends, im Wohnzimmer der Arbeiter-Feuerwehr.

Sektion 23. Am 23. d. M. hielt die Sektion in Höflers Gasthaus ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Gen. Tauscher konnte unter anderem begrüßen: Für das Frauenbezirkskomitee Genossin Müllner, den Leiter der Nachbarschaft Gen. Berger, als Referenten Gen. Weißfeiner, von der Bezirksorganisation Gen. Radlcek. Dem Bericht über die Tätigkeit der Sektionsleitung ist zu entnehmen, daß es dieser erst vor den letzten Wahlen aufgestellten Sektion gelungen ist, Mitglieder zu gewinnen und auch der Parteipresse neue Abnehmer zuzuführen. Den Kassenbericht erstattete Gen. Bichsel, worauf namens der Kontrolle Gen. Pöckinger den Antrag auf Entlastung des scheidenden Ausschusses stellte. (Einstimmig angenommen.) Gen. Weißfeiner hielt sodann ein ausführliches Referat über die politische Situation, das in seiner eindringlichen und gemeinverständlichen Art lebhaften Beifall fand. Nach der Debatte, an der sich die Gen. Kührer und Kollisch beteiligten, erfolgte die einstimmige Wahl des neuen Ausschusses.

Dem bisherigen Sektionsleiter, der wegen Krankheit von einer Wiederwahl Abstand zu nehmen ersuchte, wurde der Dank ausgesprochen. In die Versammlung schloß sich ein Unterhaltungsabend, der die Versammlungsteilnehmer noch lange beisammenhielt.

Jugendbewegung.

Resolution, beschlossen auf der 9. Kreiskonferenz am 10. März.

Die Kreiskonferenz tritt zu einer Zeit gesteigerter wirtschaftlicher Not und verschärfter politischer Kämpfe zusammen. Die Klagen und Provokationen der Heimwehr nehmen immer mehr faschistischen Charakter an.

In der Erkenntnis, daß die Schlagkraft der Arbeiterschaft abhängig ist von der inneren Festigkeit und Stärke der proletarischen Organisationen sowie der geistigen und physischen Durchbildung ihrer Mitglieder, beschließen wir:

Alle Ortsgruppen in Bezug auf ihre organisatorischen Verhältnisse zu überprüfen, Mängel abzustellen und alle Vorbereitungen zu treffen, die notwendig sind zu der im April in allen Ortsgruppen unseres Kreises durchzuführenden

Werbe-Aktion.

Das Ziel dieser Mitgliederwerbung ist: ein halbes Tausend neue Mitglieder. Unsere verstärkte Werbearbeit steht bereits im Zeichen des

Internationalen Jugendtages in Wien.

Die für die Organisation Neugewonnenen mit der Gedankenwelt des Sozialismus in innigste Verbindung zu bringen, wird Aufgabe einer anschließenden intensiven Bildungsarbeit und Erziehungsarbeit sein. Gut vorbereitete Bezirksjugendschulen sollen der Schulung neuer Funktionäre dienen. Zur Heranbildung junger Redner ist für die hierzu geeigneten Genossinnen und Genossen eine

Wie wasche ich Seide?

Seidenblusen, Shawls und Combinées müssen sehr behutsam gewaschen werden, da Seide nicht gerieben und auch nicht heiß gewaschen werden darf. Das mehrmalige Eintauchen und Ausdrücken in einer Radion-Lösung von 15 bis 20 Grad Celsius genügt, um allen Schmutz vollständig zu lösen. Der schöne, der Seide eigentümliche matte Glanz und weiche Griff bleiben auch nach oftmaligem Waschen mit Schicht Radion erhalten, die Farben behalten besonders dann, wenn man dem ersten Spülwasser etwas Essig beigibt, den ursprünglichen, leuchtenden Ton.



Schicht Radion

Redner-Schule durchzuführen. Mehr Augenmerk als bisher soll der

Kolportage

von guter Literatur, Zeitschriften, Broschüren und Büchern zugewendet werden. Jeder Kreisreferent hat in Zukunft Bücher und Zeitschriften mitzunehmen. Täglich Buchausstellungen in den Gruppen sind gleichfalls zweckdienliche Mittel. Die Beziehungen zum Buche inniger zu gestalten, ist Zweck und Ziel dieser Aktion.

Ausbau der bestehenden und Schaffung neuer

Jugendordnerformationen.

Im Zusammenwirken mit den Lehrlingschulstellen der U. K. gesteigerte Jugendchucharbeit. In allen Gruppen Versammlungen: „Unser wirtschaftlicher Kampf.“

Die österreichische Arbeiterschaft steht vor bedeutenden politischen Kämpfen. Der Kampf um den Meierschutz nahe der Entscheidung. Die sozialistische Arbeiterjugend erklärt, daß sie es als ehrende Pflicht betrachtet, an allen politischen und wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiterschaft tätigen Anteil nehmen zu können.

In zäher, unermüdlicher Kleinarbeit gilt es, unser nächstes Ziel zu erreichen:

**500 neue Mitglieder,
1000 Teilnehmer am**

internationalen Jugendtreffen in Wien! Darüber hinaus aber sei stets unser Blick gerichtet auf das große, hehre Ziel der sieghaften Idee des Sozialismus!

Osterruchen zum Kaffee. Man bereitet einen Germteig aus 40 Deka Mehl, einem Dampf aus 3 Deka Germ, 2 Dolkern, 7 Deka Thea-Milch-Margarine, ungefähr 1/2 Liter Milch, 1 Pflöck Salz, 1 Pflöck Zucker, läßt ihn im Weikling aufgehen, treibt ihn auf dem Brett dünn aus, bestreicht ihn mit folgender Fülle, rollt ihn zusammen, dreht ihn schneckenartig, legt ihn in eine gut mit Thea-Milch-Margarine bestrichene Kasserolle und läßt ihn nochmals aufgehen. Dann bestreicht man den Kuchen mit Ei und bäckt ihn vorsichtig.

Fülle: 12 Deka Thea-Milch-Margarine mit 10 Deka Staubzucker mit Vanillegeschmack, 1 ganzes Ei eine Viertelstunde abreiben, 8 Deka Schokolade, 10 Deka geriebene Nüsse dazumengen.

Osterrolle. 16 Deka Thea-Milch-Margarine, 16 Deka Zucker mit 6 Dolkern abreiben, 16 Deka erweichte Schokolade, 18 Deka Mehl und den festen Schnee von 6 Klar leicht daruntermengen. Von dieser Masse auf gut mit Thea-Milch-Margarine bestrichenen, bemehlten Formen dünne Tortenblätter aufstreichen, mit geriebenen Nüssen bestreuen und backen. Wenn erkaltet, mit nachfolgender Creme füllen und mit Schokoladeglasure überziehen.

Creme: Nicht ganz ein Viertel Liter Obers mit 5 Dolkern, etwas Zucker, Vanille zu einer Creme schlagen, 15 Deka geriebene Nüsse mit 10 Deka aufgelöster Schokolade vermengen, durchpassieren und nebst 2 Pflöckeln geschlagenem Obers der gekochten, ausgekühlten Creme beimengen.

Aus den Vereinen.

Wohnungsgenossenschaft St. Pölten. Fortsetzung der Bauaktivität im Jahre 1929. Die allgemeine gemeinnützige Wohnungsgenossenschaft St. Pölten beabsichtigt ihre Bauten südlich der Kranzbichlerstraße heuer fortzuführen. Es sollen wieder Häuser der

beiden im Vorjahre projektierten Typen erbaut werden, wobei die Bauwerber Eigenmittel in der Höhe von rund 3500 Schilling für die kleinere Type und in der Höhe von rund 4500 Schilling für die größere Type aufzubringen hätten. Die Durchführung des Baues hängt natürlich davon ab, ob öffentliche Bauhilfe erlangbar ist. Interessenten wollen sich ehestens an die Genossenschaft wenden. Auskünfte werden im Rathaus, Stadtbauamt, durch Herrn Ingenieur Wondracek gegeben.

Stadfeuerwehr St. Pölten. Ostermontag, den 31. März, findet im Rathaushof die Indienststellung des neuen Sanitätsautos der Rettungsabteilung der Freiwilligen Stadfeuerwehr statt

Kleintierzüchterverein St. Pölten und Umgebung. Vom 30. März bis 1. April findet im Brauhausgarten, St. Pölten, Franziskaergasse 1, eine Frühjahrsausstellung von Kasse-Geflügel und Kaninchen statt.

Volkshilfsverein „Urania“ für Sankt Pölten und Umgebung. Am Mittwoch, den 3. April spricht um 7.30 Uhr abends im Festsaal des Hauptschulgebäudes Herr Hofrat Universitäts-Professor Dr. Franz X. Schaffer vom Naturhistorischen Museum in Wien über das Thema „Reisen im Gebiete des Stillen Ozeans“. (Mit etwa 80 Lichtbildern.)

Bausparer „Wüstenrot“. Donnerstag, den 4. April, findet um 6 Uhr abends im Gasthaus Leitner eine Generalversammlung aller Bausparer statt. Um zahlreichen Besuch wird ersucht.

Straßenaufgrabungen.

Unter Bezugnahme auf den Gemeinderatsbeschuß vom 9. Mai 1928 wird kundgemacht, daß in nachfolgenden Straßen in der allernächsten Zeit neue Straßendecken hergestellt werden: Neugebäudeplatz, Viehofnerstraße von Neugebäudeplatz bis Goldeggerstraße, Daniel Granstraße von Viehofner- bis Praterstraße, Straße in den Siedlungen nächst der Josefstraße, Bahnhofvorplatz mit Durchbruch der Promenade bis Mühlwegdurchschuß, Mühlweg von Daniel Gran- bis Führerstraße, Praterstraße von Goldegger- bis Daniel Granstraße, Mathias Corvinusstraße von Mühlweg bis Herzogenburgerstraße, Mühlweg von Daniel Granstraße bis Bahndurchschuß, Goldeggerstraße von Mühlweg bis Viehofnerstraße, Radekystraße, Rennbahnstraße von Klostergasse bis Wienerstraße, Jahnstraße von Grillparzer- bis Kranzbichlerstraße, Kranzbichlerstraße von Jahn- bis Mariazellerstraße, Schneckgasse von Linzerstraße bis Schulgasse, Kranzbichlerstraße von Passauer- bis Leobersdorferbahnstraße, verlängerte Josefstraße, Ludwig Stöhrstraße, Ömergasse, Schöpferstraße, Mariazellerstraße bei der Teufelshofer Bahnüberführung, Bebelstraße von der Haltestelle Sprahern bis zur Schuhmeierstraße, Spraherner Hauptplatz vor der Schule, Mühlweg von der Feldgasse bis zur Seidengasse, Aulinsstraße in Viehofen von der Bezirksstraßenabzweigung (Mühlweg) bis zum bestehenden Pflaster, Kuefsteinstraße vom Ortschaftsbeginn bis Marienplatz.

Aufgaben in diesen Straßen werden innerhalb zwei Jahren nach Fertigstellung der neuen Straßendecken nicht zugelassen und sind daher eventuelle Hausanschlüsse für Gas, Telefon, Licht und Kraft, Wasser, Kanal usw. ungesäumt durchzuführen.

Pensionsauszahlungen. Mit Rücksicht auf die Osterfeiertage finden die Pensionsauszahlungen am 30. März 1929 statt.

Die Sparkasse der Stadt St. Pölten gibt bekannt, daß am 30. März 1929 (Karfreitag) die Kassenschalter geschlossen sind. In Anbetracht des bevorstehenden Monatsultimo werden die P. L. Kunden ersucht, ihre Geldgeschäfte bis spätestens Freitag, den 29. März, 4 Uhr nachmittags, abzuwickeln.

Feuersgefahr infolge mangelhafter elektrischer Leitungen.

Am 21. März gegen 4 Uhr früh trat bei einer auf einer hölzernen Decke angebrachten Lichtleitung im Stallgebäude des Hauses Schreinerstraße 1 Kurzschluß (Erdschluß) auf, weil diese Leitung unsachgemäß verlegt war. Zufällig hienzukommenden Hausleuten gelang es, ein bereits brennendes Brett abzuschneiden und so einen gefährlichen Brand zu verhindern. Die herbeigerufene Feuerwehr machte die Leitung kromlos und untersuchte den über den Stall befindlichen Heuboden.

Anmerkung: Elektrische Anlagen führen nur dann Feuersgefahr herbei, wenn die Sicherungen nicht entsprechend sind oder die Leitung überhaupt nicht in Ordnung ist. Besonders sei vor dem beliebten Leberbrücken (Flicken) der Sicherungen gewarnt.

Wiesenbrand.

Am Nachmittag desselben Tages brannten in der Au südlich der Schießstätte ungefähr 2000 m² Gras und Gestrüpp. Der Brand wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit von Feuerwehr und freiwilligen Helfern durch Ausschlagen gelöst. Ursache des Brandes war Unvorsichtigkeit oder Böberei.

Anmerkung. Im Frühjahr, wenn das Gras noch vollständig ausgetrocknet ist, nimmt es durch die Sonnenstrahlen eine sehr hohe Temperatur an und genügt ein geringer Anlaß (Funken, glimmende Zündhölzer, Zigaretten- oder Zigarettenreste und Pfeifenasche), um es sofort in Brand zu setzen. An solchen Tagen soll auch kein offenes Feuer auf Wiesen, in Auen oder Wäldern angezündet werden. (Zahlreiche Brandstiftung!) Zur Hintanhaltung solcher Unzukömmlichkeiten wurden im Stadtgebiete die Polizeiparouillengänge vermehrt.

Rauchfangreinigung. Da während der verfloffenen Kälteperiode die Heizanlagen stärker als sonst in Anspruch genommen worden sind, zum Teil auch minderwertiges Heizmaterial verwendet wurde, erscheint es dringend notwendig, alle Rauchfänge und Rauchleitungen gelegentlich der nächsten Rehrung auf ihren Zustand untersuchen und allfällige Mängel ehestens beheben zu lassen.

Im übrigen wird auf die Bestimmung der Rehrordnung aufmerksam gemacht, nach welcher sowohl schließbare, als auch russische (enge) Kamine mindestens einmal im Monat durch einen befugten Rauchfangekehrer zu reinigen sind. Die Nichterhaltung vorgenannter Bestimmung ist strafbar.

Sektion 22. Am 9. März fand im Kaffeehausrestaurant die sehr gut besuchte Generalversammlung der Sektion 22 statt. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß sie in steter Aufwärtsentwicklung begriffen ist. Bei Punkt Neuwahl wurden folgende Genossen in den Ausschuß einstimmig gewählt: Obmann Franz Emsenhuber; Stellvertreter Emmerich Hoffmann; Hauptkassier Anton Haydn; Stellvertreter Fritz Kienegger; Schriftführer G. Lachmann; Katasterführer Fr. Wirtl; Kontrolle Eng. Schedelmeier und Alex. Saiko; Beisitzer: Franz Pils, Joh. Frank, Leop. Todt, Franz Rittel, Leop. Böck, Leop. Hnilica, Karl Rönig, Leop. Edelbacher, Joh. Neuhold, Rudolf Wscher sen., Rudolf Wscher jun., Rud. Kopecky, Ant. Weinauer, Franz König, Maxim Lega, Karl Logwenz, Karl Kreuzer, Gustav Helmreich, Hubert Gamsjäger und Franz Grünreis. In das Frauenkomitee wurden entsendet: Obmännin Josefa Grüneis; Stellvertreterin Leopoldine Emsenhuber; Marie Lega, Katharine Hoffmann, Karoline Wscher, Rosa Lachmann, Wizzi Schedelmeier, Ludmilla Todt, Kesi Weinauer, Käthi Gamsjäger. Gen. Müllerer hielt ein ausführliches Referat über die politische Lage, in welchem er insbesondere die Gemeindevahlen in Niederösterreich im Herbst hervorhob. Gen. Emsenhuber schloß die schön verlaufene Versammlung mit dem Wunsch, daß sich alle an dem Aufbau der Organisation rege beteiligen mögen.

Dankagung. Außerstande, jedem einzelnen Teilnehmer am Begräbnis meines unvergesslichen Vaters, Sicherh.-Wachspektor Karl Dörfler, zu danken, spreche ich auf diesem Wege allen Trauergästen, die Anteil an meinem Verlust genommen haben, besonders den Herren Vizebürgermeister Beer, Magistratsdirektor Dr. Kernstock, Dr. Plachke, den Herren Abteilungsvorständen, dem Polizeikorps und den Abordnungen der Gendarmerie und Justizwache, schließlich für alle Kranzspenden meinen wärmsten Dank aus. Es war mir ein Trost im großen Verlust, soviel warme Worte gefunden zu haben.

St. Pölten, am 26. März 1929.
Anna Dörfler.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Auf dem Felde der Arbeit. Am 21. d. M. verunglückte der Bundesbahner Ignaz A., Sprazern 103 wohnhaft, in der Bundesbahnwerkstätte dadurch, daß er beim Weiterbefördern eines Lokomotivantriebsrades auf einem Sackgeleise ausglitt und dabei im Falle mit dem Kopf zwischen zwei andere dort stehende Antriebsräder eingeklemmt wurde, wobei er sich erhebliche Verletzungen zuzog und daher in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Osterschuhe kaufen Sie schön, gut und billig im Spezialschuhhaus Siegfried Kohn, St. Pölten, Singerstraße 3.

Ein Pütker. Am 21. d. M. erstattete die Witwe Cäcilia D. die Anzeige, daß sie um 20 Uhr 10 in Ober-Wagram unweit der Eisenbahnbrücke, als sie die Au-Lisiere entlang ging, von einem Burschen aufgehalten wurde, der zu ihr sagte „Geh laß mich zu Dir legen“. Als sie ihm bedeutete, er solle sich doch ein Mädchen suchen, sie sei eine Frau, warf der Bursche sie zu Boden und versuchte sie zu notzüchtigen. Die D. sekte sich energisch zur Wehre und zerkrachte dem Burschen das Gesicht. Aber erst, als sie ihm sagte, sie kenne ihn schon, ließ dieser von ihr ab und flüchtete gegen den Traisensee zu. Der Täter wird von der D. wie folgt beschrieben: ca. 18 bis 19 Jahre alt, übermittelgroß, mit länglichem Gesicht; er war bekleidet mit abgegragenem dunklem Anzug, mit großem, breitem dunklem Hut. Um den Hals trug er einen zu einem Knoten geknüpften weißgestreiften Schal. Trotzdem Sicherheitswachbeamter Wiesner sofort die ganze Gegend absuchte, konnte der Affentäter nicht aufgegriffen werden.

Die schrecklichen Stauen. Durch eine anonyme Anzeige wurde der Hilfsarbeiter Franz S. verdächtigt, daß er sich verschiedener Friedhofdiebstähle schuldig gemacht habe. Unter anderem soll ihm auch seine Gattin Barbara S. mehrmals gedroht haben, sie werde ihn eben wegen dieser Diebstähle ins Kriminal bringen. Die Erhebungen ergaben, daß tatsächlich Nachbarn des Verdächtigten in dessen

Kinderwagen in allen Ausführungen

zu besonders günstigen Preisen

Leiterwagen, Liegestühle, Reisekörbe und -Koffer
Rucksäcke und Lederwaren, Kücheneinrichtungen

Die schönsten Oster-Geschenke für groß und klein

Sämtliche Spielwaren fürs Freie,
wie Straßenroller, Kinderfahrräder, Sandspiele, Gummibälle etc.

Galanterie- und Spielwarenhaus

Rudolf

Höfinger, Herrenplatz 3

St. Pölten, Herrngasse 2, Telephon 48

Gegründet 1848

Aus dem St. Pöltner Gemeinderate.

Am 19. d. M. hielt der Gemeinderat eine Sitzung ab. An Stelle des verstorbenen Gemeinderates Schwarz hat die Einheitsliste den Viehhofener Landwirt Ant. Schratzenhofer nominiert, der die Angelegenheit leitet. Der Vorsitzende berichtet sodann über die Veränderungen in den einzelnen Ausschüssen.

In den Ausschuß für Finanzen tritt statt Schwarz Stadtrat König, in den Ausschuß für Fürsorgewesen Gemeinderat Schrattenholzer, in den Ausschuß für Volksbildung Gemeinderat Enzinger, in den Ausschuß für Gewerbebeförderung Gemeinderat Raab, in den Ausschuß für städtische Kraftwagenunternehmungen statt König Gemeinderat Schrattenholzer und in den Ausschuß für städtische Unternehmungen kehrt Gemeinderat Anhammer wieder zurück und tritt hiefür das Mandat im Ausschusse für Gewerbebeförderung dem Gemeinderat Raab ab.

Vizebürgermeister Beer führt weiter aus: Von der Stadtgemeinde Salzburg ist an alle Orte an der Westbahn das Ersuchen gerichtet worden, für die

Elektrifizierung der Westbahnstrecke einzutreten. Einerseits münden bereits in Salzburg die elektrischen Bahnlücken über Rosenheim—Traunstein und von München ein, es stehen die westlichen Alpenländer von Salzburg ab in einem geschlossenen elektrischen Betriebsnetz mit der Schweiz, welche bereits 85 Prozent ihres Gesamtverkehrs elektrifiziert hat. Andererseits wird die ungarische Hauptlinie von Budapest bis zur österreichischen Grenze elektrifiziert,

Seine Strümpfe kauft bei Wild

so daß dann nur mehr die Strecke Wien—Salzburg Dampftrieb haben wird. Die Abhängigkeit von den Kohlentransporten, die in diesem Winter geradezu katastrophal sich ausgewirkt hat, zu beseitigen, viele Arbeitslose wieder eine Zeit hindurch zu beschäftigen, auch diese Momente lassen eine Elektrifizierung geboten erscheinen.

Einstimmig nimmt der Gemeinderat folgenden Antrag an:

Der Gemeinderat beschließt, an die Bundesregierung, an den Nationalrat und an die Generaldirektion der Bundesbahnen das dringende Ersuchen zu richten, die Elektrifizierung der Strecke Salzburg—Wien sofort im Anschluß an die Fertigstellung der Elektrifizierung der Bahnlinie Wörgl—Salzburg durchzuführen zu lassen. Die Nationalräte des Wahlkreises werden aufgefordert, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß die Elektrifizierung der Westbahn nunmehr ausgeführt werde.

Zur Verhandlung gelangen nun Anträge des Finanzausschusses. Stadtrat Dr. Fischer berichtet über einen Zusatz zu der Abgabenskala des vom Landtage kürzlich beschlossenen

Wertzunwachsabgabengesetzes.

Die Abgabenprozente erhöhen sich bei einer Wertsteigerung von über 50 bis 100 Prozent des Erwerbswertes um 3 Prozent, von über 100 bis 300 Prozent des Erwerbswertes um 6 Prozent und von über 300 Prozent des Erwerbswertes um 10 Prozent. In keinem Falle darf die Abgabe 30 Prozent des Wertzuwachses übersteigen. Bei einer Wertsteigerung bis zu 10 Prozent des Erwerbswertes ist keine Abgabe zu entrichten.

Vizebürgermeister Prader wendet sich gegen den Antrag: Die Minderheit hätte nicht für das Budget gestimmt, sie könne daher auch nicht für einzelne Posten stimmen; dann sähe das so aus, als ob es der Stadt finanziell schon ganz schlecht gehe und außerdem sei der Grunderwerb erschwert.

Gemeinderat Balt erklärte sich überhaupt als Gegner jeder Wertzuwachsabgabe.

Diesen Ausführungen der Opposition tritt Dr. Fischer entgegen. Die Einführung einer Staffelung in der Bemessung der Wertzuwachsabgabe ist die gerechteste Maßnahme, die man sich denken kann. Das wird auch von den Bodenreformern vertreten. Man kann auch nicht in einem Atem Zweifel äußern, ob die Abgabe etwas einbringen werde und darüber klagen, daß die Steuerkraft ausgeschöpft werde. Es kann nur eine Abgabe etwas einbringen oder nichts einbringen. Es sollen eben ungerechtfertigte Bereicherungen auf Grund einer Wertsteigerung, die hervorgerufen wurde durch die Arbeit aller in einem Gemeinwesen, auch wieder nutzbar gemacht werden in Form dieser Abgabe für die Allgemeinheit. Was den Grunderwerb anlangt, so scheint eben noch nicht genügend von den Bauherren die Bedeutung des Erbbaurechtes gewürdigt zu werden, das gerade die Sorge um den Grunderwerb abnimmt.

Nachdem berichtet über einen Nachtragskredit von 4420 Schilling zur Behebung der Hochwasserschäden der letzten Jahre an der Traisen vom Sprazerner Wehr bis zur Gemeindegrenze gegen Ragersdorf. Ueber weitere Anträge des Finanzausschusses berichten die Stadträte Gläß und Palm.

Ueber Adaptierungsarbeiten im Krankenhaus für die Unterbringung der neu einrichtenden Anstaltsapotheke referiert Stadtrat Dr. Steingötter, für den technischen Ausschuß berichtet Gemeinderat Saiko, für den Eigenschaftenausschuß referieren die Gemeinderäte Sieder und Saiko.

Wohnung zwei zirka 40 bis 50 cm hohe Statuen gesehen hatten, die aber von der Barbara S., wie diese angeblich selber einer anderen Nachbarin gegenüber erklärte, verkauft wurden, da die Barbara S. sowohl als auch ihre Kinder, so oft sie des Nachts schliefen, sich vor den Statuen, wie sie selber eben aus dem Friedhofe stammten, fürchteten. Dem Stadtpolizeiamte sind Diebstähle von Statuen

in dieser Größe nicht zur Anzeige gebracht worden. Es werden daher diejenigen, denen von ihren Grübern im städtischen Friedhofe solche Statuen abhanden gekommen sind ersucht, nachträglich hierüber der Kriminalbeamtenkanzlei Mitteilung zu machen.

Einbruch. In der Nacht zum 23. d. M. wurden zwei Werkzeughäfen des Baumeisters Julius E., Singerstraße 4, von

dem in der Mariazellerstraße gegenüber dem Gasthause Doppl befindlichen Neubau durch gewaltsames Entfernen des Vorhängegeschlosses erbrochen und daraus 1 Wasserwaage, 1 Schreibblock, 2 Maurerhammer, 2 Senkblei, 1 Stukkaturhacke, 3 blaue Leinenhosen, 1 brauner Rucksack mit Barchentfleck, 1 lichtblaue Arbeitsbluse und 1 schwarzer Werkzeugkoffer gestohlen.

Er kauft zwei Räder . . . Der 31 jährige Spengler Vinzenz Harbich kaufte im Sommer 1928 bei der Firma Pilat, Wienerstraße 44, gegen Kalenzahlung zwei Fahrräder, 1 Herren- und 1 Damenrad. Das Damenfahrrad führte er jedoch sofort von dem Verkaufsladen der Firma weg zum Dorothäum und verpfändete es dortselbst, während er das Herrenfahrrad bloß einige Tage später verlehle. Den Erlös von insgesamt 180 Schilling vertat Harbich in leichtsinniger Weise. Da er seiner Verpflichtung, die Kalenzahlungen zu leisten, in keiner Weise nachkam, erstallte die Firma Pilat die Betrugsanzeige gegen ihn. Bei den diesbezüglich eingeleiteten Erhebungen kam der oben dargestellte Sachverhalt ans Licht.

Leiderhosen

bester fachmännischer Ausführung bei

Hermann Griebes Nachf.
St. Pölten, Wienerstraße 27

Pferdefuhrwerk und Elektrische

Am 19. März fuhr der Kutscher Josef S. um 9 Uhr 35 mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen, von Oberwagram kommend, in der Wienerstraße in der Richtung gegen die Stadt. In der Nähe der Mechanikerwerkstätte Damiich wurde sein Gefährt von einem elektrischen Straßenbahntrain erfasst und niedergestoßen. Dabei wurden die beiden Pferde verletzt. Der Wagen selbst aber erheblich beschädigt. Auch die Fenster des Motorwagens des Straßenbahntrains gingen in Trümmer. In den beiden Personenwagen des Straßenbahntrains befanden sich zur Zeit des Zusammenstoßes je 40 Personen. Leopoldine M., in Staffersdorf wohnhaft, die auf der vorderen Plattform des Triebwagens stand, erlitt durch einen Glassplitter eine leichte Verletzung der linken Hand. Der Kutscher S. gab an, daß ihm knapp vor dem Herankommen des Straßenbahntrains ein Fuhrwerk sowie ein Motorrad mit Beiwagen entgegengekommen seien, so daß er gezwungen war, links auszuweichen, wodurch er auf das Straßenbahngelände geriet. Als nun S. der Straßenbahn ausweichen wollte, war es schon zu spät, da seine Pferde bereits vom Motorwagen erfasst und zu Boden geschleudert wurden. Motorfahrer Anton T. gab an, daß infolge des feuchten Zustandes der Schienen der Zug trotz Betätigung beider Bremsen nicht sofort zum Stehen zu bringen war.

Herren- und Knabenkleider nur in hervorragend guten Qualitäten und zu stadtbekannt billigen Preisen im Kleiderhaus Kohn, Singerstraße 20 (neben Gasthaus Stöger). Auslagen besichtigen.

Siegeszug der „Edelsoja“. Die Wiener haben in Erkenntnis des eminenten Nährwertes und der durch dieselbe erzielten bedeutenden Erparnisse die „Edelsoja“ zu einem Volksnahrungsmittel erhoben und sorgen heute schon über 100 Wiener Verkaufsstellen eifrig für die Verbreitung dieser volkswirtschaftlichen Errungenschaft. Auch in St. Pölten bemüht sich für unsere Stadt und Umgebung die allbekannte Firma Anton Kienzl & Söhne um die Einführung und Verbreitung der „Edelsoja“ und wird dieselbe ab 20. März 1929 in diesem Handelshause um den Preis für 1/2-Kilo-Paket zu 50 g erhältlich sein.

Eigenschaften der „Soja-Bohne“. Edelsoja ist ein mehrlartiges Pulver von hellgelber Farbe, das sich fettig anfühlt. Es ist geruchlos und von schwach mandelartig-lüchlichem Geschmack. Seiner äußeren Form halber wird es auch Soja-„Mehl“ bezeichnet — eine Bezeichnung, die unzutreffend ist, weil es sich durch seine chemische Zusammensetzung und seine Eigenschaften, sowie Anwendungsweise von den „Mehlen“ grundsätzlich unterscheidet.

In der folgenden Tabelle ist die Zusammenlegung der Edelsoja und einiger anderer Nahrungsmittel nebeneinandergestellt:

	Eiweiß	Kalorien per kg
Kartoffel	2	952
Knochenloses Rindfleisch	20	1071 bis 1266
Milch (Inhalt)	14	1626
Milch (Vollmilch)	5	684
Edelsoja	41	1000 bis 1400 (Eiweißlich.)

Aus den Bezirken

Es gärt in den Dörfern...

Es kracht bedenklich im Gebälk des Bauernbundes und der christlichsozialen Partei. Um nur einige Beispiele aus unserem engeren Gebiet anzuführen, hat der christlichsoziale Nationalrat Mayerhofer aus Nischbach viermal hintereinander empfindliche Abfuhr in Bauernversammlungen erlitten. In Seitenfalten, in St. Peter, in Haag und in Weistrach. Und am 19. März haben der Nationalrat Geyer aus Ferschnitz, der Landtagsabgeordnete Dangi aus Tining und der Direktor der n.-ö. Bauernkammer Dr. Dollfuß von einer stürmischen Manker Bauernversammlung buchstäblich unter Schutz der Gendarmerie die Flucht vor den erregten Bauern ergreifen müssen! Es wäre falsch zu glauben, daß die Wut der Bauern nur oder hauptsächlich den Abgeordneten ihres Gebietes gelte, sie gilt vielmehr dem ganzen Regierungssystem, an dem natürlich auch die bürgerlichen und bäuerlichen Abgeordneten unseres Kreises ihr wohlgerichtetes Maß an Schuld fragen.

Sturmzeichen sind es, die aus all den Bauernversammlungen der letzten Zeit lodern und ein reinigendes Gewitter ankündigen. Anzeichen sind es, daß unsere Bauern, statt sich weiter Kampfsport mit dem ablenkenden, bequemem Sprichwort „Not lehrt beten!“ zu begnügen, zu einer zweckmäßigeren, realeren Einstellung gekommen sind:

„Not lehrt denken!“

Ob in Seitenfalten, St. Peter, in Weistrach, Haag oder Mank, überall zeigt sich — ohne daß eine Verabredung und Vorbereitung vorläge, deswegen aber umso urkräftiger — dasselbe Bild der Erregung. Nicht etwa städtische Christlichsoziale, nein, bäuerliche Abgeordnete des eigenen Kreises sind von ihren enttäuschten Standesgenossen, die sich nicht mit Unrecht — verraten fühlen, mehr als unansitz zurechtgewiesen, verhöhnt und ausgepöfien, ja in Mank sogar förmlich verjagt worden. Die Bauern erkennen allmählich, daß an ihrer Notlage nicht die Sozialdemokraten, sondern die 4. arlamentsmehrheit schuldig ist, die ihre Stärke zwar ausschließlich den Bauern verdankt, aber mit Hilfe dieser Bauernstimmen nicht bäuerliche und auch nicht arbeiterfreundliche, sondern nur kapitalistische Politik betreibt. Die Bauern erkennen allmählich, warum man sie, besonders seit 1927, mit Schlagworten und Schaudermärchen füttert, warum man so viel vom Schutz der Religion und vom Schutz der Heimat, die beide gar nicht bedroht sind, und von vielen anderen

Dingen vorschwächt, warum man unaufhörlich gegen die Arbeiter hehlt. Sie erkennen allmählich, daß diese schandbare Wirtschaft in Oesterreich, die auf Bauern und Gewerbetreibenden, am meisten aber auf dem größten Konsumenten, auf der Arbeiterklasse lastet, eben nur möglich ist und sich behaupten kann, weil man zwischen Bauer und Arbeiter, die natürliche Verbündete wären, immerfort künstliche Klüfte schafft und jeden Anlaß einer Verbrüderung durch Lüge und Verleumdung zerfört, damit nur ja die dünne Schicht des Großbürgerlums und des Großgrundbesitzes auch weiterhin über Arbeiter und Bauern regieren könne.

Mit solcher Lügenhege, wie sie zumal derzeit mit und für die Heimwehr betrieben wird, kann man nur zeitweilig Gefolgschaft finden. Dauernd kann man den Bauern nicht von etwas anderem als ihren ureigensten, drückenden Sorgen reden; einmal werden und müssen die Bauern und mit Recht verlangen, daß für sie etwas — aber nicht etwas so verheißes wie die jegliche Jostpolitik! — geschehe und ihrer Verelendung und Verschuldung, die auf den schwarzen Brettern der Bezirksgerichte und Gemeindeämtern beredeten Ausdruck findet, Einhalt geboten wird. Sie haben es ja, nur Gefolgschaft, nur Umboß zu sein; sie wollen selbst ihre Sache führen, gegen die eigene Partei, sie wollen Hammer sein!

Die Bauern unseres Gebietes sind gewiß keine Heißsporne und Himmelsstürmer, sie sind alles eher denn revolutionär. Wenn aber gerade sie es sind, die gegen die unleiige Regierungskunst ihrer eigenen Partei, die nur durch die Bauern-Bedeutung und Macht erlangt hat, aufbegehren und ihre eigenen bäuerlichen Abgeordneten in solcher Art abblenken, dann kann man wohl ohne jede Ueberhebung sagen, daß es im Gebälk der heuligen Mehrheit bedenklich kracht und daß alle Stühlerperche eben nur notdürftiges Puschwerk bleiben werden. In den Dörfern bereiten sich Dinge vor, die die politische Konstellation gründlich verändern und einen gewaltigen Stich durch die neunmal listige Rechnung des herrschenden Regierungs- und des Heimwehrklancels machen können. Drohend für die abge-wirtschaftete, immer volksfremdere Kapitalistenpolitik der Einheitsliste, nützlich aber für alle jene Kreise, die am meisten die Not verspüren und alle wirklich volksbewegenden Fragen ungelöst sehen, braust der erlösende, mannhafte Aufbruch der Bauernversammlungen:

„Schluß mit der Heimwehrhege! Der Bauer muß mit dem Arbeiter gehn!“

Durch seine Praxis hat Brendler auch die Wirtschaftsbefizerin Theresia Grafmann kennen gelernt, mit der er zunächst ein Liebesverhältnis anknüpfte. Nachdem dieses schon Jahre lang gewährt hatte, faßte die Grafmann den Entschluß, Gatten und Kinder zu verlassen und mit Brendler im gemeinsamen Haushalt zu leben. Ihrem Gatten, den Wirtschaftsbefizer Franz Grafmann, der seine Gattin innig liebte, war natürlich dieser Entschluß nicht recht und er erschien wiederholt bei Brendler und

verlangte seine Gattin zurück.

Auch durch Güte versuchte er seine Frau zu Wiederaufnahme des ehelichen Zusammenlebens zu bewegen. Bereits im Jahre 1927 wurde auf Brendler, als er sein Anwesen verließ, ein allerdings erfolgloses Revolverattentat verübt. Damals wurde gegen Franz Grafmann eine Verhandlung wegen Mordversuches abgeführt, in der er mangels an Beweisen freigesprochen wurde.

Steckenpferd-Lilienmilchshampoo:

Wundervolle Wirksamkeit, lebiger Glanz und sympathischer Duft des Haares sind der Erfolg dieses Idealmittels für Kopfpflege.

Nun hat die raufende Eifersucht des Mannes zu der blutigen Tragödie geführt, über die wir eingangs berichtet haben. Aber die Wut und den Hargang des Vorfalles sehen zur Stunde nähere Angaben, da Franz Grafmann vorläufig jede Auskunft verweigert. Die Gendarmerie ist eifrig bemüht, die näheren Umstände des Mordes, der in der ganzen Umgebung großes Aufsehen hervorgerufen hat, aufzuklären. Franz Grafmann wird im Bezirksgericht Mank in Untersuchungshaft gehalten, und wird nach Abschluß der Erhebungen dem Kreisgericht St. Pölten überstellt werden.

Erlafstal.

Gaming. Aus der letzten Gemeinderats-sitzung. Der Bürgermeister Genoffe Ganich teilte mit, daß die einberufenen Erfahrmänner der Wirtschaftspartei, die an Stelle der aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Gemeinderäte einberufen worden waren, und zwar: Ebner, Peer, Voglauer und Hingsteiner die Nachrückung in den Gemeinderat verweigert haben. Weiters berichtet er, daß der Gemeinderat Karl Teufel (Wirtschaftspartei), mit Schreiben vom 6. Dezember 1928 sein Mandat zurücklegt. Zu Punkt 3 der Tagesordnung berichtet der Bürgermeister über den von Florian Gsinferer und den von der Forstverwaltung des Stiftes Melk eingebrachten Einspruch gegen den Beschluß des Gemeinderates, womit die Zuschläge zu den direkten Steuern mit 90 Prozent festgesetzt wurden. Er verliest weiter die Gegenäußerung der Gemeinde an die Landesregierung, die samt den Einsprüchen der Landesregierung übermittelt wurde. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Der Bürgermeister bringt hierauf das Dankschreiben der Arbeitslosen der Gemeinde Gaming für die erhaltene Weihnachtspende, ein Schreiben der Gemeinde Puchstuben, betreffend die Bildung der Sanitätsgruppe Puchstuben, in die Nestelberg und Tribenbach einbezogen wurden sowie auch das Anerkennungsschreiben, das die Heeresverwaltungsstelle Niederösterreich für das Entgegenkommen bei der Einquartierung des Bundesheeres anlässlich der Manöver 1928 an die Gemeinde gerichtet hat, zur Kenntnis des Gemeinderates. Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurden an Marie Piller, Mathäus Paumann und Johanna Teufel auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 5. Dezember 1896, R.-G.-Bl. Nr. 222, das Heimrecht verliehen.

Der Bürgermeister bringt dem Gemeinderat zur Kenntnis, daß die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien dem Ansuchen der Gemeinde um Umwandlung des bestehenden Kontokorrentkredites per 165.000 Schilling in ein auf 30 Jahre laufendes, amortisierbares Hypothekendarlehen zu einem Dekursiv-Zinsfuß von 8 Prozent per Jahr

Die vorsorgliche Hausfrau bereitet den Osterkuchen.



Osterkuchen.
15 kg Butter oder Margarine (für man schaumig, fügt 20 kg Zucker, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker, 3 Eier, 1/2 bis 1 l Milch und 40 kg Mehl, welches mit 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver vermischt wurde, hinzu, 5 kg Rosinen und 5 kg Weizenkleie, etwas Salz und zum Schluß den Schnee der 3 Eier. Man häkelt den Kuchen in gut befeuchteter Form ein bis einsechzig Stunden.

mit Dr. OETKER'S BACKPULVER

mit vierteljährlicher Zinsverrechnung, gegen grundbücherliche Sicherstellung auf den Liegenschaftsbesitz der Gemeinde zugestimmt hat. Die Gemeinde hätte für die Tilgung und Verzinsung dieses Darlehens jährlich rund 14.000 Schilling zu leisten. Diese Summe kann die Elektrizitätsanlage bei gleichbleibendem Stromverbrauch nach Abrechnung der Elektrizitätsanlage pro 1929 leisten. Der Gemeinderat beschloß hierauf einstimmig die Umwandlung des Kontokorrentkredites in ein amortisierbares Darlehen gegen Verpfändung des Besitzes der Gemeinde Gaming, der ohnehin schon für den Kontokorrentkredit verpfändet war. Ueber Antrag der Gemeinderäte Jostfösterer und Hübnauer wurde weiters beschlossen, an die Zentralsparkasse heranzutreten, daß der Zinsfuß um ein Viertel Prozent herabgesetzt und die Zinsverrechnung halbjährlich durchgeführt werde. Gleichzeitig soll sich die Gemeinde erkundigen, ob sie an die 30 Jahre gebunden ist oder ob sie, falls sie in die Lage käme, das Darlehen schon vorher zurückzahlen könne.

Die Gemeinde hat die Parzelle 3552/1 der Katastralgemeinde Kienberg in zwanzig Baupläne für Einfamilienhäuser parzellieren lassen und in der letzten Sitzung einen Teil an folgende Grundvererber vergeben: Franz Marek, Schlosser der Firma Heiser in Kienberg, 500 Quadratmeter; Ferdinand Schmitz, Hilfsarbeiter bei der Firma Haider, 500 Quadratmeter; Eduard Grafhopp, Hilfsarbeiter in Urmannsdorf, 150 Quadratmeter zum Preise von 50 Groschen per Quadratmeter. Die Grundkaufvererber haben sich jedoch zu verpflichten, innerhalb von zwei Jahren, vom Tag der Bewilligung angefangen, zu bauen, den auf sie entfallenden Prozentsatz von den Erhaltungskosten der Brücke, die von der Gemeinde über die Erlauf zu diesem Siedlungsgebiet erbaut wurde, zu leisten und ebenso zu der notwendig werdenden Erbauung einer Wasserleitung zu dieser Siedlung entweder durch Arbeitsleistung oder Geld beizusteuern.

Als ein wirklich brauchbares Küchengehilfsmittel hat sich Dr. Oetker's Guchhupfmasse erwiesen. Ein Versuch überzeugt und macht jede Hausfrau zur dauernden Verbraucherin dieses Produktes. (Erlauf-Mitg.)

Zu Punkt „Allgemeines“ wurde dem Ansuchen des Bezirksfürsorgerrates Gaming um einen Beitrag zur Sonderheilsfürsorge der nach Gaming zuständigen Personen August Salensky, Johanna Panzinger und Ida Schmitz ein Drittel der unbedeckten Heilbehandlungskosten bewilligt. Der Bürgermeister berichtet, daß die feuerzeitlich beschlossene Feuerlöschordnung von der Bezirkshauptmannschaft genehmigt wurde. Es wurde beschlossen, zum § 10, Absatz 2, der Löschordnung noch folgenden Zusatz hinzuzufügen: „Bei Vorhandensein eines Handfeuerlöschers bewährten Systems können die Löschmeister und die Wasserbottiche entfallen.“ Schließlich wird noch über Ansuchen des Verkehrsverbandes Jbbstall, Ortsgruppe Lachenhof die Herrichtung des Platzes vor der Schule und Kirche bewilligt. Weiters wird noch beschlossen, die Räume im Rathaus (frühere Pfeiffer-Wohnung) als Kanzlei der Berufsvormundschaft zur Verfügung zu stellen.

Kienberg = Gaming. (Danksagung.) In meinem und im Namen meiner Kinder spreche ich allen, die sich an der Gedenkstein-

Mord an einem ehemaligen Arzt.

Vom Manne der Geliebten erschossen.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ereignete sich in der Marktgemeinde Mank eine blutige Tragödie. Der gewesene Arzt Karl Brendler, der mit der Wirtschaftsbefizerin Theresia Grafmann in gemeinsamen Haushalt lebte, wurde

durch mehrere Revolvergeschüsse von dem Gatten seiner Lebensgefährtin niedergestreckt.

Karl Brendler war vor Jahren der beliebte Gemeindevorsteher der Marktgemeinde Mank an der Pielach. Im Jahre 1925 wurde gegen ihn auf eine anonyme Anzeige hin beim Kreisgericht St. Pölten die Untersuchung wegen Verbrechen gegen den § 144 eingeleitet. Bei der Verhandlung ergab sich, daß Brendler schon Jahre hindurch an einer ganzen Reihe von Wirtschaftsbefizerinnen und Dienstmädchen verbotene Eingriffe vorgenommen habe. Trotz seines

Zeugnens wurden ihm durch Zeugen seine Vergehen nachgewiesen und er

zu 18 Monaten schweren Kerkers

verurteilt. Brendler berief gegen die Strafe, die ihm auch auf 6 Monate schweren Kerker herabgesetzt wurde. Die Verurteilung zog auch den Verlust des Doktortitels nach sich, damit war Brendler die weitere Ausübung der ärztlichen Praxis unmöglich gemacht worden. Nach Verbüßung seiner Strafe ließ sich Brendler in Mank nieder, wo er sich ein kleines Anwesen gekauft hatte. Brendler übte auch weiterhin ärztliche Praxis aus, obwohl ihm, der jetzt zum

Kurpfuscher

geworden war, die Behörde scharf auf die Finger sah. Von weit und breit irrte die Bevölkerung zu Brendler, der sich in der ganzen Gegend großer Beliebtheit erfreute.

enthaltung für meinen im Vorjahre verunglückten Vaters, den Lokomotivführer Franz Budtschedl, beteiligten, insbesondere den Eisenbahn- und Telegraphenordnern, den beteiligten proletarischen Organisationen, ferner den Spendern von Kränzen und den Rednern für ihre aufrichtenden Worte den herzlichsten Dank aus. Josefina Budtschedl.

Osterverkehr auf der Ybbstalbahn.

Die Betriebsleitung der Ybbstalbahn feilt mit Karfreitag, den 30. März d. J., verkehren die allgemein benutzbaren Sonderzüge 4916 und 4917. Zug 4916 ab Waidhofen a. d. Ybbs 16 Uhr 29 Min., Kienberg-Gaming am 19 Uhr 38 Min., mit Aufenthalt in Waidhofen-Lokalbahnhof, Dpponitz, Groß-Hollenstein, Göffling Ybbs und Lunz am See.

Zug 4917 ab Kienberg-Gaming 20 Uhr 15 Min., Waidhofen a. d. Ybbs am 23 Uhr 24 Min., mit Aufenthalt in Gaming, Pfaffenschlag, Lunz am See, Göffling a. d. Ybbs, St. Georgen a. N., Groß-Hollenstein, Dpponitz und Waidhofen-Lokalbahnhof.

Tätigkeitsbericht der n.-ö. Landes-Berufsvormundschaft Waidhofen a. d. Ybbs im Jahre 1928. Wie alljährlich wurde auch heuer von allen Berufsvormundschäften die Jahresstatistik für 1928 von der n.-ö. Landesregierung abverlangt.

Wie aus den in der Jahresstatistik von der Berufsvormundschaft angegebenen Zahlen ersichtlich ist, ergibt sich folgende Übersicht:

Die Berufsvormundschaft Waidhofen a. d. Ybbs führte mit 31. Dezember 1928 über 842 Mündel die Vormundschaft.

Die Berufsvormundschaft ist der gesetzliche Vertreter des Kindes, dem die Sorge eines Vaters nicht zukommt (§ 187 a. b. G. B.) und hat das Kind von seiner Geburt an und später den Minderjährigen bis zur erreichten Großjährigkeit in allen seinen Interessen zu vertreten. Zahlreich sind schon die Vaterschaftsprozesse, die im Interesse der Feststellung des Vaters des Kindes dienen. Es ergibt sich in fast allen Fällen immer wieder die Notwendigkeit, im streitigen oder außerstreitigen Verfahren durch das Gericht den dem Kinde den Unterhalt verweigern den Vater zur Alimentationsleistung zu verhalten und nicht der Kindesmutter allein die Last für die Erhaltung des Kindes zu überlassen. In Fällen, wo Kinder, welche aus wirtschaftlichen Gründen bei den Eltern, insbesondere bei der Kindesmutter, nicht verbleiben können, hat die Berufsvormundschaft für die regelmäßige Leistung der Unterhaltsbeiträge für das Kind von beiden Elternteilen Sorge zu tragen. Daß sich die Kindeseltern leider nur zu oft weigern, ihren Kindern den Unterhalt zu bieten, geht daraus hervor, daß im abgelaufenen Jahre 72 Vaterschaftsklagen und 252 Exekutionsanträge abgefertigt wurden. Anträge auf gerichtliche Festsetzung, bzw. Erhöhung der Unterhaltsbeiträge wurden gegen 83 Kindesväter und 25 Kindesmütter im Vorjahre gestellt. Die Alimentationsbemessungen schwanken zwischen 10 Schilling und der Höchstgrenze von 50 Schilling monatlich. Insgesamt sind bei der Berufsvormundschaft im Vorjahre an Unterhaltsbeiträgen 75.755.33 Schilling eingelangt und an die Pflegeeltern der Kinder wieder ausbezahlt worden. 67 Mündel haben in der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs ein Mündelsparkguthaben von zusammen 22.312.35 Schilling.

Da gemäß § 1 des Unterhaltsschutzgesetzes vom 4. Februar 1925 die Nichtzahlung der Unterhaltsbeiträge durch die Kindeseltern für den Fall, als hiedurch die Kinder der Not ausgesetzt werden oder in Armenunterstützung verfallen, eine strafbare Handlung darstellt, wurden gegen 14 Kindeseltern im Vorjahre Strafanzeigen wegen Verletzung dieses Gesetzes bei Gericht erstattet, von denen 11 mit der Verurteilung der Angezeigten mit einem Strafmaß von drei bis acht Tagen strengem Arrest endeten.

Von den 842 Mündeln der Berufsvormundschaft sind 68 im ersten Lebensjahre, 360 vor- und 414 schulpflichtig und 108 schulentlassen.

Im Gerichtsbezirk sind fünf Mutterberatungsstellen, und zwar in Waidhofen a. d. Ybbs, Hollenstein, Dpponitz, Ybbsitz und Kematen und sind in der Mutterberatung 154 eheliche und 140 uneheliche Kinder, wobei jedes Kind nur einmal gezählt wurde, erschienen. Die Mutterberatung verdient besondere Erwähnung, da die unentgeltliche ärztliche Untersuchung der Kinder und ärztliche Beratung unter Mitwirkung der Fürsorgerinnen besonders für die unbemittelten Bevölkerungsschichten von größter Bedeutung ist.

Stete Sorge bereiten jedoch immer wieder die bei den heutigen besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt und dem Mangel an Lehrstellen, die schulentlassenen Mündel, doch

erzieht man aus den zahlreichen Fällen der Posten- und Stellenermittlung, um deren Durchführung sich die Berufsvormundschaft stets besonders bemüht hat, wie auch hier schon oft mit Erfolg Arbeitsgelegenheiten verschafft wurden und manches Elend und manches Leid von dieser Fürsorgestelle vermindert, wenn nicht verhütet wurde.

Die Schulfürsorge wurde in drei Gemeinden, und zwar Waidhofen a. d. Ybbs, Böhlerwerk und Ybbsitz durchgeführt. Die Zahl der in der Schulfürsorge erfassten Kinder beträgt 1083. Zweckes bestmöglicher Durchführung der Kinder-, bzw. Schulfürsorge für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wurde trotz des niedrigen Mündelstandes (im Stadtgebiet 149 Mündel) über Einschreiten des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs eine eigene Fürsorgerin für die Stadt Waidhofen vom n.-ö. Landesjugendamt ange stellt, welche daher vorwiegend mit der Schulfürsorge beschäftigt ist.

In Durchführung der Schulfürsorge wurde im Jahre 1928 jede Klasse zweimal ärztlich untersucht, und zwar die erste Schuluntersuchung im Frühjahr 1928, die zweite im Herbst 1928. Im ganzen fanden 48 Schuluntersuchungen statt, welche der Schularzt Stadtphysikus Medizinalrat Dr. Effenberger unter Assistenz der Stadtfürsorgerin durchführte.

Die vom Schularzt festgestellten Gebrechen wurden auf den Gesundheitsblättern, welche für jedes Kind angelegt sind, ver-

merkt. Der ärztliche Befund wurde in jedem einzelnen Falle verzeichnet und den Eltern, bzw. Zieheltern des Kindes per Post zugefendet. Bei allen wichtiger erscheinenden Fällen hat jedoch die Fürsorgerin statt einer postamtlichen Verständigung durch persönlichen Hausbesuch die Angehörigen des Kindes über den Krankheitsfall deselben aufgeklärt und ihnen bezüglich Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe die notwendigen Aufklärungen und Ratschläge gegeben.

In Durchführung der Schulfürsorge in Waidhofen waren 111 Hausbesuche notwendig, 12 Interventionen mit Schulkindern beim Arzt und 12 beim Zahnarzt.

Durch die Schuluntersuchung hat sich ergeben, daß 148 Kinder wegen Unterernährung und allgemeiner Schwäche einer Erholung bedürftig waren, doch konnten mangels vorhandener Mittel nicht alle in Erholungsheime abgegeben werden, sondern wurden 38 Knaben und 37 Mädchen in verschiedene Heime des n.-ö. Landesjugendamtes abgegeben, davon befand sich 1 Knabe auf der Insel Sylt und 1 Mädchen in Italien zur Erholung.

In Säuglingsheimen wurden 5, in Spitälern 8, in Heilanstalten 14, in Erholungsheimen 75, in Sondererziehungsanstalten 1, in Heimen für schwer Erziehbare wurden aus unserem Gerichtsbezirk 3 Kinder, in Besserungsanstalten (Br.-Neudorf) 1 Mädchen untergebracht.

Ein Jahr „Eisenwurzten“.

Ein Jahr ist mit dem Erscheinen dieser Nummer um, seit in unserem Gebiet an Stelle der „Volksmacht“, mit der uns ein Jahrzehnt schicksalsschwerer Kämpfe verband, zum ersten Male — einem dringenden Bedürfnis der stetig wachsenden Parteiorganisation folgend — die „Eisenwurzten“ erschienen. Im Sturme hat sie sich die Freundschaft der alten und auch die Freundschaft eines unerwartet großen Kreises neuer Leser erworben, so daß unsere „Eisenwurzten“, an deren Wiege gewiß auch mannigfache Sorgen standen, in der so kurzen Zeit ihres Bestandes die Auflage mehr als verdoppeln konnte! Die Sorge, ob sich ein sozialistisches Blatt in unserem engen Gebiet behaupten können, ist überwunden. Der Wurf ist geglikt, die Gründung der „Eisenwurzten“ glänzend gerechtfertigt.

Sie hat Eingang gefunden überall wo Arbeiter, Angestellte und Kleinbauern wohnen, von den Ufern der Donau bis in die steirischen Berge, vom Ufer der Erlauf bis zu dem der Enns. Mehr aber noch als ihre überraschend steigende Verbreitung erfüllt uns eines mit Stolz, nämlich das, was aus hundertfachen Zuschriften aus der Lesergemeinde spricht: Die Liebe, die Achtung, die sich das Blatt in knapper Zeit weit über den Kreis der Parteimitgliedschaft hinaus errungen hat!

Der Haß und Groll der Gegner lassen uns ungerührt und unbeirrt. Sie beweisen nur, daß wir am richtigen Wege sind, daß wir uns von ihnen unterscheiden, wie sich auch die Weltanschauungen scheiden. Manchen Strauß hat die junge „Eisenwurzten“ und durchwegs mit Erfolg, besonders gegen die bürgerliche Lokalpresse ausgefochten, die sich seit dem Erscheinen unseres Blattes unter strenger Kritik gestellt und ihre „Freiheit“ eingeengt sieht, alles was Arbeiter und Sozialdemokrat heißt ungestraft besudeln dürfen. Das Blatt hat Dank der unermüdeten und selbstlosen

Mitarbeit hunderter Vertrauensmänner frischen Kampfesgeist, Zuversicht und Selbstvertrauen vermehrt, ist zu einer scharfen Waffe geworden, welche die Arbeiterkraft unseres Gebietes nicht mehr würde mißsen wollen. Treulich hat die „Eisenwurzten“ gehalten, was sie bei ihrem ersten Erscheinen versprochen:

„Dem ganzen arbeitenden Volke an Ybbs und Enns, ob es an Scholle oder Schlot, in Stadt oder Dorf um sein Dasein kämpft, ob Leid oder Freude um Ausdruck ringt, soll die „Eisenwurzten“ ein eindringliches Sprachrohr sein. Sie soll aufzeigen die zähe, stille und zielbewußte Arbeit unserer Vertrauensmänner in den Gemeinde- und Bezirksvertretungen, in den Genossenschaften, Gewerkschaften und Vereinen, soll mitwirken an der Befreiung der Arbeiterklasse und das Hohelied des Sozialismus in alle Täler und Gräben tragen. Sie soll und wird sich mannhaft dem Gegner stellen, Verderblichkeit, Ungeist, Lug und Trug der bürgerlichen Politik und Presse aufzeigen, aber nie die rohe Gewalt anrufen, sondern das Gute im Menschen, seinen Verstand und sein Herz!

Treulich wird sie dies weiter halten. Sie wird auch weiterhin die Bewegung befruchten und vorwärts treiben, von der sie geschaffen ward. Wir danken heute allen Berichterstattern, Kolporteurs und Werbepersonen für ihre Mitarbeit, den Lesern aber für ihre Gunst und Treue!

Freilich, Genossinnen und Genossen, Hände in den Schoß legen dürfen wir nie und nimmer. Wir müssen unermüdet weiter werben, damit das Blatt, das ein Stück unseres Lebens sein soll, immer mehr und besser ausgebaut werden kann und damit es noch bis in die letzten Hütten dringt. „Aufwärts und vorwärts!“ — diese Parole wird uns auch fürder leiten.

Schriftleitung und Verwaltung.

Die Wahrheit über das Donaukraftwerk Ybbs — Berzenbeug.

Noch selten hat man es erlebt, daß versucht wurde, ein großes ernstes Werk, dessen Beurteilung nur mit

Sachkenntnis und Verantwortlichkeitsgefühl möglich ist, mit Flugblättern und Presseartikeln zu bekämpfen und durch den „laulen Schrei“ einer agitatorisch bear-

beiteten, falsch informierten Massenversammlung abzulösen.

Die österreichische Wirtschaft hat seit Jahr und Tag mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Bund, die Länder und private Wirtschaftskreise wetzeln sich miteinander, das Ausland für den Wiederaufbau Oesterreichs zu interessieren, Mittel für diesen Zweck ins Land zu bringen, die Arbeitslosigkeit zu

mildern. Und nun bietet sich eine Möglichkeit. Erfahrene Techniker und seriöse Geldgeber vereinigen sich zur Schaffung eines Bauwerkes, das die

Gewinnung von vielen hundert Millionen Kilowattstunden

elektrischer Kraft mit einer bedeutungsvollen

Verbesserung der Schifffahrt und des Landverkehrs

verbindet, das die produktive Verbauung von nicht weniger als

vierzig Millionen Schillinge

bedeutet. Und dieses Projekt wird trotz Gutheißung der überwiegenden Mehrheit, von einzelnen Gegnern bekämpft.

Es ist jedermanns Recht und Pflicht, mit allen Kräften gegen eine vermeintliche Schädigung seiner Heimatgenossen Einspruch zu erheben und sich zur Wehr zu setzen. Recht und Pflicht aber ist es auch, durch

Aufklärung der Öffentlichkeit mit Gründen und Beweisen

welche sachlicher Prüfung sicher standhalten, Irreführung und Schaden zu verhindern. Dem unverständigen Eigensinn, dem Vorurteil, der Verfolgung von Einzelinteressen unter dem Deckmantel des allgemeinen Rechtschutzes muß entgegengetreten, unbegründete Besorgnisse müssen zerstreut, dem Volk muß

Wahrheit und Klarheit

gegeben werden, damit es sich, klug und verständig genug dazu, selbst ein Urteil bilde.

Unwahr ist es

und aus den Grundlagen des Projektes leicht zu widerlegen, daß durch dieses Bauwerk die Donau um 11 Meter höher gestaut, das Uferland auf beiden Seiten von Grein bis nach Mauthausen flussaufwärts gefährdet wird.

Wahr ist,

daß der Stau unmittelbar am Wehr nur 4,5 bis 9 Meter beträgt und daß, je weiter vom Wehr entfernt, der Stau desto niedriger wird. Das Werk hat keine feste Staumauer, sondern nur einige Pfeiler, welche wie Brückenpfeiler gebaut sind und zwischen denen sich heb- und senkbare Teile eines

beweglichen Walzenwehres

befinden, welche bei außergewöhnlichen Hochwasser ganz aufgezogen sind, und dem Wasser ungehindert den Durchgang gestatten.

In der Gegend von Grein

werden die Wasserstandsverhältnisse größerer Hochwasser gebessert und nicht verschlechtert! Durch vorgesehene bauliche Maßnahmen werden die größten Hochwasserstände um 90 cm verringert.

Bei Artdagger

beträgt diese Verminderung des Hochwasserstandes 40 cm. Unterhalb der Einmündung der Allau in die Donau hört der Stau überhaupt auf. Von einer Beeinträchtigung der

Naarn-Regulierung

kann daher nicht die Rede sein. Die Naarn wird nicht gestaut!

Der Hinweis auf Nachteile für das Gebiet weiter stromaufwärts bis

Enns und Mauthausen

beruht teilweise auf Voreingenommenheit, Unkenntnis oder gemeinschaftlichen Sonderinteressen. Anderwärts lang bewährte technische Einrichtungen werden zuverlässig dafür sorgen, daß Verschlechterungen vermieden werden.

Auch bei dem Hinweis der Artikelschreiber auf die Gefahr einer Verschönerung und Verfaßung des Strombeckes

zeigt sich wieder die Unkenntnis des Projektes. Das bewegliche Wehr bildet nicht einen Stausee hinter Sperrmauern, son-

Unser Monats-Preisrassel Nr. 8

erscheint in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

dem das Wasser behält auch oberhalb des Wehres noch eine erhebliche, wenn auch verminderte Geschwindigkeit für die Geschlebeabfuhr. Die schon jetzt bestehenden Unzukömmlichkeiten in der oberen Stromstrecke haben ihre Ursache darin, weil seit Kriegsbeginn keine Baggerungen mehr vorgenommen wurden.

Der Charakter der Stromlandschaft bleibt vollständig gewahrt!

Die Ablehnung der Verordnung vom Jahre 1914 über beginnliche Baulen ist unzureichend. Diese Forderung soll nicht der Rechtsbeugung dienen, sie will nur verhindern, daß der

Eigeninn oder die Gewinnsucht Einzelner,

wie solche bei derauigen Anlässen immer

zu finden sind, Werke behindern können, die für die

Gesamtheit von großem Wert und Bedeutung

sind. Vorsätzlich wird verschwiegen, daß diese Verordnung bei vielen anderen österreichischen Wasserkraftbauten immer und ausnahmslos zur Anwendung kam, ohne daß es zu Anständen und zu Gewalttaten gekommen ist.

Gewalt ist es nicht, wenn ein Eigenbrötler im öffentlichen Interesse nachgeben muß.

Gewalt ist es vielmehr, wenn einige Wenige durch Agitation und Hebe ein großes, für Land und Volk wertvolles Werk in Miskredit bringen und verhindern wollen!

Jedem, der die Wahrheit erkennen will, kann an Hand von Schriften und an vollendeten Bauwerken gleicher Art bewiesen werden, daß

in der Schweiz am Rhein

unter ähnlichen Verhältnissen, die von den Gegnern des Donaukraftprojektes gemachten ungünstigen Voraussagungen nicht eingetreten sind.

Phrasen und Worte bedeuten nichts, nur Tatsachen können beweisen! Tatsache aber ist, daß in anderen Ländern die Errichtung von Wasserkraftwerken dieser Art der ganzen Bevölkerung Nutzen gebracht hat.

Die Grundlagen zu prüfen, ist selbstverständliche Pflicht. Pflichtverletzung,

Leichfertigkeit und Mangel an Verantwortungsgesühl bekundet aber, wer ohne Prüfung oder ohne Sachkenntnis oder aus Sonderinteressen mit demagogischen Mitteln Werke zu verhindern sucht, deren

für Land und Volk von größtem Nutzen ist.

Wer sich nun über diese Angelegenheit Wahrheit und Klarheit verschaffen will, dem bietet sich hierzu Gelegenheit bei der für den Sonntag, den 14. April 1929 2 Uhr nachmittags in Bhs a. d. Donau, Gasthof Luger, von im öffentlichen Leben stehenden Männern einberufenen Versammlung, bei der Fachleute und Vertreter aller Wirtschaftskreise offen hierzu Stellung nehmen werden.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzten

Bezirk Amstetten

Amstetten. (Frauentag.) Die hiesige sozialdemokratische Frauenorganisation veranstaltet am 6. April bei freiem Eintritt einen Frauentag mit sehr reichhaltigem Programm, zu dem sie alle Frauen Amstettens herzlichst einladet.

Amstetten. (Von der Arbeiterjugend.) Am 24. März fand die Generalversammlung der Jugendlichen Amstettens um 14 Uhr in der Kinderheimstätte statt. Die Versammlung hatte, wie zu erwarten war, großes Interesse wachgerufen und war wie jedes Jahr gut besucht. Nachdem die Gruppenleitung den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattet hatte, richtete unser Bezirksobmann einige herzliche Worte an die Jugendleiter. Auch Gen. Maurer hielt eine dankenswerte und lehrreiche Rede über den Lehrlingschutz. Nun wurde die Neuwahl der Vereinsleitung vorgenommen; es wurden nachstehend angeführte Genossen und Genossinnen einstimmig gewählt: Obmann Leopold Krenn; Stellvertreter Hilda Feichtinger und Karl Kühn; Kassiere Karl Palme und Karl Urbas; Schriftführer Alois Rogert und Rezi Kauerhofer; als Vertreter der sozialistischen Arbeiterjugend im Lokalausschuß der Partei wurde Gen. Josef Kottensteiner, als Kolporteur Lindenhofer, als Spielleiter Josef Palme, als Berichtserstatter des Kreisblattes Kottensteiner, als Reiseleiter Kühn und Winter, als Kontrolle Anton Gruber und Josef Kottensteiner gewählt. Nach dem durch den Genossen Bezirksobmann Palme an die Jugendgenossen gerichteten Appell zur Teilnahme an dem im Sommer d. J. stattfindenden Internationalen Jugendtag erstattete unser Genosse Floh aus St. Pölten ein wirkungsvolles Referat über innere Abrüstung und die politische Lage. Hierauf schloß der neugewählte Obmann die anregend verlaufene Versammlung mit der Bitte um tatkräftige Mitarbeit im neuen Vereinsjahr.

Amstetten. (Mehr Anstand, Herr Amtschimmel!) Im letzten Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten finden wir eine Verlautbarung folgendermaßen befaßt: „Errichtung einer Benzinpumpe bei dem Gasthaus des Zechmann.“ — Leben wir unter Metternich im Vormärz oder in der Republik Oesterreich, daß sich eine Behörde einen solchen Ton gegen den Staatsbürger Zechmann erlaubt? Wie wäre es, wenn wir aus solchem Stills und Takt „lernen“ und etwa sagen würden: Die Bildung des Willfort, des Stenglin usw. ...?

Amstetten. („Unter der blühenden Linde.“) Dieses Volksliederspiel von Eduard Freunthaller und M. Bukovics wird in Amstetten in Kürze wieder aufgeführt werden. Volkstümlich, wie kaum ein solches je über die Bretter ging, wird es auch diesmal wieder die Herzen erfreuen und erheben und, wie ein Wiener Kritiker schrieb, „eine Heimatsehne von bezauberndem Reiz“ werden. Nähere Nachrichten folgen.

Amstetten. (Polizei = Berichte.) Selbstmordversuch mit Lysol. Am 23. März 1929 hat sich bei der Abendvorstellung im Invalidenkino der amstetten Aufenthaltes heranziehende Hilfsarbeiter Josef Karpisek in selbstmörderischer Absicht mit Lysol zu vergiften versucht. Der sofort zur Hilfeleistung gerufene Arzt Dr. Ferdinand Silewinaz verabreichte demselben Gegenmittel und veranlaßte dessen

Überführung ins hiesige Krankenhaus. Nach einer kaum dreitägigen Behandlung darauf wurde derselbe als geheilt entlassen. Wie verlautet, soll Karpisek auch schon in Sankt Pölten einen ähnlichen Selbstmordversuch mit Lysol unternommen haben und es hat den Anschein, daß es ihm mit dem Sterben nicht ernst ist und nur durch solche Taten das Mitleid seiner Mitmenschen auf sich zu lenken sucht.

Verhaftung eines Betrügers. Am 26. März l. J. wurde ein beim hiesigen Inkassobüroinhaber Karl Fuchssteiner als Reisender in Stellung befindlich gewesener Mann mit Namen J. R., welcher vom Gendarmerieposten Melk wegen Betrug und Veruntreuung kurrendiert war, in einer hiesigen Fremdenherberge ausgeforscht und aus Wachzimmer überstellt. Hier sucht sich derselbe mit verschiedenen ungläubwürdigen Angaben zu rechtfertigen, doch hat eine telephonische Anfrage bei den Gendarmerieposten Melk und Marbach ergeben, daß er von einer größeren Anzahl von Gendarmerieposten des Bezirkes Melk wegen verübter Betrügereien gesucht wird. Er hat als Angehelliger des Fuchssteiner in vielen Orten unter dem Vorwande der Darlehensvermittlung Geldbeträge einkassiert und für sich verbraucht. Weiter hat er einem armen Burschen in Pöchlarn unter der unwarhen Angabe, daß sein Chef eine Kanzleikraft benötigt, seine Dokumente abgenommen und eine Darangabe herausgeschwindelt. J. R. wurde dem Bezirksgericht eingeliefert und wird vor seiner eventuellen weiteren unläuteren Tätigkeit gewarnt.

Wegen unbefugten Hausierens und Uebertretung der Gewerbeordnung angezeigt. Am 26. d. M. wurden zwei Männer aus Wien, welche mit Stoffresten und Wäscheorten in Amstetten unbefugt haufiert und Bestellungen aufgenommen haben, aufgegriffen und wegen Uebertretung des Hausierpatentes und der Gewerbeordnung der Bezirkshauptmannschaft angezeigt, bzw. zur weiteren Amtshandlung vorgeführt. Nachdem dieselben den über sie verhängten Strafbescheid nicht erlegen konnten, wurde ihnen die Ware als Haftung für den Strafbetrag beschlagnahmt und bei der Polizei deponiert.

Ein bedauerlicher Unfall bei der Autolenkerprüfung am 26. d. M. in Amstetten. Bei der an diesem Tage stattgefundenen Autolenkerprüfung um 13.50 Uhr fuhr der Bürgermeister von Böhlerwerk, Herr Johann Prinz, welcher als Prüfungskandidat die theoretische Prüfung gut bestanden und auch die praktische nahezu vollendet hatte, von der Kirchenstraße kommend, durch die Wörthstraße und wollte in die Rathausstraße einbiegen. In diesem Moment kam ihm ein zweispänniges Pferdegespann des Besitzers Josef Ruitensteiner aus Stocka, Gemeinde Viehdorf, von der Rathausstraße kommend, entgegen. Dadurch, daß Prinz vermutlich die Kurve zu weit nach rechts nahm, andererseits das Fuhrwerk, um die scharfe Biegung beim Kaufmann Poche nehmen zu können, in der Straßenmitte fuhr, kam das Auto in das Pferdegespann hinein. Nur durch eine beiderseitige Geistesgegenwart (Prinz hatte die Prüfungskommissäre der Landesregierung im Auto) ist zum Glück niemand zu Schaden gekommen.

Mauer-Dehling. (Eine Irre vom Zug überfahren.) Am 23. März wurde um 5 Uhr früh am Bahnhof in Mauer-Dehling die in der Gemeinde Schadneramt im Bezirk Scheibbs zuständige Frau Josefine Hofmayer, welche in der Lan-

des-Heil- und Pflegeanstalt als Pflanzling untergebracht war, tot aufgefunden. Sie ist jedenfalls von einem Zug überfahren worden.

Viehdorf. (Bedauerlich) ist es, daß unser Bürgermeister Hoffer, der immer als urbaner Mann galt, in letzter Zeit gleichfalls zum Werber für die sogenannte Heimwehr, die als Schutz der Heimat völlig überflüssig und nur schädlich ist, herabsank. In der letzten Heimwehrversammlung, die wie alle Veranstaltungen in seinem Gasthaus stattfand, forderte er zu vollständiger Beteiligung der Viehdorfer Heimwehr am St. Pöltner Aufmarsch auf. Was würde er aber dazu sagen, wenn etwa der Schutzbund aus allen Teilen des Landes in Viehdorf, Ardagger usw. aufmarschieren würde? Da würde er wohl mit Recht sagen, daß dies eine Herausforderung sei. Wir Viehdorfer Arbeiter werden uns jede „solche“ Objektivität gut merken und sie mit demokratischen Mitteln zu gegebener Zeit quittieren. Uns schüchtern man nicht ein, uns fängt man nur!

Sieghart. (Vom Saulus zum Paulus!) Gewiß nicht mit ihrem eigenen Geld machten kürzlich mehrere Abgeordnete und Bürgermeister des Machlandes eine Sprigtour nach Passau, um die Auswirkungen des Staues beim dortigen Rachtwerk zu „studieren“. — Nachländer Dorfschützen brauchen ja keine Aufklärungen und keine technischen Berater — sie verstehen ja alles selbst. „Mir fand mir, mir brauch'n neamd, der mehr vafteht.“

Die technischen „Erfahrungen“, die sie bei bayrischem Bier gesammelt haben, geben sie nun in der heimischen Kirchturnpresse wieder. Sie glauben nämlich (glauben macht bekanntlich selig und selig sind die Armen im Geiste), daß dieses ihr Urteil dem Projekt des gigantischen Ybbs-Persenbeuger Kraftwerkes den Todesstoß verfehen wird. Stolz tun sie — auch in der „Ybbsst.“ und „St. Pöltner Zeitung“ — das geniale Projekt und seine Verfechter mit dem vernichtenden Schlachtruf ab: „Lafz's enk net von dö sachunkundigen Schwärzer täusch'n! Dö Technika könnan uns — wahrscheinlich „net gschieita mach'n!“

Gefcheiter werden wollen sie nicht und dümmen werden können sie nicht. So vollzieht sich eben das Unausbleibliche. Sie bleiben trozkopfig was sie sind: „Der Schutzverband!“

Das Bestehen dieses Schutzverbandes brauchen wir dessenungeachtet nicht allzu tragisch nehmen. Er wird — wir sind ja in Oesterreich — wahrscheinlich noch bestehen, wenn schon längst das Donaukraftwerk florieren und das ganze Land befruchten wird. Und warum soll gerade er nicht fortbestehen können? Es wurde doch auch ein militärischer Posten, der erstmals bei einem Hoffeste unter Maria Theresia an einer gewissen Stelle des Lagenburger Schlossparkes aufgeführt wurde, nicht gleich am Ende des Festes wieder aufgelassen, sondern wurde weiter aufgeführt, weiter aufgeführt, bis man sich schließlich beim Umsturz im Jahre 1918 fragte, warum denn da überhaupt ein Posten siehe ...

mal in vielseitiger Ausführlichkeit erzählen, wie Clam-Martinic, der heutige Führer des Schutzverbandes der Bauern vom Machland und der Stefansharter Au, für seine persönlichen Jagdinteressen eine Anzahl von Bauernhöfen „gelegt“ und der Volkswirtschaft vielfach mehr Boden entzogen hat, als für den dem ganzen Volke nützlichen Bau des geplanten Donaukraftwerkes nötig wäre.

Clam-Martinic hat das Wort — er radebreche!

Bezirk Ybbs.

Ybbs a. d. Donau. (Kraftwerkbauversammlung.) Im Gasthof Luger findet, von im öffentlichen Leben stehenden Männern überparteilich einberufen, am Sonntag, den 14. April, 4 Uhr, eine große Versammlung statt, in der Fachleute und Vertreter aller Wirtschaftskreise zum höchsten Projekt des Persenbeuger Donaukraftwerkes sprechen und sich hiebei besonders mit den Einwänden der kurzfristigen Projektgegner befassen werden. — Volk von Ybbs und Umgebung, erscheine zahlreich, es geht um ein Interesse allerersten Ranges!

(Anmerkung der Schriftleitung: Sachgemäße Angaben finden sich über das Projekt im allgemeinen Teil des Blattes. Diese Angaben, die nur kurz gefaßt sein konnten, werden in dieser Versammlung noch des Näheren dargelegt und ergänzt werden. Das Projekt bedeutet Fortschritt, Arbeit, Brot, Entwicklung. Jeder, der dieses will, unterstütze es.)

Blinde Markt. (Generalversammlung.) Sonntag den 24. März fand um 15 Uhr im Vereinsgasthaus Peham die diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ermunterungsruf „Schließt euch an!“ an die Arbeiterfrauen, vorgelesen von der Jugendgenossin Niki Wieser. 2. Verlesung des Protokolls. 3. Berichte des Lokalausschusses. 4. Neuwahl. 5. Referat des Gen. Jankl. 6. Allgemeines.

Obmann Gen. Wieser sen. eröffnete die gut besuchte Generalversammlung. Jugendgenossin Niki Wieser brachte sodann den „Ermunterungsruf“ an die Arbeiterfrauen zum Vortrag und erntete hierfür reichen Beifall. Sodann brachte der Schriftführer das Protokoll der letzten Generalversammlung zur Verlesung, anschließend brachte der Lokalausschuß seine Berichte, welche von den Mitgliedern mit Befriedigung einstimmig zur Kenntnis genommen wurde. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis:

Obmann Florian Wieser sen., Stellvertreter Konrad Pils; Kassier Ignaz Fahrassellner, Stellvertreter Franz Großsteiner; Schriftführer Florian Wieser jun., Stellvertreter Franz Hüttner; Kontrolle Josef Pachner und Josef Wiesmüller; Beisitzer: Michael Rogler und Raimund Spring.

Gen. Jankl schilderte hierauf in einem anderthalbstündigen Referat die politische und wirtschaftliche Lage, wofür er reichen Beifall erntete. Anschließend appellierte Gen. Wieser jun. an die Mitglieder, unseren Konsumverein zu fördern sowie Abnehmer für die „Eisenwurzten“ zu werben und kräftig mitzuarbeiten, so daß wir, wenn wir uns wiederum zur Jahresversammlung zusammenfinden, auf einen für uns erfolgreichen Kampf bei den Gemeindevahlen zurückblicken können. Obmannstellvertreter Gen. Pils dankte hierauf für das zahlreich erscheinende und schloß die schön verlaufene Generalversammlung mit unserem Gruß „Freundschaft“.

Bezirk St. Peter.

Markt Wschbach. (Das Fähnlein der sieben Aufrechten.) Für den 5. Mai haben bekanntlich die Führer der Heimwehr einen Aufmarsch in unserer Kreisstadt St. Pölten geplant. Der frische Märzwind wehte uns nun einen geharnischten Ukas der Bezirksleitung des Heimatschutzverbandes zu, in dem es heißt: Laut Befehl der Gauleitung müssen (1) von jeder Ortsgruppe durchschnittlich 30 Prozent des Standes, und zwar in Uniform, teilnehmen. (Es werden also in Zukunft Steirergewandeln und die so beliebten Schnellfeuerhosen nicht mehr geduldet.) Die Fahrt mit dem Sonderzug — lies: Gütereizug, „6 Pferde oder 46 Mann“, nebst einem Personenwagen 2. Klasse für die „Oberkategorie“ — stellt sich auf zirka 5 Schilling inklusive der heißen Würstel (Marke „Gigerer“). Also hereinpatziert, meine Herrschaften, in das Heimwehrkino, fortwährend Einlaß, fortwährend Vorstellung! Auch ein Prospekt ist dem Ukas beigelegt und eine Inspektionsfahrt der Landesleitung für anfangs April (doch nicht am ersten?) in Aussicht gestellt. Also hilf, was helfen kann!

Unter dieser Devise fand Sonntag, den 24. März, beim Nagl eine Mitgliederversammlung der Heimwehr von Wschbach statt. Die Werbetrommel wurde ordentlich gerührt und der „gestrenge Befehl“ der Ortsleitung tief alle Mann an Bord, stand doch auf der Tagesordnung der „Werbeaufmarsch“ in St. Pölten, wo man es den Sozi schon zeigen werde. Statt des erhofften Massenbesuches kamen wohlgezahlte 70 Mann, inklusive der jungen Burken und Neugierigen. Die Stimmung war geradezu kakenjämmerlich. Einer der Ortsführer (der bekannte „Paradekny“) forderte nun mit dem Schmalz seiner Kehle zur Fahrt nach Sankt Pölten auf und im tiefsten Kapuzinerbaß schilderte er das rote Sündenbabel, das dem christlich-deutschen Volke wieder erobert werden müsse. Doch als er mit volltönder Stimme fragte, wer sich zur Mafsfahrt nach St. Pölten melde — hoben wohlgezahlte sieben Mann (1) ihre Hände empor. Auf seine weitere Frage, wer eine Uniform wünsche, meldete sich nur ein sehr junger Mann — ein Angestellter im „Königreich Gutschmid“. Also, da legst dich nieder! Reklamiert meinte „Paradekny“: „Altiern, da laß mir's halt ganz gehn!“ Da erhob sich einer von den „sieben Aufrechten“ und schlug vor, das schon verrostete „Bitt-fürungs-Werkel“ wieder in Betrieb zu setzen, indem man bei den Hausbesitzern von Wschbach sam m e l n gehen möge. Was dann weiter geschah, können wir nicht mehr berichten, denn unserem Gewährsmann, den wir zur Tagung entsendet haben, wurde plötzlich so übel, daß er einen bekannten Ort aufsuchen mußte. Es ist jedenfalls anzumerken, daß man zu den „Hausbesitzern“ schnarren gehen will; die Herren sollen es sich nur etwas kosten lassen, wenn sie schon mit Hilfe der Heimwehren den Mieterschutz brechen wollen.

Was uns mit besonderer Freude erfüllt, ist, daß von den Bauern kaum ein Dutzend da war. Der gesunde Sinn unserer ländlichen Bevölkerung hat ja schon herausgefunden, daß nicht die organisierte Arbeiterkraft ihr Feind ist, sondern das Großkapital, das christliche und das jüdische, das Bauer und Arbeiter in gleicher Weise knechtet, das speziell die Bauern wieder zu Hörigen des Hypothekenkapitals macht will und teilweise leider schon wieder gemacht hat. Die Tatsache, daß das Organ des Juden Lippomtz, das „Wiener Journal“, Arm in Arm mit der „Reichspost“ für die Heimwehren schwärmt — spricht Bände! Und ist es ein Zufall, daß der Hauptkassier der österreichischen Heimwehren der Verwaltungsrat und Scharfmacher Schuster von der Alpinen Montian ist? — Dem Fähnlein der „sieben Aufrechten von Wschbach“ aber wünschen wir viel Glück und schönes Weiter zur Mafsfahrt nach dem „roten“ St. Pölten und sie sollen sich Zeit nehmen und schauen, was die rote Gemeinde im Interesse des arbeitenden Volkes in St. Pölten geschaffen hat!

Wschbach Markt. (Werbeaktion.) Am Sonntag, den 24. März, fand im Parteilokal eine Pressebesprechung (Werbeaktion für die „Eisenwurzeln“) statt, die regem Interesse begegnete. Obmann Gen. Fink wies auf die Bedeutung hin, welche unserer „Eisenwurzeln“ bei den kommenden Gemeindevahlen zukomme. Es wurden hierauf die Möglichkeiten einer intensiven Werbung besprochen und speziell auf das Interesse hingewiesen, das für die „Eisenwurzeln“ in Kreisen bestehe, die unserer Bewegung noch ferne stehen. Es ist nur traurig, daß unsere Trafikanten in Wschbach zwar die Arbeiterkreuzer gern nehmen, es bisher aber noch nicht möglich war, eine öffentliche Versammlung für unsere Zeitung im Orte zu

finden. Doch ist — neue, freiwillige Helfer wurden in den Dienst unserer Presse gestellt — ein weiterer Schritt nach vorwärts getan — trotz alledem! — Gen. Fink widmete dann der von uns scheidenden Genossin Mizzi Brandstetter — die einen Posten in der Schweiz antritt — warme Worte des Dankes für ihre rege Tätigkeit und sprach die Hoffnung aus, daß sie ihre Heimat auch im fremden Land nicht vergessen und auch dort den Anschluß an die Partei des internationalen Sozialismus suchen und finden werde.

Bezirk Haag.

Markt Haag. (Vergangene Zeit.) Kürzlich fand hier die Beerdigung der Frau Saulma-Jelisch von Schloß Salaberg statt. Tote sind jedem Streit entrückt und es geziemt sich nicht, sie in eine Zeitungs polemik einzubeziehen. Um so mehr aber muß das Verhalten der „Ybbstazzeitung“, die sich gern demokratisch gebärdet, angeprangert werden, für die das statische Leichenbegängnis nicht etwa ein Anlaß zu pietätvoller Betrachtung, sondern nur ein Anlaß war, wieder einmal in der „guten, alten Zeit“ zu schwelgen, da es noch Kaiser und Könige, Fürsten, Grafen und Barone gab. Man merkt der guten Tante aus dem Ybbstal an, wie sehr sie sich freut, in einem einzigen Artikel gleich eine Prinzessin, eine Reichsgräfin, sechs Gräfinnen, sieben Grafen, zwei Baroninnen, drei Barone, eine Komtesse und einige Baronessen mit vollem Titel aufzählen zu können. Ihre devote Aufzählung läßt vor dem Auge jedes im harten Kampfe stehenden Staatsbürgers unwillkürlich das Bild eines Gespensterruges ersehen ...

Das Volk soll und will gewiß Autoritäten anerkennen, es müssen dies aber wirkliche Autoritäten des Geistes und des Wissens — nicht aber der Gewalt und des Titels — sein und im Dienste des Volkes stehen. Adelskittel sind, abgesehen davon, daß sie abgeschafft und ungelüftet sind, gewiß keine Autoritäten des Geistes und des Wissens und dürfen keinen Anspruch auf Achtung des Volkes erheben, dessen Interesse nie der Geburts-, Verdienst- oder Militäradel gedient hat, sondern das immer nur den volkschädlichen Interessen dieses Adels zu dienen hatte. Daß sich die ehemaligen Adeltigen ihrer gesellschaftlichen Titel nicht ent-wöhnen können, ist menschlich noch begreiflich. Gewiß sind auch unter ihnen Leute, die vollwertige Menschen sind und demgemäß Achtung, nicht wegen des Titels, sondern wegen ihrer menschlichen Eigenschaften, verdienen. Deswegen richten wir diese Polemik nicht gegen sie, sondern gegen das Blatt, das sich immerfort als Organ des Volkes und der Demokratie gebärdet, sich aber in Wirklichkeit gegen jede geistige und wirtschaftliche Befreiung der breiten Volksmassen stellt und sich knechtisch vor leeren Titeln, nichts als Titeln, beugt.

Markt Haag. (Die Alten klagen.) Sie klagen mit Recht, daß ihnen die im Jahre 1928 in Aussicht gestellte und auch beschlossene Altersrente noch immer nicht ausbezahlt wird. Sechzig-, siebzig- bis achtzigjährige Greise hungern, hungern zur höheren Ehre der so herrlich schönen und gerechten Gesellschaftsordnung, die den Arbeitsmenschen nach einem Leben voll Mühe, Plage und Entbehrung nicht einmal einen ruhigen Lebensabend, eine ganz beschriebene Hilfe gönnt.

Markt Haag. (Anfrage.) Viele Arbeitslose gibt es in Haag und Umgebung. Als es aber vorige Woche galt, auf der sogenannten Berggartner Anhöhe die Steyrer Bezirksstraße vom Eis freizulegen, da rief man nicht die darbedenden Arbeitslosen, sondern die Pinnerdorfer Bauern und Knechte zur Arbeit auf. Ist das gerecht und christlich?

Markt Haag. (Gen. Mitterlehner gestorben.) Am 23. März wurde in Linz unser im dortigen Allgemeinen Krankenhaus verstorbenen Gen. Mitterlehner zu Grabe getragen. Wir wollen ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

St. Valentin. (Frauentag.) Am Ostermontag den 1. April um 14 Uhr findet im hiesigen Arbeiterheim unser diesjähriger Frauentag statt, zu dem alle Frauen von St. Valentin und Umgebung freundlichst geladen werden.

St. Valentin. (Unser neues Frauenkomitee.) Am 24. März fand die Neuwahl des Lokalfrauenkomitees statt, das aus folgenden, einstimmig gewählten Genossinnen besteht: Leiterin Risa Luz, Stellvertreterin Fanny Hütter, Schriftführerin Maria Haberl, Kassierin Anni Jakob, Beisitzerinnen Anna Hofner und Maria Scheidlehner. Wir wünschen dem Komitee, daß es die bisherige fruchtbare Arbeit zu weiteren Erfolgen führt!

St. Valentin. (Unfall im Dienste.) Auf der Fahrt zwischen Ramingdorf und Ernsthofen wurden am 23. März dem Lokomotivführer Franz Semper aus noch nicht genau aufgeklärter Ursache zwei Zehnen zerdrückt. Er mußte in das Spital nach Steyr gebracht werden, woselbst ihm eine Zehe amputiert wurde.

Haag. (Jahresversammlung.) Am 10. März fand hier die Generalversammlung der sozialdemokratischen Lokalorganisation statt, in welcher nach Erstattung der üblichen Berichte in den neuen Ausschuss folgende Genossen einstimmig gewählt wurden: Als Obmann Albert Mat-scheko und Josef Hörzenberger, als Kassiere Karl Radlsböck und Georg Holm, als Schriftführer Franz Mehringer und Franz Mayr, als Beisitzer Josef Mehringer und Johann Mayr, als Subkassiere E. Mayr, Josef Hörzenberger und Michael Hornhuber. — In das Frauenkomitee wurden gewählt: Die Genossin Maria Hamerner als Obfrau, Pepi Radlsböck als Kassierin, Pepi Mat-scheko als Kontrolle und Franziska Luger als Rapporteurin.

Gen. Gruber aus Umstetten hielt sodann ein beifällig aufgenommenes Referat über die gegenwärtige politische Lage, an welches sich eine Aussprache über Gemeindeangelegenheiten schloß. Wir wollen trachten, daß es auch heuer bei uns aufwärts geht!

Erla. (Erhängt.) In Erla bei St. Valentin fanden am 20. d. M. Schulände: den seit Montag abgängigen 65 Jahre alten Dachdecker Josef Dehlinger an einem Baume hängend auf. Dehlinger hatte vor drei Wochen zum dritten Male geheiratet. Familienzwist soll die Ursache seines Freitodes sein.

Von der Donau. (Ein Leichnam auf einer Eisscholle.) Am Freitag, den 22. März, löste sich der Eisschloß des Aistflusses und trieb bei Au in die Donau. Männer am Sporn in Au bemerkten auf einer abschwimmenden Eisscholle einen Leichnam. Die Eisscholle, welche schon im Gerinne der Donau sich befand, wurde wieder an das Ufer getrieben und in dem Toten der seit 7. Dezember v. J. abgängige Fleischhauer Stifter aus Schwertberg erkannt. Das Eis hatte den Leichnam gut konserviert, nur geringe Hautabstülpungen waren sichtbar. Der Tote wurde nach Schwertberg gebracht, wo Sonntag das Leichenbegängnis des offenbar in Sinnesverwirrung aus dem Leben Geschiedenen stattfand.

Bezirk Waidhofen a. D.

Sozialdemokratische Bezirksorganisation Waidhofen a. d. Ybbs.

Einladung.

Die diesjährige Jahreshauptkonferenz der Bezirksorganisation Waidhofen a. d. Ybbs findet am 14. April im Saale des Herrn Gahner, Wenzlerstraße, um 8 Uhr vormittags statt.

Wir machen die Genossen und Genossinnen auf diese wichtige Konferenz aufmerksam und eruchen, sich zu derselben vorzubereiten.

Die Tagesordnung wird in der nächsten Ausgabe der „Eisenwurzeln“ bekanntgegeben. Der Bezirksausschuß.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Radfahrer-Bezirkskonferenz.) Sonntag den 7. April um 9 Uhr vormittags findet im Brauhaus Waidhofen a. d. Ybbs die erste ordentliche Bezirkskonferenz der Arbeiter-radfahrervereine statt. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Protokollverlesung der konstituierenden Konferenz 2. Berichte: a) Obmann, b) Kassier, c) Kontrolle, d) Obmann des Bezirkssportausschusses, e) Motorradfahrersektion und f) der Delegierten. 3. Neuwahlen der Bezirksleitung und des Bezirkssportausschusses. 4. Bezirksangelegenheiten. 5. Allfälliges. In Anbetracht dieser wichtigen Konferenz ist es Ehrenpflicht, daß alle Vereine unseres Bezirkes die entsprechende Anzahl von Delegierten entsenden.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Voranzeige.) Der Arbeiter-radfahrerverein Waidhofen a. d. Ybbs hält am 4. August, eventuell am 11. August 1929 sein 25jähriges Gründungsfest, verbunden mit fünfjährigem Bannerjubiläum und einjährigem Gründungsfest der Ortsgruppe der Motorradfahrer. Der Verein richtet daher an alle Brudervereine und Arbeiterportvereine die Bitte, diesen Tag für die große Waidhofener Veranstaltung freizuhalten.

Ybbitz. (Eine Knopffabrik.) Die Firma Eduard Wagner und Stefan Schindl in Ybbitz beabsichtigt, das alte Schlämhammerwerk in der Not Nr. 12 zu einer Knopffabrik umzubauen. Wir begrüßen jedes Projekt, das feiernden Händen Arbeit und Brot bringt.

Ybbitz. (Abjaid.) Mittwoch, den 20. März, hat Genosse Balthasar Teufel

samt Familie, nach zehnjährigem Aufenthalt dahier, Ybbitz mit dem Abendzuge für immer verlassen. Teufel, der nicht nur überzeugter Sozialist, sondern auch zielbewußter Freidenker ist, konnte eine dauernde Beschäftigung hier nicht finden, obwohl seine vorzügliche Arbeitsleistung und sein ruhiges, besonnenes Wesen von jedermann anerkannt werden mußte. So sah er sich schließlich gezwungen, aus dem Kreise seiner Freunde zu scheiden, um im fernen Trol, in der Karbid-Fabrik zu Landeck, eine gebatene Arbeitsmöglichkeit zu ergreifen. Betrübtens Herzens mußten wir den wackeren Genossen ziehen lassen. Ihm und seiner lieben Frau, einer Schwägerin unseres Altobmannes Kreipl, rufen wir ein herzliches „Glückauf!“ nach.

Ybbitz. (Spendenausweis und Dankagung.) a) Krankenaushilfe für Genossen Aug. Wabuschek: Brunnbauer 5 Schilling; Josef Koller, Kopschlagl, Rauch, Heinz Spiegel je 2; Kremser 1.50; U. Auer, Bogenreiter, Burtscher jun., Burtscher sen., Frühmesser, Gröbl, Weininger, Aug. Koller, Aug. Kopeleit, E. Plank, Franz Bözl, Seyrl, Sonnleitner und W. Ungenau je 1; Kern, Moser und Simmer je 50 Groschen, das sind 30.— Schilling. b) Reiseauszahlung für Genossen Balth. Teufel: Brunnbauer 10 Schilling; Kremser 4.50; Leodolter 3; Cerny, Esteschlicher, Moser, Konium, Oberleitner je 2; Josef Burtscher sen., Gröbl, E. Kopeleit, M. Kopschlagl, Kuttner, Prachinger, Waidhofer, Schwarzenberger, E. Spindlhofner, E. Wolf je 1 und Ludm. Hainisch 50 Groschen, das sind 35.— Schilling.

Allen Spendern sei hiermit öffentlich der wärmste Dank ausgesprochen.

Waidhofen bei Lausling. (Herrlich ist das Arbeiterleben!) Am 13. März verunglückte der Arbeiter Josef Bahnschweiger mit seinem Ochsengespann dadurch, daß die Ochsen durch einen Rauchfangkehrer scheu geworden sind. Er mußte in das Haus seines Dienstgebers, Ing. Staudinger, überflücht werden, woselbst der Verunglückte bis Sonntag, den 17. März, also vier Tage, ohne ärztliche Hilfe in seinem Leiden blieb. In diesem Sonntag besuchte ihn seine Frau, kam hernach zu einem unserer Vertrauensmänner in Lausling und bat denselben, er möge bei Herrn Staudinger dahingehend vorsprechen, daß ein Arzt geholt werde. Der Vertrauensmann suchte den Ingenieur Staudinger auf, der aber schenkte ihm kein Gehör und gab nur die Erklärung ab, daß er mit dem Vertrauensmann nichts zu reden habe. Der Verunglückten Hilfe bringen wollte, gab aber seine Bemühungen nicht auf und eilte zum Staatslephon. Der Postgehilfe — es war ja Sonntag — rief ihm aber, zum Moosbauern zu gehen, da dessen Telephon eine direkte Verbindung mit dem Doktor habe. Als aber der Vertrauensmann zum Moosbauern kam, stellte sich heraus, daß die Leitung durch den Schnee beschädigt war, doch konnte der Vertrauensmann den gefundenen Fehler noldürftig beheben und nach joviell Hindernissen endlich mit dem Doktor sprechen, der das Versprechen gab, noch am Nachmittage den Verunglückten zu besuchen.

Wir sind legierig zu wissen, was den Herrn Ingenieur Staudinger veranlaßt hat, dem verunglückten Dienstnehmer den Doktor vorzuenthalten. Hat er ihn vielleicht nicht gegen Krankheit und Unfall versichert? Ist es eine Schlamperie, die zum Himmel stinkt, oder brutale Herzlosigkeit, für die er ein herzliches „Psui Teufel!“ verdient? Dieser Vorfall gibt uns wieder Anlaß, über die Arbeitsverhältnisse bei Herrn Staudinger etwas zu sagen. Hunger und Terror sind dort die täglichen Liebesgaben, ist doch der „Herr“ ein strammer Hahnenschwänzler. Seine Dienstboten müssen sich von ihrem körlichen Lohn noch Brot zukaufen, um ihren Hunger zu stillen und wer sich organisieren läßt (siehe den Fall Binder, Vater und Sohn), der fliegt hinaus. Ja, herrlich ist das Arbeiterleben, so sagen es die „armen“ Besitzenden. Auf daß es aber wirklich schöner werde im Leben eines jeden Arbeiters, ob er an Schlot oder Scholle oder im Hohlschlag steht, laßt uns alle zusammenstehen in unzerbrüchlicher Solidarität, laßt uns eintrufen alle für einen und einer für alle. Varen wir aus unsere Organisation, in der wir mit ämpfen wollen in den Reihen aller Arbeitbrüder für eine bessere Zukunft, für den Sozialismus!

Unser Monats-Kinderpreisräffel Nr. 7.

Die Ergebnisse der Ziehung sind:
10 süße Preise.

Se einen Karton süße Bäckerei haben gewonnen:

Dotli Neuhold, Melk, Wienerstraße 105.
Franz Anfried, St. Pölten, Passauerstraße 58. Rosa Hofbauer, Wirtskroite 23. Gemeinde Waidhofen-Obb. Edi Zeilinger, Krensfelden. Rosa Schaidler, Hainfeld 230. Rudolf Mayer, Anzenhof 16, Post Stahendorf. Emil Horak, Hütten, Post Eichgraben. Franz Keppl, Drenwald 38, Post Obbs a. d. D. Walter Strobl, Sankt Pölten, August Hassakstraße 13. Berta Pfützgl, Windberg 22, Post Rosenau-Sonntagsberg.

Richtige Lösungen haben ferner eingekandt: Mizzi Brückler, Erlauf. Damböck Hermine, St. Pölten, Walter Freund, Hainfeld. Erna Forstner, Haagberg. Mizzi

Fischer, Wschbach. Mizzi Gruber, Kennerndorf. Rest Hackl, Schönbüchel. Angela Häbler, St. Pölten. Artur Haider, Sankt Pölten. Franz Aloiber, St. Pölten. Laaber Franz, Ober-Grafendorf. Anton Benz, Gerstl, Post Böhlerwerke. Hans Leitner, Pottenbrunn. Rest Huber, Mitterburg. Fritz Ohnewas, Altenberg. Hedy Ohnewas, Altenberg. Pfaffenlehner Karli, Wschbach. Franz Rudi, Rabenstein. Angela Spilka, Kennerndorf. Mizzi Sautner, Pottenbrunn. Poldi Schedelmeier, Greinsfurth. Rest Schoder, Wschbach. Ilse Töllerer, St. Pölten. Franz Wulke, Sdorfer, Furlhof. Karl Vajel, Loibach. Paula Wessely, Obbs. Elfriede Zipsinger, Anstetten. Franz Zellhofer, Kemmelbach.

Unser Monatspreisräffel Nr. 7.

Die Ergebnisse der Ziehung sind:
Se 5 Schilling in bar.

Käthe Brückler, Erlauf 82.
Ignaz Fahrenberger, Obbsbach 43.

Ferl Johann, Mauer-Dehling.
Karl Heindl, St. Pölten.
Hedwig Ohnewas, Altenberg 61.
Sleffi Roth, St. Pölten.

Richtige Lösungen haben ferner eingekandt: Vina Alberer, Gerstlwerk. Karoline Usher, St. Pölten. Karl Baumstark, St. Pölten. Emmy Benischke, Hainfeld. Fortunat Büchler, Leinberg 32, Post Wschbach. Mizzi Cerny, St. Pölten. Rosa Dimling, St. Pölten. Franz Erber, Greinsfurth 108. Franz Fischer, Wschbach. Josef Flicker, St. Pölten. Anton Forstner, Haagberg 23. Anton Furjleiner, Ober-Grafendorf. Hans Graf, Sprazern 111. Polbi Grisch, Pottenbrunn. Paula Gross, Ollersbach. Cini Gruber, Kennerndorf. Johann Hammerfchmied, Sprazern. Arnold Hacker, Wien IX. Hans Heroff, Ober-Grafendorf. Artur Heider, Sankt Pölten. Hanna Hochleitner, Ramsau. Karl Humhal, St. Pölten. Anna Kamleitner, Wieselburg. Otto Kahlberger, Klein-Hollenstein. Hans Krippel, Ramsau.

Hans Korn, Ober-Grafendorf. Josef Leitner, Pottenbrunn. Hans Lustig, Pöchlarn. Rudolf Maier, Ober-Grafendorf. Rudolf Mayer, Anzenhof 16. Hans Märzinger, St. Pölten. Hans Müller, Sprazern. Paula Muzik, St. Pölten. Julie Neubauer, Waidhofen. Helene Neuhold, Melk. Franz Nykodem, Gerstl. Rest Ohnewas, Altenberg. Pauline Pameronschitz, Ober-Winden. Josef Pfaffenlehner, Wschbach. Käthe Pichler, Pöchlarn. Karl Plöckinger, St. Pölten. Franz Radl, Tradigist. Josef Riegler, St. Pölten. Antonie Rueß, Hainfeld. Martin Schaffer, Gerstl 51. Leopold Sauer, St. Pölten. Johann Schauer, Erlauf. Alois Schüh, Schrabach. Schreylehner Joh., Eggendorf 6. Johann Spilka, Kennerndorf. Ferd. Sakauer, Herzogenburg. Karl Vajel, Loibach. Anna Bollmar, Anstetten. Josef Vorläufer, Bruckbach. Walter Wagner, Freiland. Luise Wulke, Sdorfer, Furlhof. Edmund Zeilinger, Krensfelden. Franz Zellhofer, Kemmelbach.

Gerade jetzt

benötigen Sie:

Verzinnete Drahtgeflechte, Stacheldraht, Sandwurf-gitter Stichschaufeln, Hauen, Krampen, Rechen, Gießkannen, u. Baumscheren, geteerte u. teerfreie Ia Dachpappe

FÜR DIE BAU-SAISON:

Baubeschläge aller Art, Messingbeschläge, Drahtstiften

SPARHERDE MIT KUPFERSCHIFF

Diese u. alle übrigen einschlägigen Artikel liefert zu äußersten Preisen

Eisenhandlung Otto Eybner

Gegr. 1849 St. Pölten, Bahnhofplatz Telephone 17

Sonderpreis für Siedler!

5 Erdteile und überall Palma

Europa Afrika Amerika
Asien Australien
Vom Land zum Meer
Vom Meer zum Land
Das grosse Heer
Der Arbeitsstand
Braucht Palma

Wer ständig schafft
Und Palma trägt
Spart Nervenkraft
Wird neu belebt
Drum Palma



PALMA

Norbert Stingl, St. Pölten

HUTHAUS SCHUHHAUS

Größtes Lager in Herren-, Damen- und Kinderhüten und Kappen. Neueste Mode, beste Qualitäten. Billigste Preise. Reparaturen prompt.

TELEPHON NUMMER 130
Wienerstraße Nr. 13

Größte Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderlederschuh, Galoschen und Turnschuhen in bester Ausführung. Billigste Preise!

TELEPHON NUMMER 130
Wienerstraße Nr. 32

BETTFEDERN

Wien XIV., Ullmannstraße Nr. 52

Muster, Preisliste gratis

1 kg S 1-40, 1-90, Hockige 3-60, Schleiß, halbweiß 4-90, weiß 6-80, 8-80, weiße Halbdaunen 12-16, Daunen 12-16, weiß 22-28, Polster, gefüllt 60/80 cm guter Nanking 4-55, 6-25, 7-35, Tuchen, 120/180 cm 17-30, 22-40, 26-30, Von S 20- aufw. franko. Umtausch gestattet. 1 a Stepp- und Schlafwolldecken billigst. Trotz Federzollens zollfrei und ohne Schwierigkeiten.

NÄHMASCHINEN

für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und Gewerbetreibende

PICK

Fahrräder 1929 ohne Angabe S 20- monatlich mit reeller Garantie

WIEN IX., Liechtensteinstr. 27
IV., Wiedner Hauptstr. 8

Klavierniederlage Friedrich Dehmal

St. Pölten, Domgasse Nr. 8
Telephon Nr. 491 Gegründet 1856

Große Auswahl in vorzüglichen soliden Instrumenten nur renommierter Fabriken



ORIGINAL-FABRIKS-PRÄISE!
Auf Wunsch bequeme Zahlungs-erleichterung

Propagandaverkauf!

Ringergradel S 1.50, Streifegradel für Bettwäsche 80 cm breit, S 1.40, 120 cm breit, S 2.40, Webe, 80 cm breit, S 1.20, 120 cm breit S 1.98, Zeitzug, 120 cm breit, S 2.40, Zephyr für Kinderkleider S 1.75, Jacket S 1.60, Molino 80 g, Molino, 100 cm breit, S 1.-, Unterhosen, Barchent S 1.40, Bauernjanker S 7-99

Jug- oder Zwischhofen S 7.80, Hofershofen S 6.80, Serrenhemden S 6.- und S 5.-, Stutzen S 2.-, Gocken 80 g, Selbstbinder 80 g, große Taschentücher 29 g, Sandtücher 75 g, prima Touring oder Dr. Ford S 1.88, Santerkalmud S 3.40, Kleiderbrett S 2.-, Damenhemden S 1-78

Schlupfhosen S 1.98, Geflingsschleier! Hemderl 80 g, Sackel 85 g, Windeln 75 g, Einlagen S 1.70, Kleiderpoller S 3.30, Kleider S 2.50, Teppichreste, ein ganzer Rest, 4 Meter S 7.80 und S 5.50, genähte Strohhüte S 5.70, Afrika-matrasen, per Well, drei Teile, S 39.-, Tischtücher S 4.50, gefärbte Leintücher ohne Maß S 4.80, - Postverpackung gegen Nachnahme. - Für Nichtpostbares wird das Geld ohne weiteres zurückgeholt. - Preislisten kostenlos.

Emanuel Rotholz
Wien, VII., nur Westbahnstr. 15 gegenüber der Kirche.

SWANNEMANN

Tasfache ist!

Die besten Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen
Grammophone und
familiäres Zubehör

liefert zu den günstigsten Zahlungsbedingungen S 20- monatlich und bei Kassa besonderer Nach-lah und reeller schriftl. Garantie das bestbekannte

Fahrradhaus F. Vackner

St. Pölten, Neugebäudepl. 9a, Tel. 699

Klaviere, Pianino

Umtausch, Einkauf, Verkauf
Ueberrahme famil. Reparaturen
und Klavierstimmen
Original-Fabrikpreise
Zahlungserleichterungen !!

Strobl, St. Pölten
Schießplatzprom. 9 (Stroblhof) Telephon 411

Böhmische Bettfedern

von eigenen Einkaufsstellen in Böhmen.

Bekannt gut, billig und reell! Ein Kilo graue 70 g, S 1-30, S 2-20, geschlossene S 3.-, S 4.-, weiße, geschl. S 4-50, bessere S 5-40 und S 7.-, weiche, flaumige S 8-40 und S 13.-, Schleiß-schleiß S 20.- und S 23-50, Daunen, grau S 6-50, federfrei S 11.-, halbweiß edelfrei S 15.-, weiße S 18-80 u. S 25.-, allerfeinste S 31.-, Ideal-Prachtdaunen (herrliche Rarität!) S 37-50.

Versand von Federn über S 20- franko. Fertig ge-füllte Tuchen, 180x120 cm, 4 kg schwer mit geschlossenen Federn S 16.-, 20.-, 25.-, mit besseren weißen geschlossenen Federn ebenfalls 4 kg schwer S 28.-, 34.-, 43.-, 52.-, gefüllte Polster mit ge-schlossenen Federn 60x80 cm 1-30 kg schwer S 4-20, geschlossenen Federn 60x80 cm 1-30 kg schwer S 34-50, 50, 6-50, mit besseren weißen, geschlossenen Federn 1-30 kg schwer S 8.-, 10-50, 13-50, 16-50. Daunen-tuchen 180x120 cm aus garantiert daunendichtem Nlett mit 2 kg grauen, federfreien Daunen S 34-50, mit 2 kg halbweißen, feinen Daunen S 42-50, mit 1 1/2 kg schleinen schneeweißen Daunen gefüllt S 50.-, - Muster umsonst. - Versand per Nachnahme. - Nichtpassendes retour! - Unzählige Anerkennungen und Nachbestellungen, jeder zufrieden.

Schmel & Co., Wien, VII., Burggasse Nr. 105/810

Sarzer Edelroller-Sanarien

gute Sänger, von S 15.- aufwärts sowie Melodien abzugeben bei Wilhelm Siegelwagner, Ober-Grafendorf 93

An Herren des Ruhestandes

ist leichter und dabei rentabler Nebenberuf als zu vergeben. Bewerber wollen ihre diesbe-zügl. Gebude unter "Strobl" an die Verwaltung des Blattes (Gallenhof) zur Ein-sendung bringen.

Gerötter Vertreter

für gut eingeführtes Groß-unternehmen per sofort gesuch. Gebude unter Anführung des Lebenslaufes und der bis-herigen Betätigung unter "Strobl" an die Verwal-tung des Blattes (Gallenhof).

Billige böhmische Bettfedern! Nur reine lallkräftige Sorten

1 Kilogramm graue, gefüllte S 5.-, halbweiße S 6-50, weiße S 8.-, bessere S 10.- u. 13.-, Daunenweite S 15.- u. 17-50, beste Sorte S 20.-, 22-50, Versand kostenfrei gegen Nachnahme, S 10.- auf-wärts franko. Umtausch und Rücknahme gestattet. Muster umsonst. Schriftliche an-Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 257/472 bei Pilsen, Böhmen.

MOTORRÄDER, FAHRRÄDER

NÄHMASCHINEN

MILCHSEPARATOREN S 20- aufw. monatlich

LEOPOLD STROBL
St. Pölten Schießplatzpromenade Nr. 9 (Stroblhof) Telephon Nr. 411
Verkaufsort im Hofe
Reparaturen rasch und billig

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsicht-bare Mattercreme wunderbar kühlend bei Zu-reiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem lauschig gepfändeten Frühlings-strauß von Weicheln, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. - Preis der Tube 1.- S. und 1.60 S. - In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. - Bei direkter Ein-sendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich ge-ordneter Adreße auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probe-sendung kostenlos überhandt durch die Generalverteilung der Leo-Werke U. G., Wien XII., Duntlergasse 22.

Dankjagung.

Fühle mich veranlaßt, auf diesem Wege dem sehr geschätzten Herrn Primarius Dr. Karl Rafter für die überaus gut gelungene, schwere und lebensrettende Operation an meinem Gatten in seinem sowie in meinem Namen herzlich zu danken.

Marie Roth, St. Pölten, Schlachthof

Im Inferieren liegt Erfolg

**VERKAUFSTELLE
DER
PUCH
MOTORRÄDER
ST. PÖLTEN
HESSTRASSE 7
WIEN XIV.
JOHNSTRASSE 31**

**BENKER-
SEIFE**



schont die
teure Wäsche
und ist
sparsam im
Verbrauch

JOSEF BENKER
Seifen-, Kerzen- und Fettwaren-Fabrik
ST. PÖLTEN

Franz Fürsatz, Gastwirt
St. Pölten / Wienerstraße 45 / Tel. 439

Sitz der Sport- und Kultur-Organisationen, vieler freier Gewerkschaften und Vereine / Treffpunkt aller von auswärts kommenden Parteigenossen / Anerkannt gute Küche, gepflegte Biere, Weine aus den besten Rieden Nied.-Oest.

Traget

**Schober-
Schuhe**

St. Pölten, Heßstr. 6

Andreas Bregls Wtw., Tapeziererei
Wilhelmsburg a. d. Traisen, Kirchenplatz 84
Ottomanen von S 40 aufwärts
Matratzen von S 19 aufwärts
Divan „Ein Bräut ein Bett“
Zahlungserleichterungen! Versand überallhin!

Ein berühmter Astrologe
Akademiker
ragt Ihnen Ihre
Zukunft.



Er will Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann und wen Sie heiraten, wann Sie in der Politik spielen oder spekulieren sollen, wann Sie ein neues Unternehmen beginnen oder eine Reise antreten sollen, wann Sie um Vergünstigungen fragen sollen usw. Dies alles und vieles andere, welches nur durch die Astrologie gesehen werden kann. Warum waren Sie bisher erfolglos? Warum konnten Sie sich nicht durchsetzen? Warum haben Sie kein Glück im Berufe und in der Ehe? Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie die genaue Information erhalten können, welche Sie zu Glück und Erfolg führen kann? Vorher gewarnt, ist vorher gerettet! Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort, ohne einen Augenblick zu zögern, einen kostensfreien Prospekt unter Angabe Ihrer Geburtsdaten und genauer Adresse von: Ernst Oskar Finb, Akademiker, Wien, III., Wassergasse 20/10. Abt. A 21.

Vor Ostern
empfiehlt Fußbodenlack u. -Pasta, Stahlspähne, Emaillacke, weiß und färbig, Ölmalen für Veranden, Gartenmöbel, Säune, Gitter, Holz, Eisen usw. sowie die große Auswahl in Malerschablonen, Farbenspezialgeschäft

Carl Ruzicka
St. Pölten, Wienerstr. 35



Damen Mädchen Kinder } Konfektion
letzte Frühjahrs-Modelle

A. LEICHT & SOHN
St. Pölten, Kremsergasse 33

Solid
Preiswürdig

FLÜGEL

mit Wiener und Englischer Mechanik
PIANINOS, HARMONIUMS
Große Auswahl in ersten Fabrikaten

FRIEDRICH DEHMAL
Klaviermacher, St. Pölten, Domgasse Nr. 8

Bequeme Teilzahlung



Drahtgeflechte

Sensen, Portland-Zement,
Sparherde, Träger, Betoneisen

Eisen- und Kohlenhandlung
Franz Höfingers Nachfolger

Alfred Schmid, St. Pölten
Riemerplatz Nr. 1

Für Ostern und Frühjahrssaison
finden Sie in den 2 Geschäften der Spiel- und Galanteriewarenhandlung

HEINRICH SINGER

Inhaber: Franz Kanak

eine riesige Auswahl von Geschenkartikel für groß und klein

Im Spielwarengeschäft, Wienerstraße Nr. 6, sämtliche Spielwaren wie Gießkannen Eimer, Sandformen, Gartengeräte, Kinderjahrräder, Straßenroller mit Gummi, Holzboote, Segelschiffe, Schiffe mit Uhrwerk, Laustreifen, Springschnüre, Botanischerbüchsen u. dgl., Fußbälle, Fußballseelen, Ostereier, -haserl und -hühnchen, Kinderwagen, Sport- u. Leiterwagen. — Gummibälle besonders billig!

Im Galanteriewarengeschäft, Wienerstraße Nr. 2, Reise- und Badekoffer, Badehauben, Damenhandtaschen und Briefschalen, enorme Auswahl in Küchenelegieren und Porzellantonnen, Kammgarnituren, sämtliche Kamwaren, alle Geschenkartikel, Galanterie- und Gebrauchsartikel. Den modernen Perlen schmuck, Wachsdruck, Monogramme zum Vordrucken usw.